This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 171 129

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Die sociale Gefahr

oder

der Socialismus während der letzten zwei Jahre in Europa und in Amerika

von

L. Winterer,

Elsaß-lothringischem Reichstags-Abgeordneten.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1885.

LOAN STACK

Druck von Joh. Falk III. in Mainz.

HX39
W78

Einige Worte an den Leser.

Vor sechs Jahren waren die Leser, denen wir unsere erste Studie über den heutigen Socialismus widmeten[1]), darüber erstaunt. Ein ebenso beredter als ehrlicher Kritiker, Herr Steyert, hat in dieser Beziehung folgendes Geständniß abgelegt: „Die Darstellung war so pessimistisch, daß ich glaubte, hinsichtlich des französischen Proletariats einige Beschränkungen entgegen halten zu können. Die Ereignisse haben mich von meinem Unrecht überzeugt und vollständig gerechtfertigt, was der Autor vorausgesehen hat[2])." Ja, die Ereignisse haben unsere schlimmsten Befürchtungen gerechtfertigt. Schon im Jahre 1882[3]) mußten wir die erschreckenden Fortschritte des Socialismus constatiren. Im Jahre 1884 haben wir im Deutschen Reichstag erklären zu müssen geglaubt, daß der Socialismus nirgends abgenommen und beinahe überall Fortschritte gemacht hat. Unter den zahlreichen

1) Le socialisme contemporain. Paris, Palmé.
2) Le Salut public, Journal de Lyon, 12. septembre 1883.
3) Trois années de l'histoire du Socialisme contemporain, Paris, Palmé.

Rednern, welche nach uns das Wort ergriffen, ist es keinem in den Sinn gekommen, uns zu widersprechen. Der erste Theil der Arbeit, die wir heute dem Publikum darbieten, war gedruckt, als die Wahlen am 28. Oktober im Deutschen Reich stattfanden. In diesen Wahlen haben die Socialisten vierundzwanzig Sitze im Deutschen Reichstag erworben; sie haben Erfolge erzielt, welche mehr als je unsere Befürchtungen bestätigen und über Alles Vorausgesehene hinausgehen. Diese Resultate sind von den Socialisten aller Länder, welche deren Tragweite begriffen haben, mit Jubel begrüßt worden. Gebe Gott, daß Diejenigen, welche in irgend einer Eigenschaft berufen sind, die Gesellschaft zu vertheidigen, ihrerseits die ungeheuere Bedeutung dessen, was sich jetzt in Deutschland begeben hat, erkennen! Was uns betrifft, so zögern wir nicht, die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, auf's Neue wieder aufzunehmen und die jüngsten Entwickelungen der socialistischen Bewegung anzugeben. Diese Aufgabe ist ebenso mühevoll, als schmerzlich; möge sie nutzenbringend sein!

Seit 1882 hat das Dynamit seine furchtbare Rolle weiter gespielt und dem anarchistischen Socialismus eine größere Bedeutung verliehen. Unser geschichtlicher Ueberblick über die socialistische Bewegung in den beiden letzten Jahren wird daher drei Theile haben. Der erste wird die jüngste Geschichte des collectivistischen Socialismus in den verschiedenen Ländern Europa's und in Nord-Amerika behandeln; der zweite wird dem Anarchismus und seinen Attentaten einer ganz neuen Art, welche die civilisirte Welt in Bestürzung versetzt haben, gewidmet sein; der dritte wird einige allgemeine Bemerkungen bringen.

Indem wir dem Publikum diese dritte Studie über den gegenwärtigen Socialismus übergeben, gehorchen wir Wünschen, welche für uns ein Befehl sind, und wir glauben, dadurch der heiligsten Sache zu dienen. Wir hüten uns wohl vor übertriebenen Besorgnissen. Wir wissen, daß die Gesellschaft auf Fundamenten gegründet ist, welche die Hand Gottes gelegt hat; der Socialismus kann diese Fundamente nicht erschüttern, aber er kann ungeheuere Trümmer um sie herum häufen.

Indem wir eines Tages im Reichstag die Erklärung Bebel's: „Die Ultramontanen sind unsere Todfeinde," corrigirten, sagten wir: „Wir sind keines Menschen Todfeinde; aber wir sind die Todfeinde der socialistischen Lehren." Diesen Grundsatz, den wir selbst aufgestellt haben, werden wir nicht vergessen.

Mülhausen, den 24. November 1884.

L. Winterer.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Einige Worte an den Leser III

Erster Theil.

Ein Blick auf die Bewegung des collectivistischen Socialismus seit 1882 . 3

Deutschland 7

England 33

Oesterreich 40

Belgien und Holland 46

Spanien und Portugal 53

Frankreich 56

Italien 67

Polen 72

Rußland 78

Skandinavien 82

Serbien und Rumänien 86

Schweiz 88

Nord-Amerika 93

Zweiter Theil.

Der anarchistische Socialismus . 98

Deutschland 104

England 106

Oesterreich 109

Belgien und Holland 116

Seite

Spanien 118
Frankreich 121
Italien 135
Rußland 137
Die Schweiz 158
Amerika 163

Dritter Theil.

Allgemeine Bemerkungen . . 168
Die Lage 169
Natur des socialen Uebels 171
Das Heilmittel 176

Die sociale Gefahr

oder

der Socialismus während der letzten zwei Jahre in Europa und in Amerika.

Erſter Theil.

Ein Blick auf die Bewegung des collectiviſtiſchen Socialismus ſeit 1882.

Die Leſer, welche unſeren früheren Studien gefolgt ſind, wiſſen, was wir unter collectiviſtiſchem Socialismus [1]) verſtehen. Dieſer Socialismus ſtellt die beſtehende wirthſchaftliche Einrichtung und mit dieſer die ſociale Einrichtung in Abrede. Er verwirft das Privateigenthum in dem Sinne, wie wir es auffaſſen. Er will das Geſammteigenthum aller Werkzeuge, Grund und Boden und die Minen mit einbegriffen, in den Händen des Staates wiſſen. Eine kleine Anzahl von Socialiſten beſchränkt ſich auf das Gemeinde-Geſammteigenthum.

Die Theorie des Geſammteigenthums im erſten Sinne iſt am beſten von dem deutſchen Socialiſten Karl Marx dargelegt worden. Jene Socialiſten, welche das Geſammteigenthum proclamiren, hat man häufig „Marxiſten" genannt.

1) Collectiviſtiſcher Socialismus: d. i. Eigenthum der Geſammtheit an allen Productionsmitteln. D. Ueberſ.

Die Grundidee des Marx'schen Systems wird heutigen Tages allgemein von den Socialisten Europa's und Amerika's anerkannt.

Der collectivistische Socialismus ist revolutionär. Er verfolgt den Umsturz der gegenwärtigen socialen Einrichtung. Er will, wenigstens für die gegenwärtige Periode, keine Anwendung gewaltthätiger Mittel, wodurch er sich theilweise vom anarchistischen Socialismus unterscheidet. Er will die Ausbreitung der socialistischen Idee durch alle Mittel: durch den gewöhnlichen Verkehr, durch die Presse, durch die Versammlungen, durch die Associationen. Er bedient sich des allgemeinen Stimmrechtes und scheut keine Anstrengung, um seine Adepten in die politischen Versammlungen zu bringen. Für jeden Socialisten ist rücksichtsloseste Proselytenmacherei Gesetz.

Der collectivistische Socialismus strebt vor Allem, die Verneinung des Privateigenthums unter der großen Masse Jener zu verbreiten, welche Nichts besitzen. Er theilt die Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Einrichtung in zwei Lager: in das Lager der Ausbeuter und in das Lager der Ausgebeuteten. Er breitet den Classenhaß aus. Er stellt sich als den Messias der Ausgebeuteten dar.

Indem er die bestehende sociale Einrichtung bekämpft, kämpft er auch gegen Alles, was der Gesellschaft als Stütze dient. Seine Presse offenbart den Haß gegen die Kirche, gegen die Regierungen, gegen die Obrigkeit und gegen die Armee.

In ihren Programmen sagen die Socialisten zuweilen: mit der Religion, soweit dieselbe Privatsache sei, hätten sie nichts zu schaffen; aber die Häupter der Bewegung haben

stets in frecher Weise den absolutesten Atheismus proclamirt. Der Socialismus leugnet Gott und das künftige Leben so entschieden, wie beide nur je geleugnet worden sind; er treibt Gotteslästerung, wie sie nie stärker getrieben worden ist.

Man pflegt im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit dem Anarchismus zu schenken, dessen Attentate die Welt in Schrecken versetzen. Wir fühlen uns durchaus nicht bewogen, die durch den Anarchismus drohende Gefahr geringer anzuschlagen, als sie es verdient; eine weit größere Gefahr jedoch sehen wir in der Ausbreitung der socialistischen Idee.

Der Philosoph Jouffroy hat den Zustand seiner Seele, nachdem er den religiösen Glauben verloren hatte, folgendermaßen geschildert: „Vergebens suchte ich mich, erschreckt von der unbekannten Leere, in die ich mich zu stürzen im Begriffe stand, ein letztes Mal gewaltsam in meine Kindheit, zu meiner Familie, in meine Heimath, zu Allem, was mir theuer und heilig war, zurückzuversetzen: der unaufhaltsame Strom meines Denkens war mächtiger: Eltern, Familie, Erinnerungen, Glauben, Alles mußte ich aufgeben. Der Denkprozeß dauerte um so hartnäckiger und angestrengter fort, je mehr ich mich dem Ziele näherte und hörte erst auf, als ich es erreicht hatte. Ich war mir damals bewußt, daß im Grunde meines innersten Wesens nichts mehr aufrecht stehen blieb. Jener Augenblick war ein entsetzlicher. . . ." Welcher Ausdrücke müßte man sich bedienen, um die Verheerungen zu schildern, die in einer den socialistischen Ideen verfallenen Seele angerichtet werden! Der Socialist bricht nicht nur mit dem Glauben; er stellt das ganze christliche Leben in Abrede. Der Socialist verwirft Gott; er erwartet Nichts von dem zukünftigen Leben; er

sieht sich in dieser Welt einer Gesellschaft gegenüber, welche er seine Feinde nennt.

Wir wissen es wohl: ein Socialist, welcher in irgend einem Grade eine christliche Erziehung genossen hat und in einer christlichen Umgebung lebt, kann sich diesem zweifachen Einflusse nicht vollständig entziehen. Aber wie wird es werden, wenn sich der Socialismus immer weiter ausbreitet, wenn die Erziehung der Familie selbst eine socialistische wird und wenn es den Socialisten gelingt, auf irgend eine Weise einen Staat im Staate zu bilden? Alsdann werden wir zwei Gesellschaften vor uns sehen, welche sich wechselseitig nicht mehr zu verstehen vermögen, und welche eine weitere Kluft von einander trennen wird, als jene war, welche sich zwischen der alten römischen Gesellschaft und derjenigen aufgethan hatte, die von den Römern die „barbarische" genannt worden war.

Schon hat der Socialismus seine Katechismen, und diese werden sich nicht auf die wirthschaftlichen Fragen beschränken; sie werden sich nothwendigerweise mit allen Fragen beschäftigen müssen, welche den Menschen und sein Geschick betreffen. In den zahlreichen socialistischen Familien entspricht die Erziehung den Ideen des Vaters. Wir haben eine solche Familie in nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt. Der Name Gottes war in ihr nur durch die Blasphemien bekannt, mit denen man ihn aussprach. Die Ehe war keine geheiligte Verbindung zwischen Vater und Mutter. In der Redeweise der Kinder kamen Ausdrücke vor, welche andere Kinder gar nicht verstanden haben würden, und umgekehrt. Wenn am Sonntag die Kirchenglocken den Gottesdienst ankündigten, rief der Vater regelmäßig seine

drei Knaben, von denen der älteste vierzehn Jahre zählte, in das Hauptzimmer zusammen und während die anderen Kinder ihres Alters beteten, ließ er die seinigen militärische Uebungen machen.

Es ist uns nicht möglich, der socialistischen Idee Schritt für Schritt zu folgen, wie sie in den häuslichen Herd eindringt. Je mehr sich diese Idee der Menschen bemächtigt, um so mehr wird sie sich auch der Erziehung bemächtigen. Man wird mit Recht aus der allgemeinen Entwickelung des Socialismus auch auf die Art und Weise schließen dürfen, wie er den Boden der Familie an sich reißen wird.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir jetzt der socialistischen Bewegung und ihrer Ausbreitung während der zwei letzten Jahre von Land zu Land folgen. Wir werden mehr als Ein Mal bedeutende Erfolge zu constatiren haben und werden überall einer Rührigkeit und Thätigkeit begegnen, welche einer besseren Sache würdig wären.

Lassen wir nun nach der Ordnung, die wir auch in den früheren Studien befolgt haben, die verschiedenen Länder an uns vorüberziehen.

I.

Deutschland. — Der deutsche Socialismus hat auf den collectivistischen Socialismus aller Länder einen überwiegenden Einfluß ausgeübt. Er ist heute noch der bestorganisirte. Man kann leicht seine Häupter nennen, seine äußere Geschichte schreiben, die Mittel, deren er sich bedient, angeben. Er ist fast ein Staat im Staat, eine Gesellschaft in der Gesellschaft geworden. Höchlich auffallend und wohl

dazu angethan, Jeden, der die Verhältnisse des socialen Lebens studirt, zu ernstem Nachdenken aufzufordern, ist die Thatsache, daß im deutschen Reiche die Aera des Socialismus der Aera unerhörter politischer Erfolge entspricht.

Der deutsche Socialismus hat sein bestimmtes Dogma; er hat eine Regierung, der er sich frei unterwirft und der er sogar einen Tribut zollt; er hat Congresse, welche die Art und Weise seines Bestehens regeln; er hat ein offizielles Organ, das, wiewohl es in der Fremde gedruckt werden muß, doch eine unbestreitbare Autorität ausübt. Ungeachtet aller Strenge des Gesetzes vom 21. October 1878, das in's Leben gerufen wurde, um ihn zum Schweigen zu bringen und seine Thätigkeit zu hemmen, spricht und schreibt er, berichtet er über Wahlsiege, organisirt er große Versammlungen, hat er Volksfeste, bringt er den Lebenden Huldigungen dar und beschließt rauschende Ehrenbezeugungen für die Todten.

Wenn der deutsche Socialismus keinen Gott hat, so hat er doch seinen Propheten. Dieser Prophet ist Karl Marx, welcher ihm sein Dogma vom Collectiveigenthum gegeben und ihn zum erbitterten Krieg gegen das Kapital angereizt hat.

Karl Marx ist am 11. März 1883 im Alter von siebenzig Jahren gestorben. Er ist im Exil gestorben; dieses Exil hat aber sein Ansehen unter seinen Angehörigen nur noch vermehrt. Marx hat als Exilirter oder als Flüchtling in Paris, in London, in Brüssel, in New-York gelebt. Er diente der Revolution und dem Socialismus durch seine Manifeste, durch seine zahllosen Broschüren, durch seine Werke, durch seine Artikel in verschiedenen Zeitschriften,

deren Mitarbeiter er war, durch die Gesellschaften, die er gründete, durch die „Internationale", die er in's Leben rief und deren Seele er war. Er redigirte 1842 in Köln die „Rheinische Zeitung"; 1844 in Paris „Vorwärts"; 1847 in Brüssel die „Deutsche Zeitung"; 1848 und 1849 in Köln die „Neue Rheinische Zeitung"; von 1852 bis 1861 in New-York „die Tribüne". Im Jahre 1864 gab er der „Internationale" ihre Statuten. 1867 veröffentlichte er den ersten Band seines Werkes „das Kapital", das in der Geschichte des modernen Socialismus epochemachend war.

Als Marx starb, waren fünfunddreißig Jahre vergangen, seit er zum erstenmal sein Feldgeschrei ausgestoßen hatte: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Dieses Feldgeschrei suchte er durch die Schöpfung der „Internationale" zu realisiren. Einige Auszüge aus den an seinem Grabe gehaltenen Reden werden darthun, welche allgemein anerkannte Autorität er in der socialistischen Welt besaß.

„Am 14. März, Nachmittags ein Viertel vor Drei hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken," sprach sein ehemaliger Mitarbeiter Friedrich Engels.

„Was das streitbare europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Manne verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen . . .

„Wie Darwin das Gesetz der Entwickelung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwickelungsgesetz der menschlichen Geschichte . . .

„Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das specielle Bewegungsgesetz der heutigen, kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft . . .

„Marx war vor Allem Revolutionär. Mitzuwirken in

dieſer oder jener Weiſe am Sturz der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft und der durch ſie geſchaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerſt das Bewußtſein ſeiner eigenen Lage und ſeiner Bedürfniſſe, das Bewußtſein der Bedingungen ſeiner Emancipation gegeben hatte, — das war ſein wirklicher Lebensberuf . . .

„Und er iſt geſtorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den ſibiriſchen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hin wohnen . . ."

Folgendes ſind die Worte des revolutionären Ruſſen P. Lawroff; ſie ſind nach mehr als einer Seite hin intereſſant:

„Im Namen aller ruſſiſchen Socialiſten ſende ich meinen letzten Scheidegruß dem hervorragenden Meiſter unter allen Socialiſten unſerer Zeit. Einer der größten Köpfe iſt entſchlafen; einer der energiſchſten Kämpfer gegen die Ausbeuter des Proletariats iſt geſtorben.

„Die ruſſiſchen Socialiſten neigen ſich vor dem Grabe des Mannes, der mit ihren Beſtrebungen ſympathiſirt hat im Verlauf aller Wandlungen ihres ſchrecklichen Kampfes; eines Kampfes, den ſie fortführen werden, bis die Grundſätze der ſocialen Revolution endgültig werden triumphirt haben. Die ruſſiſche Sprache war die erſte, die eine Ueberſetzung des „Kapital's" beſaß, dieſes Evangeliums des zeitgenöſſiſchen Socialismus. Die Studenten der ruſſiſchen Univerſitäten waren die erſten, denen es zu Theil wurde, eine ſympathiſche Darlegung anzuhören der Theorien des gewaltigen Denkers, den wir jetzt verloren haben . . ."

Die Pariser Genossenschaft der „französischen Arbeiterpartei" drückt durch ihren Sekretär Lépine „ihren Schmerz aus beim Verlust des Denkers, dessen materialistische Geschichtsauffassung und dessen Analyse der kapitalistischen Produktion dem wissenschaftlichen Socialismus und die gegenwärtige revolutionäre kommunistische Bewegung geschaffen haben."

„Als Delegirter der „spanischen Arbeiterpartei" betheiligt sich Jose Mesa y Leompart an dem ungeheueren Schmerz der Freunde und Töchter von Marx bei dem so grausamen Verlust des großen Socialisten, der unser Aller Meister war."

Der socialistische Deputirte Liebknecht wollte sich von Niemand in der Bewunderung für den verstorbenen Meister übertreffen lassen. Wir dürfen hinzufügen, daß Keiner sich gottloser äußerte, als er.

„Die Wissenschaft ist die Befreierin der Menschheit.

„Die Naturwissenschaft befreit uns von Gott.

„Die Gesellschaftswissenschaft, welche Marx dem Volke erschlossen hat, tödtet den Kapitalismus und mit ihm die Götzen und Herrn der Erde.

„Die Wissenschaft ist nicht deutsch. Sie kennt keine Schranken, vor Allem nicht die Schranken der Nationalität. Und so mußte der Schöpfer des „Kapital" naturgemäß auch der Schöpfer der „Internationalen Arbeiter-Association" werden.

„Marx hat die Socialdemokratie aus einer Sekte, aus einer Schule zu einer Partei gemacht, zu der Partei, welche jetzt schon unbesiegt kämpft und den Sieg erringen wird.

„Und das gilt nicht blos von uns Deutschen. Marx gehört dem Proletariat. Dem Proletariat aller Länder war sein ganzes Leben gewidmet . . ."

Diese Citate sind dem offiziellen Organ des deutschen Socialismus entnommen [1]). Indem sie zeigen, welchen Platz Karl Marx in der Leitung des heutigen Socialismus einnahm, legen sie zugleich Zeugniß für den Fanatismus seiner Adepten ab.

Der Tod des Gründers der „Internationale" hat in der That eine große Lücke in die vordersten socialistischen Reihen gerissen. In diesem Augenblick besitzt der deutsche Socialismus weder einen Agitator, wie Lassalle, noch einen Denker, wie Karl Marx. Indessen ist er keineswegs ohne befähigte und entschlossene Anführer. Die allgemeine Leitung ist hauptsächlich den socialistischen Abgeordneten des Reichstags anvertraut. Jede bedeutende Section hat übrigens ihre speciellen Führer und Redner; die kleinste Gruppe hat ihre durch die Gruppe bezeichneten und durch die Direktion anerkannten Vertrauensmänner. Im Allgemeinen wissen Jene, welche im Namen der Socialisten in öffentlichen Versammlungen auftreten, geschickt das Wort zu führen. Es scheint bei ihnen die alte Taktik, nach welcher man die Redner bildete und bezeichnete, beobachtet worden zu sein.

In erster Reihe erscheinen immer die bereits bekannten Namen der Abgeordneten Bebel, Liebknecht, von Vollmar, Kayser, Hasenclever und Grillenberger. In Berlin macht sich der junge Schlosser Görki bemerklich. Bebel, der ein geschickter und hinreißender Agitator ist und dem das Wort

1) Der Socialdemokrat, 22. März 1883.

in hohem Grade zur Verfügung steht, hat seinem Ruhm durch seine schriftstellerischen Versuche geschadet. Erst in allerjüngster Zeit hat er in seinem blinden Haß gegen den christlichen Glauben den lächerlichen Versuch gemacht, die Ueberlegenheit des Islam über das Christenthum nachzuweisen; in einer früheren Schrift hat er sich an ein Problem gewagt, welches weit über die materialistischen Ideen eines Anhängers des Socialismus hinausgeht: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." Bebel hat nur Bedeutung, wenn er die schlimme Seite der wirthschaftlichen Frage angreift. Darüber hinaus kommt seine Unwissenheit seiner Anmaßung gleich.

In den beiden letzten Jahren ist das Gesetz vom 21. Oktober 1878 gegen den Socialismus mit derselben Strenge, wie früher angewendet worden. Berlin und sein Weichbild, Hamburg, Altona, Harburg und die angrenzenden Distrikte, Leipzig und seine Umgebung befinden sich im Belagerungszustande. Die Ausweisungen wurden fortgesetzt, die socialistische Presse ist auf die aus dem Auslande heimlich eingeschmuggelten Flugblätter reducirt, die öffentlichen socialistischen Versammlungen werden fortwährend aufgelöst. Nichts destoweniger ist der deutsche Socialismus, wie wir bereits gesagt haben und wie die Regierung selbst zugesteht, durchaus nicht zurückgegangen; er rühmt sich, stärker zu sein, als je.

Betreffs der Ausführung des 28. Artikels des Gesetzes vom 21. October 1878, des Artikels, welcher den Belagerungszustand behandelt, hat die Regierung dem Reichstag vor zwei Jahren Berichte erstattet über die gegen die Socialisten getroffenen Maßregeln; der erste war vom 5. Dezember

1882; der zweite vom 6. März 1884; der dritte vom 27. Juni des gleichen Jahres. Der erste Bericht constatirt die folgende Thatsache, welche wir nur in gedrängter Kürze anführen wollen: Die Wahlerfolge haben die Thätigkeit der Socialisten auf's Neue angefeuert. In einem einzigen Quartal hat man 13,000 Exemplare des trotz der Wachsamkeit der Polizei heimlich eingeführten „Socialdemokraten" confiscirt. In Hamburg hat sich die Zahl der Socialisten nicht vermindert. Die Verbreitung der verbotenen Schriften wird dort höchst eifrig betrieben. Die heimlichen Versammlungen mehren sich. Man bemüht sich, aus den Handwerken Gruppen zu bilden, und die socialistischen Anführer streben soviel als möglich sich an die Spitze der so gebildeten Gruppen zu stellen. — In Berlin sind die ausgewiesenen Vordermänner durch andere ersetzt. Es hat sich ein Comité zur Verbreitung der verbotenen socialistischen Schriften gebildet. Eine in 20,000 Exemplaren gedruckte Brandschrift ist überall verbreitet worden. Im Februar wurden 15,000 Exemplare des socialistischen Blattes „Die Zukunft" aufgefangen. — Die Lage der Stadt Leipzig gleicht jener von Hamburg und Berlin. Man hat dort sehr viele Exemplare des „Socialdemokraten" weggenommen.

Mehr als zwölf Monate später wurde dem Reichstag der zweite Bericht vorgetragen; derselbe räumt ein, daß der Socialismus im Allgemeinen seine Stellung behauptet habe. In Hamburg und Altona haben wieder zwanzig, in Berlin siebenzehn Ausweisungen stattgefunden. Seit dem Congreß von Kopenhagen, der im März 1883 tagte, hat die socialistische Bewegung offenbar einen starken Aufschwung genommen. Die Socialisten von Berlin, von Hamburg und von ganz

Deutschland zeigen eine größere Sicherheit. In einer in Hamburg stattgefundenen Stichwahl vereinigte der socialistische Candidat beinahe zwölftausend Stimmen auf sich und wurde gewählt. Die Arbeiter gruppiren sich nach Gewerkschaften; an der Spitze fast aller dieser Gesellschaften oder Vereine stehen Socialisten. Der „Socialdemokrat" von Zürich wird allwöchentlich in mehreren Tausenden von Exemplaren nach Deutschland gebracht und die Zahl der Abzüge mußte beträchtlich erhöht werden. Die heimliche Verbreitung der socialistischen Flugblätter nimmt einen immer größeren Umfang an. Endlich hat man constatirt, daß die freiwilligen Geldbeiträge der Arbeiter zu Gunsten der socialistischen Bewegung sich erhöht haben.

Der dritte Bericht beschäftigt sich ausschließlich mit Leipzig. Seit dem 29. Juni 1883 sind sieben Socialisten aus Leipzig ausgewiesen worden. Diese Stadt ist immer einer der Hauptmittelpunkte für die Verbreitung der verbotenen socialistischen Preßerzeugnisse und zum großen Theil wird von hier aus der „Socialdemokrat" in Sachsen und im deutschen Reich verbreitet. Die Correspondenzen des „Socialdemokraten" verfehlen nicht, Leipzig eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Debatten, welche anläßlich des Vortrags der Regierungsberichte im Reichstag stattgefunden haben, sowie die großen Debatten, welche sich an die Gesetzvorlage wegen der Verlängerung des Socialistengesetzes um zwei Jahre knüpften, haben die in den soeben angeführten Denkschriften enthaltenen offiziellen Angaben nur des weiteren bestätigt. Die Feierlichkeit dieser Debatten und die Aufmerksamkeit, mit welcher man ihnen in Deutschland und im Auslande

folgte, beweisen hinlänglich, daß die Frage des deutschen Socialismus nichts an ihrer Bedeutung verloren hat. Die Gegner des Gesetzes gegen die Socialisten sagen: man sollte das Gesetz fallen lassen; es hat die Fortschritte des Socialismus nicht aufhalten können. Die Vertheidiger des Gesetzes beschränken sich darauf zu erwiedern: das Gesetz hat die äußere Organisation des Socialismus zertrümmert und seiner Ausbreitung Einhalt gethan; was wäre daraus geworden, wenn das Gesetz nicht gewesen wäre? Was haben die socialistischen Abgeordneten ausgerichtet? Sie haben sich gehütet, die Haltung reumüthiger Sünder anzunehmen.

Lassen wir nun einige ihrer Worte folgen, durch welche sie am besten charakterisirt werden.

Von Vollmar: „Sie wollten uns aus dem Reichstage entfernen; wir sind um so zahlreicher wieder hineingekommen . . .

„Sie wollten unsere Presse tödten . . . Sie haben selbst zugestanden, daß Sie in einem einzigen Vierteljahre 13,000 Exemplare unseres Hauptorgans confiscirt haben . . . Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß wir nicht etwa in jedem Vierteljahr, sondern in jeder Woche fast ebensoviele Exemplare unserer Schriften verbreiten . . .

„Sie wollten unsere Organisation stören; Ihre eigene Denkschrift bekennt, daß es nicht einmal in den Städten gelungen ist, über welche der Belagerungszustand erklärt ist . . .

„Alle Concessionen, welche Sie uns machen könnten, werden uns nicht ein Jota von unseren Forderungen streichen lassen . . .

„Wir glauben, daß sich die Revolution nicht aufhalten läßt. Die Gesellschaft muß darauf vorbereitet sein. Wenn

die gewollten Bedingungen da sein werden, wird natürlich unsere Partei nicht unthätig bleiben können . . .

„Sie sehen gewaltthätige Bewegungen in Italien, in Spanien und in jenen deutschen Provinzen, wo unser Einfluß nicht vorwiegend ist; da wo wir unseren Einfluß ausüben, werden Sie keine finden . . . weil unsere Organisation eine vorzügliche ist . . . Wir besitzen genug politischen Takt, um nicht unnütze Kräfte aufbrauchen zu lassen, welche ungeschwächt zu erhalten wir uns angelegen sein lassen müssen . . .[1])"

Grillenberger: „Ihr Gesetz gegen die Socialisten ist die Frucht der Furcht: es ist die in Paragraphen gefaßte Feigheit der herrschenden Classen . . .[2])"

Hasenclever: „Es wird Ihnen weder gelingen, uns dem Anarchismus in die Arme zu treiben, noch unsere Unterwerfung zu erlangen[3])."

Bebel: „Wir sind heute, was wir gestern waren und wir werden morgen sein, was wir heute sind[4]).

Liebknecht: „Wenn das Socialistengesetz nicht pro nihilo da wäre, so wäre es pro nihilismo da. An dem Tage, da das Proletariat (in Folge der Unterdrückung) keinen Glauben mehr haben würde an die Wirksamkeit unserer Taktik, und da wir selbst die Ueberzeugung gewonnen haben würden, daß der Zusammenhang der Partei nicht mehr aufrecht zu halten sei, würden wir jede Verantwortung von uns abweisen; wir würden uns sagen: man will uns ver-

1) Reichstagssitzung vom 13. Dezember 1882.
2) Desgl. vom 14. Dezember 1882.
3) Desgl. vom 20. März 1884.
4) Desgl. vom 20. März 1884.

nichten. Keine Partei wird sich gutwillig vernichten lassen; das Gesetz der Erhaltung macht sich dann von selbst geltend; und wenn jede organisirte Direktion verschwunden sein wird, dann werden Sie sich dem Anarchismus gegenüber sehen[1]).

Bebel: „Wir bekämpfen in erster Linie die Herrschaft der Bourgeoisie, des Kapitals. Wir haben die Ueberzeugung, daß, wenn sie fällt, sie alles Uebrige in ihren Sturz mit hineinziehen wird.

„Die Verbreitung der socialen Ideen hängt weit weniger von der Thätigkeit etlicher Agitatoren ab, als vielmehr von dem Gesammtzustand der Gesellschaft . . . Vor hundert Jahren wäre Lasalle mit einem ungeheueren Gelächter empfangen worden . . . Die moderne kapitalistische Produktionsweise bietet den socialistischen Ideen den Boden, der ihnen am günstigsten ist . . . Wir sehen, wie in Folge dieser kapitalistischen Produktionsweise in rapidem Tempo breite Volksmassen proletarisirt werden. Keine Epoche der Geschichte zeigt uns eine Proletarisirung der Masse gleich jener der letzten zwanzig Jahre. Wundern Sie sich deßhalb nicht, wenn Sie die socialistischen Ideen Hand in Hand gehen sehen mit der gegenwärtigen wirthschaftlichen Bewegung. In demselben Maße aber, als weite Kreise in's Proletariat hinabgeschleudert werden, nimmt der Umfang, die Macht und die Tiefe der socialistischen Ideen zu. Daraus ergibt sich, so gewiß als zweimal zwei vier ist, daß, wenn Sie dem modernen Entwickelungszustand keinen Einhalt zu thun vermögen, Sie absolut außer Stande sind, die

1) Reichstagssitzung vom 21. März 1884.

Verbreitung unserer Ideen zu hindern. Die kapitalistische Produktion ruft unvermeidlich die socialistischen Ideen herbei [1])."

Um die Haltung der Abgeordneten der socialistischen Partei zu charakterisiren, wollen wir noch bemerken, daß der Abgeordnete Liebknecht am Schlusse der denkwürdigen Reichstagsdebatten über die Verlängerung des Socialistengesetzes in seinem und seiner Collegen Namen eine Gesammterklärung vorlas, in welcher sie die Majorität des Hauses für die Folgen verantwortlich machen. „Für uns," heißt es schließlich, „hat sich die Situation nicht geändert; wir werden fortfahren, den Weg zu wandeln, den die Pflicht uns vorschreibt; wir werden alle Kräfte daransetzen, damit der Sieg durch die Entwickelung der socialen Strömungen möglichst bald an die Fahne der Socialdemokratie gefesselt werde [2])."

Aus dem Gesagten sind wir berechtigt zu schließen, daß wenigstens der deutsche Socialismus, trotz der energischen Unterdrückung, welche man ihm entgegen gesetzt hat, nichts an seinem bereits erworbenen Boden verloren hat. Der Socialist Liebknecht wurde im Mai 1884 zu einem Familienfeste nach Paris berufen; er versäumte bei dieser Gelegenheit nicht, die in der französischen Hauptstadt wohnenden deutschen Socialisten zu versammeln. Nach der „Weser-Zeitung" erstattete er über die Lage seiner Partei in folgenden Ausdrücken Bericht, die wiederzugeben wir keinen Anstand nehmen, weil sie dem entsprechen, was die Socialisten bei anderen Gelegenheiten gesprochen und geschrieben haben:

1) Reichstagssitzung vom 12. Mai 1884.
2) Desgl. vom 12. Mai 1884.

„Als ich mich vor drei Jahren hier bei Ihnen befand, waren wir über die Folgen des Gesetzes gegen die Socialisten noch nicht sicher. Die Arbeitermassen der industriellen Centren hatten sich wohl um die Fahne geschaart, aber an jenen Orten, wo die Unserigen weniger gut gruppirt waren, war die Gefahr groß. Unsere Befürchtungen sind heute geschwunden. Dank der Energie unserer Partei, Dank auch der von unseren Gegnern begangenen Fehler, hat die Bewegung ohne jedweden Lärm einen neuen Aufschwung genommen . . . Wie unsere Wahlerfolge es bezeugen, hat sie einen weiteren Umfang gewonnen und ist zu gleicher Zeit mächtiger und energischer geworden, denn das Socialistengesetz hat uns von den schwächlichen Elementen befreit. Die wirthschaftliche und sociale Krisis, welche die Mittelclassen dem Kapital opfert und welche durch den Mangel an Gleichgewicht zwischen der Forderung und dem Angebot die Arbeiterkrisis geschaffen hat, ist uns keine kleine Hülfe gewesen. In dieser Hinsicht hat Herr von Bismarck Alles, was an der gegenwärtigen Lage unhaltbar ist, erkannt: im Interesse seiner Politik hat er den Plan seiner socialen Reform ausgedacht; er ist dadurch auf seine Hülfskassen und Versicherungsanstalten gekommen . . . Die Lebaftigkeit der Discussion hat ihn selbst dazu gebracht, das „Recht auf Arbeit" zu proclamiren . . . Das „Recht auf Arbeit" wollen, heißt den Communismus wollen . . . Wir werden uns freuen, zu sehen, wie Herr von Bismarck mit seiner eigenen Hand in die Fugen der alten Gesellschaft das Eisen treibt, das sie berſten machen wird; wir freuen uns, zu sehen, wie er selbst die Revolution vorbereitet."

Der Abgeordnete Liebknecht hat von der Energie seiner

Partei gesprochen. Ein Hauptakt der Energie, der auf die Erfolge der Partei einen überwiegenden Einfluß ausübte, war die Zusammenberufung des Congresses von Kopenhagen. Die Congresse haben in der Geschichte des modernen Socialismus immer eine große Rolle gespielt. Schon die Congresse der Internationale haben einen gewaltigen Eindruck hervorgebracht. Wer kennt ferner nicht die Bedeutung der Congresse von Gotha und Wyden? Nicht minder erhebliche Resultate hatte der Congreß von Kopenhagen. Er tagte vom 29. März bis zum 2. April. Seinen Mitgliedern wurde es nicht leicht, sich zu versammeln. Damit ihre Berathungen durch nichts gehindert würden, mußten sie die Wachsamkeit der deutschen Polizei hinter's Licht führen. Dies gelang vermittelst großer Geschicklichkeit. Schon 1882 hatte man hinter dem Rücken aller Leute eine Zusammenkunft vom 19. bis 21. August in Zürich bewerkstelligt, indem man aus den Festlichkeiten der Sankt-Gotthards-Bahn Nutzen zog, um sich mit Fragen der Taktik und Organisation, der materiellen Verhältnisse und der von dem offiziellen Organ einzuhaltenden Richtschnur, der Gründung eines Archivs der Partei und der Einberufung eines künftigen Congresses, zu beschäftigen. Von diesem Augenblick an war Alles für den in Aussicht genommenen Congreß sorgfältig vorbereitet worden. Das offizielle Organ hatte zu geeigneter Zeit die verschiedenen Gruppen davon in Kenntniß gesetzt, hatte sie aufgefordert, sich über die Fragen, welche dem Congreß vorgelegt werden sollten, zu berathen und die Abgeordneten zu bestimmen. Was den Versammlungsort des Congresses betrifft, so war er bis zum letzten Augenblick das Geheimniß der Führer geblieben. Um die deutsche

Polizei irre zu leiten, hatte man verschiedene Orte in der Schweiz, Belgien und selbst in Schweden angegeben. Die mit der Ueberwachung der deutschen Führer beauftragten Polizeiagenten waren nach ganz entgegengesetzter Richtung unterwegs, als man erfuhr, daß sich der Congreß in Kopenhagen in voller Thätigkeit befand. Die dänischen Socialisten hatten ihren deutschen Brüdern in hochherziger Weise das Local abgetreten, in welchem sie sich selbst zu versammeln pflegten.

Der Congreß vereinigte sechzig Abgeordnete: auch die deutschen Socialisten aus der Schweiz, aus London und aus Paris waren dort vertreten. Der Abgesandte der deutschen Socialisten Amerika's kam in der Schweiz an, wo er zu spät erfuhr, daß der Congreß in Dänemark stattfand. Der „Socialdemokrat" veröffentlichte den Bericht, den der amerikanische Deputirte dem Congreß vortragen sollte. Bei keinem früheren Congreß hatten sich die Socialisten aller Parteien Deutschlands so regelmäßig vertreten lassen.

Der Congreß hatte sieben Sitzungen abgehalten, als er sich gezwungen sah, auseinander zu gehen: am 31. März hatte die dänische Polizei Erkundigungen über die fremden Gäste der dänischen Socialisten eingezogen und am 1. April ließ der Vorstand der Polizei dieselben ersuchen, so schnell als möglich Kopenhagen zu verlassen. Beinahe alle Abgeordneten hatten in den Gasthöfen falsche Namen angegeben.

Ueber die Sitzungen dieses Congresses hat das offizielle Organ der Socialisten einen eingehenden Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Wer glauben würde, daß diese Mittheilungen vollständig seien, wäre ziemlich naiv. Demungeachtet ist auch das, was der „Socialdemokrat" darüber bringt, sehr be-

deutend. Die Berathungen des Congreſſes waren vollſtändig parlamentariſch. Seine Sitzungen ſcheinen ruhig geweſen zu ſein und es kamen dort keine jene unfruchtbaren Streitigkeiten vor, welche ſonſt wohl politiſche Parlamente lahm legen. Es wurden Berichte erſtattet über die Lage im Allgemeinen, über die Lage des offiziellen Organs, über die den Opfern des Socialiſtengeſetzes geleiſteten Unterſtützungen, über die Art und Weiſe, wie die Abgeordneten ihrem Mandat im Reichstag entſprochen haben. Die Haltung der Abgeordneten wurde vom Congreß gut geheißen. Man conſtatirte, daß ſich ſeit dem Congreß von Wyden im Jahre 1880 die Zahl der Abonnenten des „Sozialdemokraten“ um das Vierfache vermehrt habe. Die in Deutſchland für die ſocialiſtiſche Sache durch gehörig beglaubigte und zuverläſſige Perſonen geſammelten Gaben hatten ſich vom 5. Auguſt 1881 bis zum 28. Februar 1883 auf die Summe von 95,000 Mark belaufen; über 16,000 Mark waren nach Zürich adreſſirt geweſen; endlich wurden die von Hand zu Hand direkt verabreichten Unterſtützungen auf 150,000 Mark geſchätzt.

Was die allgemeine Lage betrifft, ſo wurde ſie ſo dargeſtellt, wie ſie war, mit ihren Mißgeſchicken und Erfolgen. In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche zu überwinden geweſen waren, wurde ſie als gut betrachtet. Seit den Wahlen von 1881 iſt das Vertrauen in die Zukunft größer geworden, als je zuvor.

Der Congreß ſtellte ſich unumwunden alle richtigen Fragen des Augenblicks: Welches wird die Haltung der Socialiſten gegenüber der vom Fürſten Bismarck unternommenen „ſocialen Reform“ ſein? Wenn das Socialiſten-

gesetz verlängert wird, welchen Beschluß wird die Partei zu fassen haben? Was wird man thun Angesichts der Wahlen des Jahres 1884?

Der Congreß erklärte, frech genug, daß er hinsichtlich der socialen Reform „weder an die ehrlichen Absichten, noch an die Fähigkeit der herrschenden Classen glaube."

Wenn das Socialistengesetz verlängert wird, dann wird man fortfahren, die Taktik zu befolgen, welche bisher so gute Resultate erzielt hat. Man wird für die nächsten Wahlen bereit sein. Ein gemeinschaftliches Wahlmanifest wird die Wähler benachrichtigen, eine Flugschrift, worin die schwierigen Fälle vorausgesehen sein werden, wird sie leiten und ein Rath von fünf Mitgliedern wird die gewünschten Aufklärungen über alle Schwierigkeiten, welche man ihm vorlegen wird, ertheilen. Man wird sich sofort nach dem Congreß an das Werk begeben. Man wird nur Candidaten wählen, welche das ganze Programm der Partei annehmen werden. Man wird den Kampf nicht auf gewisse Grenzen beschränken, sondern wird überall, wo es Socialisten gibt, Candidaten aufstellen, um überall das socialistische Bewußtsein zu erwecken. Das Hauptwahlcomité wird aus den Reichtagsabgeordneten gebildet werden, welche vermittelst des Rechtes der Cooptation sich durch andere Mitglieder ergänzen können.

Dieses waren die Hauptbeschlüsse des Congresses von Kopenhagen, welche uns der „Socialdemokrat" zur Kenntniß gebracht hat[1]). Nach Dr. Zacher[2]) wären dem Con-

1) „Socialdemokrat" vom 12., 19., 26. April 1883.

2) Dr. Zacher, „Die rothe Internationale," p. 40 ff. — Berlin, bei Wilhelm Hertz.

greß noch andere Vorschläge vorgelegt und von ihm angenommen worden; sie betreffen Fragen der Taktik. Um die Uneingeweihten zu täuschen, hätte man gerathen, die Angriffe auf die Religion zu vermeiden. (!) Man hätte anempfohlen, unter den Bauern, unter den Frauen und unter den Studirenden mehr Agitation zu betreiben. Endlich hätte man, in Uebereinstimmung mit dem letzten Losungsworte der „Internationale" und mit den seit mehreren Jahren den Socialisten verschiedener Länder ertheilten Weisungen auf's Neue beschlossen, nach den Professionen eingetheilte Vereine zu errichten, in welche man alsdann die revolutionäre Agitation eindringen lassen könne.

Vermittelst des den Arbeiten des Congresses von Kopenhagen entnommenen kurzen Auszuges werden sich unsere Leser ohne Zweifel leicht einen Begriff von dem durch den Congreß auf seine Mitglieder hervorgerufenen Eindrucke machen können. Der den Vorsitz führende Abgeordnete drückte, bevor er die Versammlung für geschlossen erklärte, seine volle Zufriedenheit aus. Alsdann erhoben sich alle Abgeordneten, sangen die Arbeitermarseillaise und trennten sich unter einem dreimaligen Hochrufe auf die Socialdemokratie.

Wie sich nicht leugnen läßt, gab der Congreß von Kopenhagen der socialistischen Propaganda einen neuen und mächtigen Aufschwung. Die Wahlerfolge bestätigen dies zur Genüge. Am 30. Juni 1883 erhielt Bebel bei einer Wahl 11,711 Stimmen in Hamburg und siegte. In den Ergänzungswahlen, welche nach einander in Kiel, Wiesbaden, Meiningen und Bielefeld stattfanden, erhielten die socialistischen Candidaten, ohne die Majorität zu erlangen, eine weit größere Anzahl von Stimmen, als man vorausgesehen hatte.

Auf 48,000 in den Wahlen zum sächsischen Landtag abgegebene Stimmen fielen 7750 auf socialistische Candidaten, von denen noch heute vier in diesem Landtage sitzen. In mehreren städtischen Gemeindecollegien Sachsens sind die Socialisten in der Majorität. Seit October 1883 sah das Gemeindecollegium von Berlin, trotz der Hindernisse des beschränkten und indirekten Stimmrechtes, fünf Socialisten in seinen Kreis eintreten.

Alles dient den Socialisten sich zu schaaren, selbst die Jahrestage und die Begräbnisse. Am 27. August 1883 folgten nahezu tausend Männer und Abgeordnete verschiedener socialistischer Gruppen dem Sarge des Socialistenführers von Pforzheim im Großherzogthum Baden, Daniel Lehmann. Man hielt an seinem Grabe socialistische Reden und legte Kränze darauf nieder; an Stelle von Gebeten erschallten laute Bravorufe. Als alle Redner gesprochen hatten, trat der Sohn des Verstorbenen bis an den Rand des Grabes vor und rief mit lauter Stimme: „Lebe wohl, mein Vater! Tausend Rächer werden aus diesem Grabe hervorgehen."

Lehmann war wegen Verbreitung socialistischer Schriften verurtheilt worden.

Am 11. September desselben Jahres sah Frankfurt hinter dem Sarge des Socialisten Doell ein Gefolge von mehreren tausend Männern, die eine rothe Blume oder ein rothes Band im Knopfloch trugen.

In Städten, wo die Socialisten zahlreich sind, vervielfältigen sich die Arbeitervereine aller Art; die Socialisten wissen überall einzudringen und nicht selten sieht man sie nach und nach zur Leitung der Vereine gelangen. Der „Socialdemokrat" feiert in seiner Nummer vom 28. Juni

1883 einen Triumph der socialistischen Taktik im National-verein der Sachsen in Elberfeld. Dieser Verein stand unter dem Protektorate des Königs Albert. Mit großer Geschicklichkeit verstanden es die Socialisten, sich dort einzuschleichen. Sobald sie sich zahlreich genug fanden, nahmen sie an den Vorstandswahlen Antheil und zwar so geschickt, daß schließlich der Vorstand ein socialistischer wurde. Hierauf sah sich König Albert gezwungen, vom Protektorat des Vereins zurückzutreten, und an seiner Stelle wurde Bebel gewählt. Dieser mußte natürlich diese Ehre ablehnen. Er glaubte den Verein zu retten, aber er rettete Nichts; der Verein wurde auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst.

Allen früheren Hülfsmitteln zu ihrer Ausbreitung [1]) haben die Socialisten Deutschlands ein neues hinzugefügt, das wir auch bei den französischen Anarchisten finden werden: heimliche Zusammenkünfte in den Wäldern. An gewissen Tagen kann man unweit der einen oder anderen großen Stadt auf Straßen, die zu wohlbekannten Wäldern führen, Gruppen von Spaziergängern sehen, die in lebhafter Unterhaltung begriffen sind. Man ist weit davon entfernt zu

1) Um nach Deutschland zu gelangen, schlagen die in der Schweiz gedruckten socialistischen Schriften oft die seltsamsten Richtungen ein. Vor etlichen Monaten kam ein Kistchen aus Zürich in Mainz an, das mehrere tausend Exemplare des „Socialdemokraten" enthielt. Es war in Altkirch im Elsaß (!) aufgegeben worden. Der Bahn-Expeditor in Mainz, welcher den auf dem Kistchen verzeichneten Namen des Adressaten nicht kannte, machte bei der Polizei Anzeige. Das Kistchen wurde eröffnet und sein Inhalt confiscirt. In einer Sitzung vom 25. August verordnete das Mainzer Gericht, daß 7000 Exemplare des „Socialdemokraten", die mithin in die unrechten Hände gerathen waren, vernichtet würden. — Am 25. September 1884 confiscirte die Polizei auf dem Bahnhof in Leipzig 50,000 Exemplare eines Wahlaufrufs zu Gunsten der Socialisten Bebel und Viereck.

ahnen, daß sie alle die Richtung nach einem und demselben Ziele nehmen; plötzlich aber bemerkt man, daß die Wege fast ganz einsam geworden und die Spaziergänger verschwunden sind. Sie haben sich zu einer Versammlung an den Ort begeben, der ihnen bezeichnet worden war, und halten dort regelrechte Berathungen über die Angelegenheiten ihrer Partei.

In dem Augenblick, da wir dieses schreiben, dienen diese Waldzusammenkünfte zur Wahlagitation. Es fehlen den Socialisten die gewöhnlichen Mittel und Wege; da sind sie auf andere, außergewöhnliche gekommen. Die deutschen Zeitungen berichten auch, daß die vom Congreß in Kopenhagen gegebenen Weisungen mit Erfolg beobachtet worden sind, und daß keine Partei auf die bevorstehenden Wahlen besser vorbereitet sei, als die der Socialisten. Um alle ihre Kräfte kennen zu lernen und zur selben Zeit die collectivistische Idee zu befestigen, werden sie in vierundzwanzig Wahlkreisen Candidaten aufstellen; sie hoffen alle Sitze zu behalten, die sie bereits einnehmen, und rechnen darauf, andere Sitze, welche sie schon innehatten und verloren haben, wieder zu gewinnen. Die Wahlen werden uns in Bälde belehren, bis zu welchem Punkte die Hoffnungen der socialistischen Partei begründet waren. Welches auch das Resultat dieser Wahlen sein wird, so wird keineswegs die Gleichgültigkeit Jener, die sich weigern an die durch den Socialismus drohende Gefahr zu glauben, sich als gerechtfertigt erweisen.

Es erübrigt uns noch zur Vervollständigung der Physiognomie des deutschen Socialismus einige weitere Züge aus dem „Socialdemokraten" beizufügen. Halten wir auf

gut Glück eine kleine Nachlese in den Spalten seines officiellen Organs.

19. Januar 1882. — „Ihr aber, Arbeiter von Mühlhausen[1]), aufgewacht und dem Socialismus die Augen zugewandt! Er allein kann uns befreien vom Druck der Fabrikanten und der Gewaltherrschaft. Reicht eueren Brüdern, den andern Arbeitern, die entschlossene Bruderhand. Gedenket der Worte Beranger's: „Die Menschen sind ja alle Brüder und unser Feind die Tyrannei!"

2. Februar: „Nieder mit den Königen! Es lebe die Republik!"

6. April 1882. — „Nicht im Jenseits hat das Proletariat seine Erlösung zu erstreben, sondern im Diesseits."

27. April 1882, bei Gelegenheit des Todes Darwin's: — „Was bedeutet der Tod eines Monarchen, und sei er noch so mächtig, was der Hingang eines Feldherrn, und sei er noch so siegreich, gegen den Verlust dieses Mannes! . . . . . Das um seine wirthschaftliche, wie geistige Befreiung ringende Proletariat wird den Namen Darwin's hoch in Ehren halten."

---

1) Die socialistische Bewegung ist, Gott Dank! im Elsaß noch schwach. Die Partei hat im Jahre 1881 im Wahlkreise Mühlhausen 462 Stimmen und im Wahlkreis Straßburg 89 Stimmen erhalten. Das Hauptcontingent des Socialismus im Elsaß bilden die deutschen und die schweizer Arbeiter. Die Polizei in Mühlhausen hat im April 1882 ein Paquet mit 200 Exemplaren des „Socialdemokraten" confiscirt; mehrere Socialisten wurden bestraft. Unter dem 18. Juni 1884 wurden durch ein Dekret des Statthalters zwei in Straßburg wohnhafte deutsche Socialisten ausgewiesen und die elsässische Section einer Gesellschaft zu wechselseitiger Unterstützung, die ihren Centralsitz in Hamburg hat, aufgelöst.

15. Februar 1883: — „Wer hat die antichristlichen, pantheistischen, atheistischen, materialistischen Ideen in die Welt gesetzt? Der Socialismus? Der war noch im Mutterleib der Bourgeoisie, als jene Ideen schon lebten.

„Es waren die großen deutschen Dichter, die berühmten Philosophen, und, hinter ihnen d'rein stürmend, alles niederwerfend, die moderne Naturwissenschaft.

„Da kamen von der einen Seite die Lessing, Göthe, Schiller, Heine, Börne, das junge Deutschland; von der andern die Kant, die Fichte, die Hegel, die Schopenhauer, die Baader, die Feuerbach, die David Strauß; von der dritten Seite die Moleschott und Büchner und — schon zu Lebzeiten der Socialdemokratie — die darwinistische Schule.

„Die Bourgeoisie hat in ihrer Jugend all diese Bestrebungen mit Enthusiasmus unterstützt; als sie sich gegen Aristokratie und Kirche auf die Mensur warf, waren sie ihr Ideal.

„Ach, das ist jetzt sehr anders geworden! Und der verfluchte Junge, der Travailleur, ist daran schuld. Anfangs freute sie sich, wie der Bursch wuchs und ihr eine gute Stütze zu werden versprach; sie gab ihm die Classiker, die Philosophie und die Naturwissenschaft als Spielzeug in die Hand. Aber der Junge nahm das Spielzeug ernst und machte eine Waffe daraus, womit er im Meinungsstreit die Gründe seines eigenen Vaters bekämpfte. Die Bourgeoisie erfaßte Todesschreck, denn sie kennt die Schneidigkeit dieser Waffen . . ."

22. Februar 1883: — „Nur auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung ist es möglich gewesen, dem Socialismus eine wissenschaftliche Basis zu geben.

19. April 1883: — „Die Erfindung des Dynamits hat eine ähnliche epochale Bedeutung, wie weiland die Erfindung des Pulvers; wie das Pulver die Macht des Ritterthums und Feudalismus gebrochen hat, so werden die modernen Sprengstoffe den Despotismus der Gegenwart brechen . . .

„Das stolze, großmüthige Albion zittert vor ein Paar Menschen und vor ein Paar Zentnern Sprengstoff — kein Zweifel. Und es zittert mit gutem Grund — darin liegt die ungeheuere Bedeutung der Thatsache.

„Wenn die Kanonen die ultima ratio regum, das letzte Argument der Könige sind, so ist das Dynamit das letzte Recht der Unterdrückten.

„Das Dynamit, als gewaltigstes Gewaltmittel, ist der Tod der Gewaltpolitik."

23. August 1883: — „Marx hat die Revolutionirung der Nationalökonomie und Darwin die Revolutionirung der Naturwissenschaften vollzogen."

25. Oktober 1883: — „Die herrschenden Classen haben zu allen Zeiten den Stammes-, Rassen- und Nationalhaß gepflegt . . . Die unterdrückten Classen haben sich dagegen von jeher nur in soweit an den Nationalitätenkämpfen betheiligt, als sie von den herrschenden Classen moralisch oder physisch dazu gezwungen waren.

6. Dezember 1883: — „Heute, wie ehedem, erkennen wir weder Hödel, noch Nobiling als unsere Genossen an; aber heute, wie ehedem, erklären wir uns für das Attentat auf einen Trepow und für die Hinrichtung eines Mesenzow."

3. Januar 1884: — „Ob auch das formelle Band, die äußere Organisation fehlt, welche die Socialisten aller

Länder verbindet, die Gemeinsamkeit unserer Bestrebungen schlingt ein festes Band um uns, das keine Staatsgewalt vernichten kann. Wir sind eins mit den Proletariern des fernen Westens von Amerika, welche den Kampf mit dem Kapitalismus aufgenommen haben, wie wir eins sind mit den Revolutionären des Ostens, die unermüdlich wider den zaristischen Absolutismus kämpfen.

„Unsere Brüder von Frankreich können sicher sein, daß weder die Polizei des Herrn von Bismarck, noch die Polizei des Herrn Ferry, noch irgend eine Polizei uns die Pflichten einer internationalen Partei vergessen machen wird."

13. März 1884: — „Hebt die moderne Industrie auf, wenn Ihr den Sieg der Socialdemokratie verhindern wollt."

10. April 1884: — „Macht Euch zum Kampf bereit, Genossen! Jeder Augenblick kann Euch unter die Waffen rufen.

„Die Zeit des gegenwärtigen Reichstags ist zwar noch nicht abgelaufen, aber jeden Augenblick kann seine Auflösung erfolgen . . .

„Vollendet Euere Organisation! Verschafft Euch Broschüren zur Propaganda, zur Aufklärung der Massen, knüpft, wo Ihr nur könnt, Verbindungen an, kein Ausflug, kein Spaziergang, der nicht der Agitation gewidmet wäre. Organisirt, propagirt unablässig, unermüdlich, jeder Tag verdoppele Euere Energie, bis die Stunde der Entscheidung schlägt . . .

„Wir haben im Kampfe ein Mittel vor unseren Gegnern voraus: die Begeisterung.

„Und die Begeisterung wird uns zum Siege führen!"

17. Juli 1884: — „Also bemüht Euch nicht, Ihr Herrn Idealisten! Trotz aller gelehrten Abhandlungen, trotz aller schnoddrigen Bemerkungen und Lümmeleien der „Gebildeten" bleibt die Socialdemokratie, wie sie war: atheistisch und materialistisch."

Leser, was hältst Du davon? Bilde Dir selbst ein Urtheil nach diesen Lehren! — Wir haben es nicht für nöthig gehalten, auf die Maßlosigkeit der Ausdrucksweise des „Socialdemokraten" besonders aufmerksam machen zu müssen. Man gibt dort den Souveränen die abscheulichsten Benennungen; das Oberhaupt der Kirche wird in gröbster Weise geschmäht, von den Priestern wird nicht anders als in der gemeinsten Weise gesprochen, was die Socialisten jedoch nicht verhindert, gelegentlich zu sagen, die Religion komme nicht in ihrem Programm vor. Der „Socialdemokrat" weiß absolut nichts von der wahrhaften christlichen Nächstenliebe, von den hochherzigen Opfern, welche die christliche Gesellschaft in sich birgt; bei ihm kommt stets nur die schlechte Seite des menschlichen Herzens zum Vorschein, wie er auch nur immer die schlechten Seiten der Gesellschaft im Auge hat. Jede Nummer dieses Blattes schnaubt socialen Haß.

II.

England. — Ein bemerkenswerther Unterschied besteht zwischen der Geschichte der in England lebenden deutschen Socialisten und jener des englischen Socialismus. In England hat Karl Marx die „Internationale" gegründet, in England ruhen auch die sterblichen Ueberreste des Vaters

des deutschen Socialismus. Man braucht sich also nicht darüber zu wundern, daß in London die beiden Lager des deutschen Socialismus, das Lager des Collectivismus und jenes des Anarchismus, durch ziemlich beträchtliche und sehr rührige Gruppen vertreten sind. Was die große Masse des englischen Proletariats betrifft, so widersteht sie noch immer der socialistischen Propaganda, doch scheint dieser Widerstand sich mehr und mehr zu vermindern. Das englische Proletariat, das zahlreichste von allen, ist die Hoffnung des Socialismus. Das ehemalige officielle Organ des deutschen Socialismus, „Vorwärts," begrüßte in der Zukunft die Stunde, da sich die Schaaren der englischen Arbeiter in Bewegung setzen würden; das gegenwärtige offizielle Organ, der „Socialdemokrat," schrieb seinerseits in seiner Nummer vom 27. September 1883, daß eines Tages die englischen Arbeiter dem Socialismus gehören würden und daß es an diesem Tage nicht mehr genügen werde, zu sagen: es gäbe Socialisten in England, sondern daß man alsdann rufen müsse: „England gehört den Socialisten!"

Wir haben in unserer früheren Studie [1]) angegeben, was unserer Ueberzeugung nach die Fortschritte des Socialismus in England bis lang aufgehalten hat und noch aufhält. Der englische Arbeiter ist religiöser, als der deutsche; er ist ferner positiver, mehr mit seinen unmittelbaren Interessen beschäftigt und weniger theoretischen Träumereien zugänglich; außerdem ist er in die großen Arbeiterassociationen eingereiht, welche eine unbeugsame Disciplin haben und ihm keine Freiheit der Bewegung lassen; endlich ist die Macht

1) „Drei Jahre aus der Geschichte des gegenwärtigen Socialismus." 1882.

des englischen Kapitals eine enorme und übt ihren Einfluß auf alle socialen Schichten aus. Es ist nichtsdestoweniger nicht zu bestreiten, daß die socialistischen Ideen Boden gewonnen haben. Im Jahre 1882 hat der Congreß der „Trades-Union," welche eine halbe Million Arbeiter repräsentirte, einem Beschluß, welcher „die Nationalisirung des Bodens" anempfahl, die Stimmenmehrheit ertheilt. Wohl gab der Congreß, der vom 10. bis zum 15. September 1883 tagte und auf dem eine kleine Anzahl von Abgeordneten fast dieselbe Arbeitermenge wie auf dem Congreß von 1882 repräsentirte, demselben Beschluß, aus Gründen der Taktik, nur 34 Stimmen gegen 90; aber diese Minorität von 34 Stimmen ist noch immer sehr bedeutend und darf gewiß nicht unterschätzt werden.

An der Spitze der englischen socialistischen Bewegung steht die „demokratische Föderation Englands," im Jahre 1882 gegründet und seit kurzem „die demokratische und sociale Föderation Englands" genannt. Das Executivcomité der „Föderation" hat im Juni 1883 ein Manifest veröffentlicht, das die Ueberschrift trägt: „Unterrichtet! Handelt! Organisirt!" Das Interessante an diesem Manifest sind sowohl die Namen, welche es unterzeichnet haben, als die Prinzipien, die es darlegt. Nach seiner Behauptung beliefe sich die Gesammtproduktion des ganzen Königreichs auf 1,300,000,000 Pfund Sterling; davon würden 1,000,000,000 durch die Grundbesitzer, durch die Kapitalisten und durch die industriellen Unternehmer weggenommen; blos 300,000,000 blieben für die eigentlichen Producenten übrig. Das Manifest nimmt dies zum Ausgangspunkt für die Forderung einer radicalen Reform, welche auf den collectivistischen Socialis-

mus hinausläuft. Citiren wir nach dem „Socialdemokraten[1])."

„Wir sind Fremde in unserem eigenen Lande. Dreißig Tausend Personen besitzen den Grund von Großbrittanien, gegenüber den dreißig Millionen, welche darauf leben sollen. Eine lange Reihe von Räubereien und Confiscationen hat uns des Bodens beraubt, der unser Aller sein sollte. Die organisirte brutale Gewalt der Wenigen hat Generationen hindurch über die unorganisirte rohe Gewalt der Vielen triumphirt und sie beraubt. Wir fordern jetzt Nationalisirung des Grund und Bodens. Auf dem Lande und in den Städten, in Bergwerken, Wäldern, auf den Bergen und in Haiden soll der Boden dem Volke für das Volk gehören, um bearbeitet, bebaut und beackert zu werden nach Maßgabe der vom Volke für zweckmäßig erkannten Bedingungen . . .

„Aber der Privatbesitz an Grund und Boden ist in der heutigen Gesellschaft nur eine und nicht die schlimmste Form des Monopolismus, der die besitzenden Classen befähigt, die Produktionsmittel gegen die Arbeiter, die sie versklaven, auszunützen. Von den tausend Millionen Pfund Sterling, welche die Classe der Nichtarbeiter von den 1300 Millionen der Jahresproduktion in die Tasche steckt, kommen auf den direkten Antheil der Grundbesitzer, die unsern Boden genommen haben und uns vom Genusse desselben ausschließen, wenig mehr, als sechszig Millionen Pfund. Die wenigen tausend Personen, welche Inhaber der Staatsschulden sind, welche das Parlament der Landlords dem Volke aufgebürdet hat, schöpfen von der Arbeit ihrer Landsleute jährlich

1) „Socialdemokrat." 5. Juli 1883.

achtundzwanzig Millionen für nichts und wieder nichts ab, die Aktienbesitzer, denen man gestattete, an unsern großen Eisenbahnverbindungen Hand anzulegen, eine noch etwas größere Summe. Vor Allem aber ist es die Classe des „thätigen" Kapitals, sind es die Lohnschinder, die Landwirthe, die Minenausbeuter, die Vermittler, die Fabriklords, die modernen Sklavenhalter, sind es diese, welche vermittelst ihres Geldes, ihrer Maschinen, ihres Kapitals, ihres Kredits jeden Fortschritt des menschlichen Wissens, jede Vervollkommnung der menschlichen Geschicklichkeit in ein Mittel verwandeln, um aus der Arbeit anderer Menschen Reichthum zusammen zu scharren ... So lange die Produktionsmittel, ob Rohmaterial oder Fabrikate, Monopol einer Classe sind, so lange müssen die Arbeiter auf dem Lande, im Bergwerk oder in der Fabrik sich für einen zum nothdürftigsten Unterhalt dienenden Lohn verkaufen. Deßhalb: wie der Grund und Boden in Zukunft Nationaleigenthum sein muß, so auch die anderen Mittel zur Produktion und Vertheilung der Güter ..."

Unter den Unterzeichnern des Manifestes befinden sich: Helene Taylor, die Stieftochter des Schriftstellers J. Stuart Mill; W. Rowland, Präsident der Kutscherassociation von London; A. J. Dadson, der Candidat des demokratischen Vereins von Marlybone, Stadtviertel von London, für die Parlamentswahlen; H. M. Hyndenau, Advokat, Verfasser des socialistischen Buches: „The historical basis of socialism in England," welches seine Bewunderer dem Werke von Marx „das Kapital" zur Seite stellen.

Die „demokratische Föderation" ist, nachdem sie ihr Manifest erlassen, nicht unthätig geblieben. Am 30. October

1883 sah St. James Hall in London einen von der Föderation organisirten großen Meeting; auf ihm ließen sich die Socialisten Helene Taylor und Michel Davitt über das Thema der Nationalisirung des Bodens vernehmen; namentlich dem Michel Davitt wurde von viertausend Arbeitern rasender Beifall gespendet. Am 1. Januar 1884 erschien „To-Day" — „Heute" — eine socialistische Rundschau, unter der Leitung von Belfort und der Mitarbeiterschaft der Socialisten Aveling, Liebknecht, F. Engels, Lawroff, Henry George, Eleonore Marx, Lafargue, André Scheu u. A. Auf die Rundschau folgte bald die „Justice, the organ of the social Democracy — die „Gerechtigkeit", Organ der Socialdemokratie." „Die Arbeiter und Jene, welche sich ihrer Sache anschließen, müssen sich innerlich zu dem großen Kampfe der socialen Classen vereinigen," schrieb die „Justice" in ihrer ersten Nummer; „auch nach Außen müssen sie Allen, welche durch die Classen der Ausbeutenden unterdrückt und ausgezogen werden, die Hand reichen. Das System der Großgrundbesitzer und der Kapitalismus haben den englischen Namen in Irland, in Indien und Aegypten mit Schmach bedeckt. Es ist an der Zeit, daß wir uns bereit zeigen, Anderen die Rechte zuzuerkennen, welche wir für uns selbst beanspruchen und welche zu erobern wir entschlossen sind."

Eine der wichtigsten Kundgebungen des Socialismus in England war jene, welche am 16. März 1884 in London, in der Nähe des Friedhofs von Highgate, wo Karl Marx beerdigt ist, stattfand. Man wollte zur selben Zeit den Jahrestag der Commune und jenen des Todes Marx' feiern. Am Grabe von Marx sollte man sich versammeln,

und unter den Klängen der Marseillaise begab sich ein ungeheuerer Zug nach dem Friedhofe von Highgate. Die rothen Fahnen trugen die bekannten Inschriften: „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums! — Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch! — Wir kämpfen für die Freiheit und für die Wohlfahrt Aller!" — Zur großen Ueberraschung der Anführer dieses Zuges erlaubte die Verwaltung des Friedhofes nicht, daß die Thüren geöffnet wurden; dieselbe hielt mit Recht dafür, daß auf einem Friedhof eine socialistische Manifestation nicht geduldet werden dürfe. Hierauf zogen die Manifestanten auf einen nahegelegenen Hügel, nachdem sie den Portier des Friedhofes ersucht hatten, die mitgebrachten Kränze auf das Grab von Marx niederzulegen. Es waren mehr als fünftausend Personen und sie vertraten die hervorragendsten socialistischen Gruppen von London. Marx und die Commune wurden in englischer, deutscher und französischer Sprache verherrlicht. Der deutsche Redner war der Abgeordnete Frohme. Die bloße Vereinigung des Namens Marx mit jenem der Commune sagt mehr, als alle Reden über den collectivistischen Socialismus, der zuweilen der gemäßigte Socialismus genannt wird.

Die socialistische Propaganda Englands ist nicht auf London und einige andere Städte beschränkt; sie erstreckt sich auf Schottland und selbst Irland ist nicht von ihr verschont. Michel Davitt, der Apostel der Idee von der Nationalisirung des Bodens, war zuerst Mitglied des Comité's der „irischen Nationalliga"; er ist aus diesem nur ausgetreten, um in ihrer Ausbreitung freier zu sein. Die gegenwärtige irische Bewegung ist wahrlich weit entfernt von der des grünen Erin O'connell's.

III.

Oesterreich. — Vor zwei Jahren schrieben wir: „Der österreichische Socialismus hat von 1878 bis 1881 nicht viel von sich sprechen gemacht; doch ist er durchaus nicht todt.“ Heute brauchen wir nicht zu wiederholen, daß der österreichische Socialismus nicht todt ist; er hat auf eine merkwürdige und entsetzliche Weise Lebenszeichen gegeben. Freilich ist es der anarchistische Socialismus, der sich durch eine Reihe von Verbrechen so manifestirt hat; aber auch der collectivistische Socialismus hat nicht ermangelt, sich seinerseits hervorzuthun und sich zu bethätigen.

In Oesterreich sind die collectivistischen oder gemäßigten und die anarchistischen oder radicalen Socialisten, welche noch 1881 vereinigt und vermischt waren, heutigen Tages scharf in zwei feindliche Lager geschieden. Die Scheidung ist namentlich im Juli 1882 zum Durchbruch gekommen. Am 4. Juli hatte das verwegene Attentat auf die Person des Schuhfabrikanten Merstallinger stattgefunden, ein Attentat, das einige Anarchisten zu dem Zwecke beschlossen hatten, sich das für ihre Propaganda nöthige Geld zu verschaffen. Dieses Verbrechen erregte allgemein großen Abscheu, und die gemäßigten Socialisten fühlten das Bedürfniß, die Verantwortlichkeit dafür von sich abzuweisen. Sie beriefen in Wien eine erste Versammlung ihrer Parteigänger zusammen; aber die Anarchisten zwangen sie vermittelst gewaltthätiger Auftritte sich aufzulösen. Eine zweite Versammlung, bei welcher ungefähr fünfzehnhundert Personen anwesend waren, fand am 31. August 1882 statt. Sie ließ sich nicht einschüchtern und faßte eine Resolution ab, in

welcher sie jede Solidarität mit Denjenigen, welche den socialen Krieg mit allen Mitteln, welche es auch seien, predigen, von sich abwies. Zur selben Zeit erklärte sie, daß sie das Attentat auf die Person des Merstallinger als ein ebenso feiges, als verabscheuungswürdiges Attentat betrachte. Weiter ging der Protest nicht. Als einer der zahlreichen Anwesenden vorschlug, sich zur Bekämpfung des Anarchismus mit der Bourgeoisie zu vereinigen, wies Bardorf, der Hauptredner der Versammlung, den Vorschlag mit den Worten zurück: „Wir stehen auf dem Boden des socialen Krieges; wir werden auf demselben stehen bleiben, bis der Sieg unser ist." — Der gemäßigte Socialismus Oesterreichs ist derselbe, wie jener Deutschlands; er will den socialen Krieg, er will ihn schlechterdings; aber er will ihn nicht mit denselben Mitteln, wie der Anarchismus.

Die Anarchisten setzten indessen ihre Umtriebe fort und gewannen immer mehr die Oberhand in Wien. Um ihnen eine Schranke entgegen zu stellen, beriefen die Gemäßigten einen Nationalcongreß zusammen, welcher am 15. und 16. Oktober 1882 in Brünn tagte. Der „Socialdemokrat" begrüßte diesen Congreß als epochemachend in der Geschichte des österreichischen Socialismus. Der Congreß glaubte in der That ein Programm gefunden zu haben, das die Polizei dulden würde und dem eine Einleitung, ganz ähnlich jener durch Marx für das die Minimalforderungen der französischen Socialisten enthaltende Programm abgefaßten Einleitung, in genügender Weise das Siegel des Socialismus aufprägen könnte. Bei dem Congreß waren vierundvierzig Abgeordnete zugegen, welche die socialistischen Gruppen von Böhmen, Mähren, Schlesien, Tyrol, Oberösterreich,

Wien, Grätz und andere vertraten. Da sich drei anarchistische Abgeordnete während der Debatten entfernt hatten, trennten die anderen Mitglieder des Congresses mit Einstimmigkeit ihre Sache von jener der Anarchisten und erklärten, die „Zukunft", welche eine allzu radicale Färbung angenommen hatte, habe aufgehört, das offizielle Organ ihrer Partei zu sein.

Man konnte einen Augenblick lang meinen, mit der Sache des österreichischen Anarchismus sei es nun aus und derselbe werde sich von dem Schlag, den er sich selbst durch seine erste Missethat versetzt hatte, nicht wieder erholen. Dem war aber nicht so. Wir werden im zweiten Theile unserer Studien die blutigen Ausschreitungen dieses Anarchismus zu erzählen haben. Der gemäßigte Socialismus wurde durch Alles, was der Socialismus der That verhieß, in Schatten gestellt; er machte nur noch durch einige Prozesse von sich reden. Er setzte aber seine Propaganda in den Arbeiter-Associationen und Versammlungen, sowie durch die Presse fort und es steht außer allem Zweifel, daß er nicht zurückgedrängt ist. Er hat in allen Theilen des österreichisch-ungarischen Reiches Fuß gefaßt; er hat in den verschiedenen Sprachen, die dort gesprochen werden, seine Organe: „Spravedlnost" und „der Volksfreund" in Brünn, „der Arbeiterfreund" in Reichenberg, „die Wahrheit" in Wien, „Nepzara" und „die Arbeiterwochenchronik" in Pesth [1]). — Die socialistische Agitation hat immer eine Vorliebe für Ungarn gehabt, wohin der Weg auf's Beste geebnet ist. In der ungarischen Hauptstadt ist der collectivistische und der anarchistische Socialismus stark vertreten.

1) Dr. Zacher, Die rothe Internationale, p. 123.

Der Socialismus liebt die centralisirten Länder; in solchen ist die Verbreitung eine leichtere. In den weniger centralisirten Ländern, wie z. B. in Oesterreich und in der Schweiz, stößt die Verbreitung, wenn sie durch Fortpflanzung von einer Provinz zur anderen, von einem Canton zum anderen stattzufinden hat, auf das dreifache Hinderniß der Grenze, der Sprache und des Charakters. Daher kommt zum Theil die verhältnißmäßige Schwäche des österreichischen Socialismus. Diese Schwäche beruht auch auf noch anderen Ursachen, unter denen der religiöse Einfluß in erste Reihe gestellt werden muß. Die Anführer des österreichischen Socialismus sind in geistiger Hinsicht jenen des deutschen untergeordnet, und die Bedeutung seiner Journale bleibt weit hinter jener des „Socialdemokraten" zurück. Das von uns soeben Gesagte beruht so auf Wahrheit, daß sich der österreichische Socialismus so zu sagen von selbst unter die Vormundschaft des deutschen Socialismus stellt, dessen offizielles Organ annimmt und aus seiner Nachbarschaft und aus seiner Unterstützung zum großen Theil seine eigene Macht entlehnt.

Der österreichische Socialismus beobachtet hinsichtlich der von dem Minister Taaffe geplanten socialen Reform beinahe dieselbe Haltung, wie die deutschen Socialisten hinsichtlich der socialen Reform, welche der deutsche Reichskanzler anstrebt; sie nehmen dieselbe an sub beneficio inventarii, gleichsam als Abschlagszahlung.

Als sich die anarchistischen Attentate in einem erschreckenden Grade mehrten, wurden von dem österreichischen Minister unterm 30. Januar 1884 in den zuständigen Gerichtsbezirken von Wien, Korneuburg und Wiener Neustadt

Ausnahmemaßregeln getroffen. Diese Maßregeln kommen fast dem in Folge des deutschen Socialistengesetzes verhängten kleinen Belagerungszustande gleich; sie gehen sogar so weit, dem Geschworenengericht in Wien und Korneuburg für das Jahr 1884 die Kenntnißnahme gewisser Verbrechen und bestimmter Vergehen zu entziehen, um dieselben den bezüglichen Richtern zu überweisen. Kraft dieser Maßregeln haben zahlreiche Ausweisungen stattgefunden, und die unmittelbare Wirkung war derartig, daß sich eine wahre Verwirrung bemerklich machte, sowohl in den Reihen des gemäßigten, als in jenen des anarchistischen Socialismns.

Bei dieser Gelegenheit brachte der „Socialdemokrat" von Zürich einen Artikel voll nützlicher Mittheilungen über die Lage des Socialismus in Oesterreich[1]). Der Verfasser des Artikels erstattet zuerst Bericht über die Entwickelung des Anarchismus. Er schreibt dieselbe hauptsächlich dem Umstande zu, daß Oesterreich kein allgemeines Stimmrecht hat. Ihm zu Folge müßte der Socialismus sich öffentlich bethätigen und Erfolge aufweisen dürfen, wenn nicht die Partei der Verzweiflung anheimfallen solle. „Die ausgedehnteste Preß- und Redefreiheit wird eine Partei nicht vor theilweiser Versumpfung retten, wenn ihr die Möglichkeit der Bethätigung fehlt. Diese Möglichkeit der Bethätigung, diese Möglichkeit, Erfolge zu erzielen, hat die deutsche Socialdemokratie in dem allgemeinen Wahlrecht; dieses ist es gewesen, was sie vor dem Anarchismus bewahrt hat. Uns fehlt dieses Recht, uns fehlt die Möglichkeit, auf diesem Wege Erfolge zu er-

1) Socialdemokrat, 21. Februar 1884.

ringen; kein Wunder, daß ein Theil der Arbeiter sich schließlich aus Verzweiflung einer Partei zuneigt, die ihm Erfolge in nächster Zeit verspricht." — Nachdem der Verfasser des Artikels mit einem melancholischen Blick die Vergangenheit gestreift hat, wirft er einen noch trübseligeren Blick in die Zukunft:

„Was haben wir nun von der Zukunft zu erwarten? Die österreichische Arbeiterpartei befindet sich in einer Krisis. Der Zauber der bisherigen anarchistischen Organisation auf die Massen ist gebrochen, seitdem die Agitatoren derselben, statt die Arbeiter, wie sie versprachen, zu raschem Siege zu führen, schleunigst bei dem ersten Anzeichen von Gefahr nach allen Seiten zerstoben sind . . . Ob der sogenannten gemäßigten Socialdemokratie daraus Nutzen erwachsen wird? — Wir wünschen es, glauben es aber nicht. Das Ausnahmegesetz richtet sich nicht blos gegen den Anarchismus, . . . sondern gegen die Arbeiterbewegung überhaupt. Die Verhaftungen und Ausweisungen treffen uns ebenso, wie die Anarchisten . . . Auch unsere Versammlungen werden verboten, auch unsere Vereine, unsere Presse sind gefährdet. Der „Wahrheit" wurde bereits die Suspendirung angedroht. Die Socialdemokratie wird so durch das Ausnahmegesetz noch viel ärger getroffen, als der Anarchismus, da sie auf die offene Propaganda und nicht auf Verschwörungsspielerei sich stützt . . . Wir fürchten, daß auch diesmal für die österreichische Arbeiterbewegung eine Periode des Stillstandes, des Vegetirens nahe . . . Nur Eines könnte unseres Erachtens die Massen in Oesterreich wieder aufrütteln und ihnen wieder Selbstvertrauen und Ausdauer verleihen: ein glänzender Ausfall der Reichstags-

wahlen in Deutschland ... Die Siege unserer Genossen in Deutschland betrachten wir auch als unsere Siege ..."

Die universelle Solidarität des Socialismus könnte nicht besser bestätigt werden, als es durch diese letzte Bemerkung des Correspondenten des „Socialdemokraten" geschieht.

IV.

Belgien und **Holland**. — Eine sehr beträchtliche Ausbreitung socialistischer Ideen, untermischt mit den revolutionären Ideen, und wenig Organisation unter der Arbeiterwelt — das ist in wenigen Worten die Geschichte des belgischen Socialismus in den letzten Jahren. Wie überall, so hat sich auch hier die Spaltung zwischen der anarchistischen Richtung und dem Socialismus gemäßigterer Färbung schärfer hervorgethan.

Der collectivistische Socialismus hat 1882 und 1883 seinen jährlichen Congreß abgehalten. Der am 4. Juni 1882 in Verviers versammelte Congreß bestand aus dreißig Delegirten, welche fünfundzwanzig Associationen vertraten. Wenn man dem „Socialdemokraten" von Zürich Glauben schenken darf, so war der am 13. und 14. Mai in Lüttich versammelte Congreß nicht ohne größere Bedeutung. Man sah dort Delegirte von allen Hauptstädten und von mehreren Städten zweiten Ranges. Der Congreß faßte ein Programm ab, das fast in allem dem Programme der deutschen Socialisten gleich war; er bezeichnete „La Sentinelle" („die Schildwache") von Verviers als offizielles Organ und bestimmte, daß die Beiträge an die Centralkasse überwiesen

würden. Kurz: er ſuchte in die belgiſche ſocialiſtiſche Bewegung mehr Organiſation und Disciplin zu bringen.

Außer dieſen Congreſſen organiſirte der belgiſche Socialismus verſchiedene Kundgebungen. Am 27. September 1882 wurde in Lüttich ein ſocialiſtiſches Feſt mit Meeting und Feſtzug gehalten. Fünf Tauſend Männer zogen in gedrängten Reihen vom Bahnhof, wo man die Fremden empfangen hatte, bis zu dem für die Verſammlung beſtimmten Local.

Der Mangel an Disciplin bei den belgiſchen Socialiſten iſt die Verzweiflung ihrer deutſchen Geſinnungsgenoſſen. Die in den belgiſchen Städten verſtreut lebenden deutſchen Socialiſten machen große Anſtrengungen, dem Uebel zu ſteuern. Sie haben ſogar ihre Führer von jenſeits des Rheins zu Hülfe gerufen. Auf die Einladung der deutſchen und belgiſchen Socialiſtengruppen hat ſich der Abgeordnete von Vollmar mehrere Male nach Belgien begeben. Er begrüßte und ermuthigte die Delegirten des Congreſſes von Verviers; er hielt Anſprachen in franzöſiſcher Sprache an die am 27. September 1882 in Lüttich verſammelten Socialiſten; zwei Tage darauf ermuthigte er die Brüder in Brüſſel. Im Jahre 1883 finden wir Herrn von Vollmar wieder in Antwerpen am 18. Februar, und am darauffolgenden Tage in Gent. Nach dem „Socialdemokraten“ ging er von Triumph zu Triumph. „In Belgien,“ heißt es in dieſem Blatte, nachdem die Wichtigkeit der Miſſion des Herrn von Vollmar in ihrem ganzen Umfange hervorgehoben worden war, „fehlte es zwar nicht an überzeugten und entſchloſſenen Socialiſten, wohl aber faſt vollſtändig an Organiſation, ſo daß der Ausdruck „ſocialiſtiſche P a r t e i

Belgiens," eine Gesinnungsverwandtschaft, nicht ein zu praktisch politischen Zwecken gegliedertes Ganze bezeichnet. Die Folgen dieses Mangels zeigen sich u. A. in dem Rückgang der Propaganda und der Anhängerschaft in großen Landestheilen, z. B. in Borinage, sowie in der leidigen Thatsache, daß von den vielen früheren Arbeiterorganen (ohne Schuld äußerer Gewalt) heute nur mehr zwei übrig geblieben sind: die in französischer Sprache in Verviers erscheinende „Sentinelle" („die Schildwache") und die vlämische „Toekompst" (Zukunft) in Gent. Eine Ausnahme von dem herrschenden Organisationsmangel machen die in dieser Beziehung schon öfter erwähnten weiteren Arbeiten von Gent. Namentlich haben dort die Weber eine mächtige Organisation und bilden den einen Haupthalt der Bewegung [1])."

Seitdem der „Socialdemokrat" diese Zeilen gebracht hat, konnte der belgische Socialismus einige Erfolge verzeichnen. Das socialistische Organ „De Werker" (der Arbeiter), ist im Mai 1884 in Antwerpen und „La Voix de l'Ouvrier" („die Stimme des Arbeiters") im Juli in Brüssel wieder erschienen. Bei den Wahlen im Mai, welche einen so großen Wiederklang gefunden haben, vereinigte die socialistische Liste fünfzehnhundert Stimmen in Brüssel. In dem Augenblick, da wir dieses schreiben, wird den Socialisten in Brüssel für die bevorstehenden Wahlen zum Gemeindecollegium durch einige Führer der liberalen Partei ein Bündniß vorgeschlagen. Man bietet den Socialisten einige Sitze an, um ihre Stimmen für die liberale Liste zu gewinnen.

Dem Socialismus hat es viele Mühe gekostet, in Hol-

1) Der Socialdemokrat, 8. März 1883.

land einzudringen, weil es in diesem Lande wenig Großindustrie gibt und weil die Bevölkerung im Allgemeinen religiös ist; aber seit zwei Jahren hat die anti-sociale Propaganda Erfolge im Haag, in Amsterdam, in Rotterdam und in anderen Städten verzeichnet. Der holländische Socialismus ist weit disciplinirter, als der belgische.

Auf dem Congreß von Rotterdam tagten am 24. Dezember 1882 zwanzig Delegirte. Der Bericht des Leitungscomités constatirte ernstliche Fortschritte, Dank dem Einflusse des von Domela Nieuwenhuis, einem ehemaligen Prädicanten, redigirten „Recht voor Allen“ („Recht für Alle“). Der Congreß beschloß eine Centralkasse zur Unterstützung strikender Arbeiter zu gründen. Die holländischen Socialisten gruppiren sich in sechs Abtheilungen. Der Sitz der Centralleitung wurde in den Haag verlegt.

Einen neuen Aufschwung nahm die socialistische Agitation in Holland im August 1883 gelegentlich der Colonial-Ausstellung in Amsterdam. Die Ausstellungen haben immer den Socialisten der verschiedenen Länder ein Stelldichein geboten, von dem sie Nutzen zu ziehen gewußt haben. Geben wir einem Correspondenten des „Socialdemokraten“ von Zürich das Wort:

„Unsere Sache macht in Holland Fortschritte. Unser Organ, „Recht voor Allen“, wird in den Straßen von Amsterdam, Haag und Rotterdam öffentlich verkauft; seine Abonnentenzahl hat sich in unerhörter Weise vermehrt, und es ist zu hoffen, daß es bald zweimal in der Woche wird erscheinen können. Auch die persönliche Agitation wird nicht vernachlässigt. Unser tapferer und unermüdlicher Domela Nieuwenhuis ist fortwährend unterwegs; die Versammlungen,

welche er organisirt, haben den besten Erfolg. Noch vor zwei Jahren hat man in den Orten an den Ufern der Zaan kaum von Socialismus reden hören, heute besitzen die Unserigen in Koog ein Local, wo sie offen zusammenkommen können. Namentlich die letzten vierzehn Tage sind für uns köstlich gewesen. Vierundzwanzig französische Genossen waren hieher gekommen, um die Ausstellung zu besuchen; sie waren Abgeordnete der Syndicale von Paris, Marseille und Niort. Die französische Regierung hat die Reisekosten bezahlt, was unsere Brüder aus Frankreich nicht verhindert hat, etwas für den Socialismus zu thun. Wir veranstalteten eine gemeinsame Versammlung, die vollkommen gelang und über welche sich die feindliche Presse noch immer nicht beruhigen kann. Diese Presse, welche so viel von der holländischen Freiheit spricht, ist außer sich beim Anblick der Erfolge der Socialdemokratie und macht die Polizei darauf aufmerksam . . .[1])"

Diese Correspondenz des „Socialdemokraten" wurde in der Nummer vom 30. August veröffentlicht; die Nummer vom 23. August hat den Wortlaut des Schlusses der Rede gebracht, welche der „unermüdliche" Domela Nieuwenhuis an die französischen Gäste in der ihnen zu Ehren veranstalteten Versammlung richtete. „Für Euch, wie für uns," sagt er, „gibt es nur eine einzige Nationalität: es ist die Menschheit. Für Euch, wie für uns gibt es nur ein einziges Vaterland: es ist die Erde. Für Euch, wie für uns gibt es nur eine einzige Fahne: es ist die der Arbeit. Für Euch, wie für uns gibt es nur einen einzigen Cultus: es

1) Retrovertirt. D. Ueberf.

ist das Verlangen, allen Menschen alles mögliche Glück zu verschaffen." Die Versammlung, welche diese Worte anhörte, genehmigte unter einstimmigen Beifallsbezeugungen eine Resolution, welche die Solidarität der Arbeiter aller Länder und die Nothwendigkeit, zwischen denselben dauernde Beziehungen herzustellen, bestätigte.

In Folge des Anstoßes, welcher so der Bewegung gegeben wurde, mußte der Eifer der holländischen Socialisten sich vergrößern. Am 17. September veranstalteten sie anläßlich der feierlichen Eröffnung der Generalstaaten (Reichsstände) eine Manifestation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes, gerade in dem Augenblick, da der König den Justizpalast verließ. Sie schlossen sich dem königlichen Gefolge an, indem sie große Zettel in den Händen trugen mit der Aufschrift: „Allgemeines Stimmrecht!"

Im November 1883 brachte das Journal des Débats eine Correspondenz aus Amsterdam, welche den durch die revolutionäre Bewegung in Holland eingeflößten Befürchtungen rückhaltlosen Ausdruck gab. Es heißt daselbst:

„In den handeltreibenden und industriellen Städten und hauptsächlich in den Großstädten Amsterdam und Rotterdam drängt sich rings um die „Singels" (Wälle) und „Grachten" (Straßen längs der Kanäle) mit ihren vielen Benennungen, deren stattliche und durch ihre Reinlichkeit entzückende Häuser sich in den Kanälen spiegeln, ein Gewirr enger Gäßchen, winziger Schmutzlöcher, wo sich die zahllose Armee der Arbeiter zusammenhäuft, das große Heerlager des Elendes, wo eine Bevölkerung ohne Namen wimmelt. Nun, seit einigen Jahren ist im Fühlen dieser arbeitsamen und leidenden Classen eine bemerkenswerthe Veränderung

eingetreten. Wenn sich darunter auch noch eine mehr oder minder beträchtliche Zahl von Arbeitern vorfinden mag, die dem Glauben ihrer Väter, dem Hause Oranien treu geblieben sind, so ist die Zahl Jener, welche der Aktion der socialistischen und selbst der anarchistischen Socialisten nachgeben, in beständiger Zunahme begriffen.

„Der holländische Arbeiter, der langsam vorwärts geht, geht noch langsamer wieder zurück; und was die Größe der Gefahr noch vermehrt, ist der Umstand, daß derselbe die Macht der Association außerordentlich gut kennt, weil er sie bereits erprobt hat. Gesellschaften und Vereine aller Art nehmen hier überhand, die alle die materielle Verbesserung des Looses der Arbeiter zum Zwecke haben, und der Arbeiter versteht es, zu hören, zu antworten, kaltblütig einen Beschluß zu fassen, der ebenso kaltblütig ausgeführt werden wird. Die Regierung und die Bourgeoisie wissen dies recht wohl. Auch tragen sie, mehr als man zu glauben geneigt sein möchte, den Ansprüchen der Arbeiterpartei Rechnung, indem sie sich den Schein geben, als ob sie die socialen Differenzen betonten. Wird es gelingen, dem Löwen einen Maulkorb anzulegen? Es ist eine wenig bekannte, aber trotzdem unleugbar feststehende Thatsache, daß die Polizei zur Zeit der feierlichen Eröffnung der Generalstaaten Ausnahmsmaßregeln traf, um zu verhüten, daß nicht eine socialistische Manifestation bis in die Mitte des Parlamentes drang . . ."

Unter dem 1. Mai 1884 bestätigt der „Socialdemokrat" die andauernden Fortschritte des holländischen Socialismus. Seinen Mittheilungen nach war das Blatt „Recht voor Allen" auf dem Punkte zweimal in der Woche zu er-

ſcheinen; es hatte aufgehört, ſeinem Gründer und erſten Redakteur zu gehören, und war Eigenthum der ſocialiſtiſchen Partei geworden. Dieſe hatte außerdem ein beſonderes Local mit einem großen Verſammlungsſaal erworben.

Wenn der holländiſche Socialismus in unſeren Augen, wie in den Augen des Correſpondenten des „Journal des Débats“, ein Löwe wäre, ſo würden wir, wie dieſer Correſpondent, fragen: „Wird es gelingen, dem Löwen einen Maulkorb anzulegen?“

V.

Spanien und **Portugal.** — Einige Zeilen werden genügen, um die gegenwärtige Lage des gemäßigten oder collectiviſtiſchen Socialismus in Spanien darzulegen, denn der ſpaniſche Socialismus iſt hauptſächlich anarchiſtiſch. Von Spanien ohne Gott, vom revolutionären Spanien verlangen, es ſolle ſich zum Sklaven einer Theorie machen und ſich der Disciplin unterwerfen, was der deutſche Collectivismus fordert, das heißt beinahe das Unmögliche von ihm verlangen. Seine ſociale Revolution iſt die Revolution mit allen Mitteln, die Revolution, welche nicht abwartet. Die meiſten der ſpaniſchen Socialiſten ſind dem Anarchismus verfallen und werden ihm verfallen bleiben; ſie ſind gänzlich beherrſcht vom „Cantonalismus“ und vom „Bakuninismus“ [1]).

Der Marx'ſche Socialismus iſt in Spanien zum Anarchismus fortgeſchritten und iſt nicht ohne Anhänger geblieben; aber der „Socialdemokrat“ von Zürich geſteht ſelbſt zu, daß die Anhänger des erſteren weniger zahlreich ſind,

1) Der von dem Ruſſen Bakunin gepredigte auf die Spitze getriebene anarchiſtiſche Socialismus.

als die Anhänger des letzteren. Um sich von der anarchistischen Partei zu unterscheiden, hat sich die socialistische Partei „die Partei der social-demokratischen Arbeiter in Spanien“ genannt. Sie hat ein offizielles Organ, das in Barcelona unter dem Titel „El Obrero“ („der Arbeiter“) gedruckt wird. Ein Congreß, der nicht ohne Bedeutung war, tagte im Namen dieser Partei vom 13. bis 16. August 1882 in Barcelona. Es waren daselbst einhundert und fünfzig Genossenschaften durch einhundert und dreiundzwanzig Delegirte vertreten. Alle diese Delegirten, mit Ausnahme von vier Anarchisten, die ein gebieterisches Mandat hatten, stimmten freudig dem socialistischen Dogma vom Collectiveigenthum und dem System der Antheilnahme der Arbeiter an den politischen Kämpfen bei. Uebrigens finden wir nichts Originelles in diesem Congreß; seine Resolutionen sind der in schlechtes Spanisch übersetzte Abklatsch des sogenannten Minimalprogramms der französischen Socialisten. Der Congreß will, daß der Unterricht ein vollständig anderer, daß er obligatorisch und nicht confessionell werde; daß sociale Reformen vorgenommen würden; daß die tägliche Arbeitszeit reducirt werde; daß die Arbeit der Frauen, der Kinder, der Sträflinge geregelt werde; daß Arbeiterversicherungen eingeführt würden u. s. w. Der Congreß will Alles, was der arbeitenden Classe Selbstbewußtsein geben kann. Er fordert das direkte und allgemeine Stimmrecht, damit der vierte Stand an den politischen Kämpfen Antheil nehmen könne. Die politischen Kämpfe werden in seine Hände die politische Macht legen, welche es ihm ermöglichen wird, die bestehende sociale Ordnung umzustoßen und an die Stelle des politischen Staates den wirth-

schaftlichen Staat zu setzen. Im wirthschaftlichen Staat wird die Gesellschaft die Arbeitswerkzeuge besitzen und sie in den Dienst der Producentengruppen abgeben.

Diesem Programm gelang es nicht, unter den spanischen Arbeitern großen Enthusiasmus hervorzurufen. Seit dem Congreß von Barcelona im Jahre 1882 hat die gemäßigte socialistische Partei nicht mehr viel von sich reden gemacht. Wenn sie auch nicht zurückgegangen ist, so ist sie noch weniger beträchtlich vorangekommen. Indessen hält sie sich noch immer in Spanien, wie außerhalb dieses Landes und sandte zur internationalen socialistischen Conferenz in Paris am 29. Oktober 1883 zwei Delegirte.

Nicht immer hat der portugiesische Socialismus das gleiche Schicksal gehabt, wie der spanische. Von Anfang an hatte der Anarchismus in Portugal weniger Erfolg gehabt, als in Spanien. Auf ihrem ersten Congreß im Jahre 1877 verzichteten die portugiesischen Socialisten auf die Anwendung revolutionärer Aktionsmittel und erklärten, ihren Zweck solidarisch mit den socialistischen Arbeitern der übrigen Welt verfolgen zu wollen. In demselben Sinne sprach sich der im Februar 1882 in Lissabon versammelte Congreß aus. Seit dieser Zeit bethätigt sich der portugiesische Socialismus nicht mehr viel. Seine beiden Journale „O Protesto“ („der Protest“) und „O Operario“ („der Arbeiter“) schmolzen zusammen in ein täglich erscheinendes Blatt: „O Protesto operario“ („der Protest der Arbeiter“). Der „Socialdemokrat“ kennzeichnet in seiner Nummer vom 19. April 1883 die Lage Portugals mit den Worten: „Die republikanischen Ideen gewinnen dort ebenso Boden, wie der Socialismus.“

VI.

Frankreich. — Die Indifferenten in Frankreich haben einen Augenblick an den Socialismus gedacht, als die Dynamit-Explosionen in Montceau-les-Mines und in Lyon, sowie die anarchistischen Manifestationen in Paris überall Schrecken verbreiteten. Ihre Befürchtungen schwanden mit dem Lärm dieser Manifestationen und mit den Explosionen. Wir beklagen jene Politiker, welche, um sich von der socialen Gefahr zu überzeugen, erst verbrecherische Attentate sehen müssen.

Ein Theil der französischen Presse hat sich viel mit der Spaltung beschäftigt, die in Frankreich im Schooße des Socialismus stattgefunden hat; sie war sehr froh, sich auf diese Spaltung stützen zu können, um der socialistischen Bewegung eine wirkliche Bedeutung absprechen zu können. Die Spaltung, welche das Vorgehen des Socialismus allerdings hemmen konnte, hat ihm doch durchaus nicht vollständigen Halt geboten.

Wir machen zunächst darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um jene Trennung handelt, welche in Frankreich, wie sonst überall, zwischen den Anarchisten und den Collectivisten vor sich gegangen ist; es ist nur von einer Spaltung im Lager dieser Letzteren die Rede.

Diese Spaltung wurde durch Beweggründe von untergeordneter Bedeutung herbeigeführt. Jules Guesde, einer der befähigsten französischen Socialisten, übte einen Einfluß aus, den seine Gegner scheelen Blickes beobachteten. Er war es, der auf dem Congreß von Havre das berühmte „Minimal-Programm“ durchsetzte. Er hatte um sein Journal

„l'Egalité“ das socialistische Bourgeois-Element geschaart. „Le Prolétaire,“ das Organ seiner Gegner, richtete sich dagegen weit mehr an das Arbeiter-Element und vereinigte wieder die amnestirten Communarden, welche ihrerseits gleichfalls jene Art Herrschaft, die Jules Guesde und sein Kreis ausübten, unwillig ertrugen. Ein Vorfall bei einer Wahl gab der Opposition gegen diese Letzteren neue Nahrung. Der Congreß von Reims im November 1881 erkannte „Le Prolétaire“ wieder als Organ der Arbeiterpartei an, was jedoch Jules Guesde nicht verhinderte, auf's Neue „l'Egalité“ erscheinen zu lassen, die seit einiger Zeit eingegangen war. Auf dem am 25. September 1882 in Saint-Etienne versammelten Congreß kam die Spaltung endlich zum offenen Ausbruch.

Die große Mehrheit der Versammlung sprach sich für die Partei des „Prolétaire“ aus. Von 335 Gruppen, welche auf dem Congreß von Saint-Etienne vertreten waren, vereinigte Jules Guesde nur die Delegirten von 32 Gruppen. Sie folgten ihrem Führer und versammelten sich zu einem Congreß in Roanne. Neutral blieben die 41 Gruppen der „Föderation des Nordens.“

Was die beiden collectivistischen Lager, jenes von Saint-Etienne und jenes von Roanne, trennte, waren erstlich persönliche Fragen und alsdann eine Frage der Taktik. Die Führer des Lagers von Saint-Etienne sind die Socialisten Brousse, Malon, Daynaud, Labusquière, Joffrin u. A. Der Anhang der „Egalité“ hat dieselben „Possibilisten“ genannt, während erstere Partei selbst von ihren Gegnern mit dem Namen „Marxisten“ bezeichnet worden.

Die „Possibilisten“ lassen wie die „Marxisten“ das

socialistische Dogma vom Collectiv-Eigenthum des Staates gelten; aber vom Gesichtspunkte der Taktik aus sagen sie, man müsse zuerst das Mögliche erstreben und das Gemeinde-Collectiveigenthum realisiren. Hinsichtlich der Organisation widersetzen sich die „Possibilisten" dem ihrer Meinung nach allzusehr centralisirenden System der Marxisten und lassen an die Stelle des einen Minimalprogrammes Localprogramme treten.

Mit der Benennung „Marxisten" wollen die „Possibilisten" den Anhängern Jules Guesde's keinen Vorwurf daraus machen, daß sie sich zum Marx'schen Systeme bekennen, das sie selbst gelten lassen; sie wollen damit blos sagen, Guesde und seine Partei unterwürfen sich allzusehr dem direkten Einflusse von Karl Marx. Sicherlich war dies nicht unbegründet. Marx hatte an der Abfassung des Minimalprogramms Theil genommen, und seit langer Zeit bestanden zwischen Guesde und der Marx'schen Schule die besten Beziehungen. Guesde war einer der Mitarbeiter an der früheren wissenschaftlichen Rundschau des deutschen Socialismus, „die Zukunft," gewesen. Fügen wir noch hinzu, daß Lafarque, einer der Hauptmitarbeiter von Guesde, der Schwiegersohn von Marx ist.

Natürlicher Weise neigte der „Socialdemokrat" von Zürich auf die Seite der „Marxisten" und ungeachtet der Mühe, die er sich gab, unparteiisch zu erscheinen, gelang es ihm doch nicht, seine nur allzu natürlichen Sympathien zu verhehlen. Andererseits war die Gehässigkeit der „Possibilisten" gegen die „Marxisten" von einer gewissen Antipathie gegen die deutschen Socialisten begleitet, welche bei mehr

als einer Gelegenheit hervortrat. Zu wiederholten Malen waren deutsche Reichstagsabgeordnete nach Paris gekommen, um die guten Beziehungen zwischen dem deutschen und dem französischen Socialismus zu unterhalten oder auf's Neue wieder herzustellen. Als Erwiederung auf Anspielungen, welche „le Prolétaire" gemacht [1]), geben die Abgeordneten Bebel, Liebknecht und von Vollmar am 17. Dezember 1883 folgende Erklärung ab:

„Die deutschen Socialdemokraten haben stets — und in Zeiten, wo es nicht ohne Gefahr war — gethan, was die Grundsätze der Socialdemokratie ihnen zu thun geboten, und werden es weiter thun. Unsere französischen Brüder können überzeugt sein, daß weder die Polizei des Herrn von Bismarck, noch die des Herrn von Ferry, noch irgend eine andere, uns jemals die Pflichten einer internationalen Partei vergessen lassen werden [2])."

Heute scheint der Frieden zwischen dem „Prolétaire" und dem „Socialdemokraten" wieder vollständig hergestellt; es hat über diesen Gegenstand zwischen den Delegirten des „National-Comité's" der Partei des „Prolétaire" und der Gruppe der in Paris wohnhaften deutschen Socialisten eine förmliche Vereinbarung stattgefunden [3]).

Es ist augenscheinlich, daß weder die Einigkeit, noch

1) Der „Prolétaire" hatte nämlich (in seiner Nr. 20 vom 1. Dezember 1883) in einem Question de boutique überschriebenen Aufsatz behauptet, die deutsche social-demokratische Partei sei „*nichts weniger als revolutionär*" und begründete diese Behauptung mit dem Vorwurf, das damalige amtliche Organ dieser Partei, der „Vorwärts", habe 1878 eine Adresse französischer Socialisten *verleugnet*. D. Uebers.

2) Der „Socialdemokrat", 3. Januar 1884.

3) Desgl. 24. Januar 1884.

die Disciplin des französischen Socialismus der Einigkeit und Disciplin des deutschen gleich kommt. Dies ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Der französische Revolutionär ist ungestümer, wilder; er beugt sich schwerer unter das Joch der Disciplin. Andererseis war die französische Gesetzgebung allzu lange jeder Associationsbewegung entgegen gewesen. Alsdann ist der deutsche Socialismus jüngsten Datums; er hat nur das Marx'sche System gekannt, das auch die Schüler Lassale's angenommen haben; um dieses System hat er sich gruppirt. In Frankreich dagegen hat sich seit der großen Revolution der Socialismus immer zu acclimatisiren gesucht; von Baboeuf, Saint-Simon und Fourier bis zu Proudhon hat es eine Menge von Lehrern des Socialismus und des Communismus gegeben, und Jeder hatte sein eigenes System, sowie seine Anhänger. Diese leiten theilweise die gegenwärtige socialistische Bewegung und sind weit davon entfernt, alle ihre alten Ideen abzudanken. Hieraus ergeben sich die vielen Verschiedenheiten, welche mit mehr oder weniger Heftigkeit in der Presse und in den Congressen hervortreten.

Zwischen diesen erklärten Feinden hat es jedoch immer ein Einigungsband gegeben. Fast alle die französischen Socialisten und Communisten lassen sich in folgende vier Classen eintheilen: 1. Die republikanisch-socialistische Allianz; 2. die französische Arbeiterpartei; 3. die französische revolutionäre socialistische Arbeiterpartei und 4. die Anarchisten.

Von den Anarchisten werden wir im zweiten Theile unserer Arbeit handeln. Die Partei der republikanisch-socialistischen Allianz bietet ein Gemisch von Socialismus und

Radicalismus. Ihre Organe sind „La Ville de Paris“ („die Stadt Paris), „Le Moniteur des syndicats ouvriers“ („der Anzeiger der Arbeitersyndicate“) und die radicalen Journale. Sie ist in der französischen Kammer und im Municipalrath von Paris vertreten. Die französische Arbeiterpartei ist durch jene Gruppen gebildet, welche das Programm von Roanne angenommen haben. Die französische revolutionär-socialistische Arbeiterpartei endlich ist jene Partei, welche sich auf dem Congreß von Saint-Etienne constituirte. Man schlägt die Zahl ihrer Anhänger in den verschiedenen Föderationen auf 150,000 bis 200,000 an; sie ist die zahlreichste von allen.

Wir verzichten darauf, die Titel der socialistischen Journale der verschiedenen Färbungen zu geben. Sie sind ebenso charakteristisch, als zahlreich. Jene von geringerer Bedeutung schießen wie die Pilze auf und verschwinden wieder gerade so schnell, nachdem sie Blasphemien gegen Gott und den Schrei des Hasses gegen die Menschen ausgestoßen haben.

Man hüte sich, von den inneren Kämpfen der französischen socialistischen Welt mit Spott und Hohn zu sprechen! Mögen sich immerhin die „Possibilisten“ und die „Marxisten“ wechselseitig Beleidigungen und beißende Ironien entgegenschleudern; mögen die Anarchisten den Gemäßigten mit Faustschlägen und „Todtschlägern“ antworten: es läßt sich hieraus vielleicht schließen, daß die Rasenden ohnmächtig sind, irgend Etwas zu schaffen; aber deßwegen ist es doch nicht gestattet, ihre Thätigkeit zu verachten: wenn sie auch Nichts schaffen können, so können sie doch zerstören; und sie treiben ihr Zerstörungswerk der socialen Zustände mit einer

Energie und Rührigkeit, welche die Seele mit Trauer und Angst erfüllen.

Wie gespalten die französischen Socialisten auch sein mögen, so haben sie doch ihre Journale, Journale, die mit Leidenschaft geschrieben sind, Journale, welche der Haß inspirirt und welche zum Haß aufreizen. Diese Journale haben Tausende von Lesern.

Wie gespalten die französischen Socialisten auch sein mögen, so sind sie doch in die Kammern, in die Generalräthe und in die Municipalbehörden getreten.

Wie gespalten die französischen Socialisten auch sein mögen, so wirken sie doch beständig auf die Arbeitermassen. Sie sind die Haupturheber jener Arbeitseinstellungen gewesen, welche fast so zahlreich, wie jene von England geworden sind und zuweilen die drohendsten Verhältnisse angenommen haben, wie z. B. gewisse Arbeitseinstellungen von Paris und jene ganz außerordentlichen bei den Minen von Anzin.

Wie gespalten die französischen Socialisten auch sein mögen, so versammeln sie doch ihre Congresse, und zwar sowohl für einzelne Bezirke, als allgemeinere, nationale. Auf letzteren sind manche wild aufgeregte Scenen vorgekommen; sie haben aber beinahe immer den Socialismus gekräftigt. Nicht ohne einen gewissen Stolz nennen die Anhänger des Socialismus die Nationalcongresse von Lyon, Marseille, Havre, Reims, Saint-Etienne, Paris. Neben den Nationalcongressen der „Possibilisten" sehen wir auch jene der „Marxisten".

Der letzte Nationalcongreß der „Marxisten", der zu Ende März dieses Jahres (1884) in Roubaix eröffnet

wurde, war nicht der wenigst interessante. Der durch die Organisations-Commission dieses Congresses an die revolutionären Syndicate und Kreise gerichtete Aufruf trug die Unterschrift von zwölf Gruppen, von denen wir „les Reformateurs", „les Sans-Peur", „l'Egalité", „la Bastille", „les Forçats de l'Epeule"[1]) u. A. erwähnen. Jules Guesde drückte seine Bewunderung für die russischen Nihilisten und für die tapfere deutsche Socialdemokratie aus. Die „Citoyenne" Paula Mink segnete die Phyloxera des Südens, welche die kleinen Grundbesitzer in Socialisten umwandeln würde. „An dem Tag," sagte sie, „da die Sturmglocke in der Stadt erschallen wird, wird sie ebenso gewiß auf dem Lande erschallen." In der als Antwort auf die Adresse der deutschen Socialisten übersandten Adresse erklärte man diesen, daß es trotz der Manöver der Regierenden keine Grenzen mehr gebe zwischen den französischen und den deutschen Proletariern, daß die einen wie die anderen einig wären im gemeinsamen Kampfe gegen die politische und wirthschaftliche Ausbeutung der Bourgeoisie.

Am 29. Oktober 1883 fand in Paris eine internationale socialistische Conferenz statt, an welcher französische, englische, italienische und spanische Delegirte Theil nahmen. Die englischen Delegirten schlossen sich relativ gemäßigten Resolutionen an; in dem Bericht aber, den sie an ihre Auftraggeber erstatteten, constatirten sie, daß die französischen Socialisten ihr Heil nur von der gewaltsamen Revolution erwarteten.

Nicht blos durch diese Conferenz und durch den Con-

1) „Die Furchtlosen", „die Gleichheit", „die Bastille" u. s. w.

greß von Roubaix wurde die internationale socialistische Aktion verkündigt; sie wurde noch durch eine Menge anderer Umstände bestätigt. Selbst die Studenten konnten ihr nicht fern bleiben. Im Mai 1882 richtete die Gruppe der socialistischen Studenten der Universität Paris einen Aufruf an die revolutionären Comilitonen Frankreichs und des Auslandes; nachdem sie denselben angekündigt, daß sie sich constituirt, forderten sie sie auf, das Gleiche zu thun, um zur baldigen Bildung der internationalen Föderation der Gruppe socialistischer Studenten beizutragen.

Wir würden die Bewegung des französischen Socialismus nur unvollständig kennzeichnen, wenn wir nicht von den so häufigen und lauten Wiederhall erweckenden Kundgebungen des französischen Socialismus, namentlich von den alljährlich wiederkehrenden Kundgebungen am 18. März, dem Jahrestage der Errichtung der Commune, und am 25. Mai, dem Jahrestage ihrer Niederlage, sprächen.

Der 18. März ist der internationale Festtag des Socialismus geworden. Alle socialistischen Parteien feiern ihn durch Bankette, Adressen, Reden, Zeitungsartikel. Im Jahre 1883 fanden in Paris zwanzig socialistische Bankette statt. „Le Prolétaire“ erschien auf rothem Papier. Die Herren Joffrin, Labusquière und Andere wohnten dem Bankette im Saale Rivoli bei. Alle Redner jauchzten der Commune Beifall zu; ein einziger that es mit gewissen Vorbehalten: es war der Citoyen Leboucher, welcher, wie die Pariser Presse berichtet, fand, daß die Commune nicht genug getödtet, nicht genug eingeäschert habe.

Am 25. Mai veranstaltete man eine große Kundgebung auf dem Friedhofe Père-Lachaise. Bei dieser Gelegenheit

ſtieß „La Bataille“ ein Triumphgeſchrei aus; der Ermordung des Erzbiſchofs von Paris, der Dominikaner und der Jeſuiten wurde mit raſendem Jubel gedacht und eine ganze Spalte entlang beglückwünſchte das Blatt „das große Pariſer Volk wegen ſeines bewunderungswürdigen Inſtinktes.“

„Weiß man,“ ſchrieb l'Univers am 29. Mai 1883, „daß es ungefähr zwölftauſend Revolutionäre waren, die auf den Gräbern ihr Weſen trieben? Weiß man, daß ſie rothe Fahnen aufgepflanzt haben und ſie flattern ließen? Weiß man, daß die herkömmlichen Redner noch wüthendere Anſprachen hielten, als gewöhnlich? Weiß man, daß die Mauern von hunderttauſend Todesverheißungen wiederhallten? Weiß man, daß die Polizei, die in möglichſt geſchloſſener Reihe zugegen war, nichtsdeſtoweniger fürchtete, machtlos zu ſein, und deßwegen nicht einzuſchreiten wagte?“ —

„Eine ähnliche Kundgebung wurde am 25. Mai 1884 in Scene geſetzt. Folgendermaßen kündigte ſie der „Cri du peuple“ an:

„Sie ſchreitet voran, die Armee des Proletariats, die, vor dreizehn Jahren niedergeſchmettert, ſich gerade auf dem Boden wieder neugeſtaltet, auf dem das reinſte Blut ihren Adern entſtrömen mußte. Auf dieſem durch das Blutbad befruchteten Boden ſollen Pflanzen und Gebüſche geſetzt werden, welche grüne und lebendige Einfaſſungen für den Erdenwinkel bilden werden, den wir zum Vaterlande, zur Heimſtätte unſerer Todten machen wollen.

„Man ſucht es uns vielleicht von Seiten Jener zu verwehren, die ein gewiſſes anderes Vordringen nicht aufhalten konnten. Aber es wird ihnen nicht gelingen, die Idee herauszureißen, die im Kreiſe der Armen Wurzeln

geſchlagen hat und die ſie zur nächſten Arbeitseinſtellung drängt — zu jener Arbeitseinſtellung des Fleiſches gegen die Maſchine, des Fleiſches gegen die Kanone."

Mehrere Tauſende von Manifeſtanten drängten ſich auf dem Friedhofe; ſie ließen Rachelieder erſchallen und ſchrieen namentlich: „Es lebe die Commune!" Die Bürger Leboucher, Druelhe, Humbert und Eudes hielten Reden, welche alle Augenblicke durch das Geſchrei unterbrochen wurden: „Nieder mit den Verſaillern! Nieder mit den Verräthern! Wir werden unſere Märtyrer rächen!"

Eine der Schlußreden, welche vom meiſten Erfolg begleitet war, war jene des Bürgers Roche, Redacteur des „Intransigeant"; ſie lautete:

„Vom Feldhüter bis zum Miniſter haben ſie ſich Alle im Verbrechen und in der Plünderung vereinigt. Wir, auch wir müſſen einig ſein im Werke der Wiedervergeltung!"

Auf dem Grabe von Delescluze ſchloß Liſſagaray (von der „Bataille") ſeine Verherrlichung des „Märtyrers" mit den Worten:

„Delescluze iſt als ein einfacher Jakobiner behandelt worden, während er der erſte Socialiſt Frankreichs war. Wir müſſen die Armee der Revolution wieder herſtellen. Die Augenblicke der gegenwärtigen Geſellſchaft ſind gezählt. Ja, dieſe Apotheoſe iſt jene der Revolution! Es lebe die Commune! Es lebe die Revolution!"

Die Menge wiederholte brüllend und heulend dieſen Ruf und ein Regen von rothen Bouquets fiel auf das Grab nieder.

Dies ſind doch in der That Reden von Wahnſinnigen. Manche wirthſchaftliche Form mag untergehen, die Geſell-

ſchaft ſelbſt aber wird unter den Hieben des Socialismus nicht zu Grunde gehen; dies wiſſen alle unſere Leſer. Man gebe ſich indeſſen keinen Illuſionen hin: ſolche Worte, eine ſolche Rührigkeit, eine ſolche Agitation, ein ſolches Heraufbeſchwören alles Deſſen, was der menſchlichen Leidenſchaft zu Gebote ſteht, um Haß zu erzeugen, ſolche Anſtrengungen der Revolution im vollſtändigſten Sinne des Wortes, ſind wohl geeignet, die religiöſe und ſociale Ordnung in Trümmer zu ſtürzen, um moraliſches und materielles Unglück im allergrößten Maß und Umfang gewaltſam hervorzurufen.

Bei den Wahlen zur Kammer der Abgeordneten haben die ſocialiſtiſchen Candidaten von Paris 26,000 Stimmen erhalten; bei den Municipalwahlen im Mai 1884 erhielten die ſocialiſtiſchen Candidaten von Paris 39,000.

Dieſe letztere Zahl ſcheint uns mit einer traurigen Beredtſamkeit zu ſprechen.

VII.

Italien. — Wir werden unſern Leſern keine Ueberraſchung bereiten, wenn wir ihnen mittheilen, daß in Italien die collectiviſtiſche, wie die anarchiſtiſche Propaganda gleich thätig iſt. In den letzten Jahren iſt die Thätigkeit der Führer eine völlig fieberhafte geweſen. Die mit Gewalt herbeigeführte Centraliſation Italiens iſt noch nicht in die Sitten und Gebräuche übergegangen; hierdurch iſt bisher die Organiſation des italieniſchen Socialismus gehindert worden ſich zu vervollſtändigen. Die Bezirkscongreſſe vermehren ſich; dagegen ſind die Verſuche, Nationalcongreſſe zuſammen zu berufen, geſcheitert. Dieſelbe Bemerkung läßt

sich auf die socialistischen Organe anwenden. Sollten eines Tages die italienischen socialistischen Kräfte eine centralisirte und starke Organisation erhalten, so wäre das daraus hervorgehende Unheil nicht abzusehen.

Schon im Jahre 1882 war es das Losungswort des collectivistischen Socialismus in Italien aus dem neuen Wahlgesetz Vortheil zu ziehen, an den Wahlen Theil zu nehmen, Socialisten in das Parlament zu bringen. Dies wurde am 26. Februar 1882 auf der Conferenz der Socialisten der Romagna und am 14. März desselben Jahres auf der Socialistenconferenz von Toscana bestimmt. Denselben Beschluß faßten die socialistischen Gruppen von Turin und Mailand. Man stieß dabei jedoch auf Widerstand; die Anarchisten, welche mehr und mehr darnach strebten, sich von den Gemäßigten zu trennen, griffen heftig die Taktik an, von der man sich viel versprach, und die sie als eine kindische Spielerei betrachteten. Es gelang ihnen jedoch nicht, die Bewegung aufzuhalten. „Der Stimmzettel," schrieb das socialistische Journal „Avanti" („Vorwärts"), „schließt die Flintenkugel im geeigneten Augenblick nicht aus[1])." Der Anarchist Carlo Cafiero mußte sich dem Beschluß, an den Wahlen Theil zu nehmen, der angenommen worden war, fügen.

Die Wahlthätigkeit des Socialismus war nicht ohne Resultat. Wenn auch das italienische Parlament nur eine kleine Anzahl socialistischer Deputirter besitzt, so ist nichts

1) Der „Socialdemokrat", 23. März 1882. Das Organ des deutschen Socialismus, welches diese Stelle aus dem „Avanti" anführt, beeilt sich beizufügen, daß es mit dem italienischen Blatt übereinstimme.

deſtoweniger conſtatirt, daß die ſocialiſtiſchen Candidaten es bis auf 49,154 Stimmen gebracht haben, eine ſehr bedeutende Zahl, wenn man ſie mit der Geſammtziffer der abgegebenen Stimmen vergleicht. Die Städte, welche den Socialiſten die meiſten Stimmen gaben, waren: Forli, Imola, Livorno, Lodi, Mantua, Pavia, Peſaro, Urbino, Ravenna und Reggio. Mailand gab den Socialiſten 1200 Stimmen.

Das Jahr 1882 ſah mehrere ſocialiſtiſche Organe erſcheinen: „La Rivista democratica“ („die demokratiſche Muſterung“) in Turin, „La Lanterna“ („die Laterne“) in Florenz, „Il Rebelle“ („der Rebell“) in Mailand, „Il Sole del avenire“ („die Sonne der Zukunft“) in Ravenna. Andere Organe, die eingegangen waren, erſchienen auf's Neue: „La Favilla“ („der Feuerfunken“) in Mantua und „La Plebe“ („der Pöbel“) in Mailand.

Einer der Hauptagitatoren des italieniſchen Socialismus iſt der Deputirte André Coſta. Als er gewählt wurde, kam die Frage wegen der Eidesleiſtung zur Sprache. Es genügt, den „Socialdemokraten“ zu leſen und ſich zu fragen, was der Eid in den Augen der Leute bedeuten muß, welche offen den Atheismus bekennen, um zu begreifen, daß der Eid weder Coſta, noch ſeinen Collegen Verlegenheit bereiten kann; es wurde in der That in der Preſſe der Socialiſten und in ihren Verſammlungen zugeſtanden, daß die Formalität des Eides die Abgeordneten nicht verhindern dürfe, alle Vortheile zu benützen, welche ihnen ihr Mandat für die ſocialiſtiſche Propaganda bieten würde.

In den Jahren 1883 und 1884 gratulirt „der Socialdemokrat“ zu den ſocialiſtiſchen Erfolgen in Italien. Wir glauben gern, daß dieſe Erfolge nicht ſo groß ſind, wie ſie

das offizielle Organ des deutschen Socialismus darstellt; aber sie sind doch nur allzu wirklich vorhanden. In einer Ergänzungswahl, welche im Januar 1884 in Parma stattfand, erhielt der socialistische Candidat Dr. Musini 3666 Stimmen gegen 3351, welche dem liberalen Candidaten gegeben wurden. Noch bedenklicher ist es, daß die Bewegung bereits das Landvolk ergriffen hat, namentlich in Mittelitalien. Wie sollte es auch anders sein? Muß nicht eine Bevölkerung, die Vieles zu leiden hat und welche durch gottlose Regierungen vorsätzlich um den Glauben gebracht wird, die Beute einer Lehre werden, welche allen Begierden schmeichelt und allen Leidenschaften entspricht? Wie sollte eine solche Bevölkerung das Eigenthum respectiren und an seine Rechtsgründe glauben, das mit angesehen hat, wie die Regierung selbst so geheiligte Anrechte, wie jene der Propaganda auf ihre Güter, mit Füßen getreten hat? Die Logik des Socialismus ist unbeugsam. Wenn der Staat des Königs Humbert das Recht hat, Hand an das zeitliche Besitzthum der Propaganda zu legen, warum sollte nicht der Staat eines André Costa das Recht haben, das Gleiche zu thun?

Um die Verwandtschaft des italienischen Socialismus mit dem französischen, deutschen, cosmopolitischen beurtheilen zu können, bitten wir unsere Leser, einen Blick auf das Aktionsprogramm der demokratischen und der socialistischen Partei in der Romagna zu werfen. Dieses Programm ist im Oktober 1883 veröffentlicht worden. Es läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. So viel als möglich die socialistischen Ideen ausbreiten.

2. Die Elemente der demokratischen und socialistischen Partei tüchtig organisiren.

3. Handwerkergenossenschaften organisiren.

4. Durch Arbeitseinstellungen den Kampf gegen die Herrschaft des Kapitals unterstützen und selbst zu ihm aufreizen.

5. Alle politischen und wirthschaftlichen Reformen fördern und zu ihnen auffordern.

6. Einen sehr thätigen Antheil an den die Verwaltung der Gemeinden betreffenden Wahlen nehmen, um dadurch Einfluß in denselben zu gewinnen.

7. Arbeiter und Socialisten als Candidaten für das Parlament aufstellen.

8. Kundgebungen aus den Volksklassen gegen die wirthschaftlichen und politischen Privilegien wenn nöthig unterstützen und hervorrufen.

9. Beständig und unbarmherzig alle religiösen Vorurtheile bekämpfen.

10. Sich mit allen Mitteln auf jenen Tag vorbereiten, da der Entscheidungskampf losbrechen wird.

Auf einem kürzlich stattgehabten Congreß, auf welchem achtzig Delegirte tagten, änderten die Socialisten der Romagna den Titel ihrer Partei; sie werden sich künftighin nicht mehr „die revolutionäre socialistische Partei der Romagna," sondern die „italienische revolutionäre socialistische Partei" nennen, weil diese Partei zahlreiche Unterabtheilungen im ganzen Königreich Italien hat.

VIII.

Polen. — Wir müssen hier ein neues, dem unglücklichen Polen gewidmetes Kapitel einschalten. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der collectivistische Socialismus auch in Russisch-, in Preußisch- und in Oesterreichisch-Polen eingedrungen ist.

Um diese Thatsache festzustellen, wollen wir nicht an die Namen einiger Polen erinnern, welche im Heer der Commune von Paris gekämpft haben; wir wollen nicht von den vereinzelten Polen sprechen, welche man unter den russischen Nihilisten gesehen hat; ebensowenig werden wir auf das jüngst in Warschau entdeckte Complot zurückkommen. Dieses Complot war übrigens, nebenbei bemerkt, nicht, wie das „Journal de St. Petersburg" glauben machen wollte, ein polnisches Complot: es war ein nihilistischer russischer Versuch, an dem Polen Theil genommen haben. Auch liegt kein Beweis vor, daß der Richter Bardowsky und seine polnischen Mitschuldigen Socialisten sind. Sie sind Panslavisten; sie gehörten nach den Depeschen der russischen Propaganda an. Nicht zum ersten Male sehen wir, daß der Panslavismus und der Nihilismus sich die Hand reichen.

Wir haben andere Beweise, um den Fortschritt der socialistischen Propaganda festzustellen. Was das Großherzogthum Posen betrifft, so genügt es, das Zeugniß des Abgeordneten Jazdzewski anzuführen, welcher im Deutschen Reichstag am 21. März 1884, gelegentlich der Debatte über das „Socialistengesetz" folgende Erklärung abgab:

„Bis zum Erlaß des Socialistengesetzes von 1878 gab

es bei uns im Posen'schen fast keine Socialdemokraten; erst seit der durch das Socialistengesetz inaugurirten geschickten geheimen socialdemokratischen Agitation haben auch wir eine socialdemokratische Bewegung . . . ."

Zu Anfang März 1883 wurden in Krakau und in Lemberg dreiundvierzig Socialisten verhaftet, was uns in schlagender Weise zeigt, daß Oesterreichisch-Polen sich nicht vollständig gegen das Eindringen des Socialismus zu schützen verstanden hat.

Doch scheint derselbe nach langen Anstrengungen die meisten Elemente zu seinem Gedeihen in Russisch-Polen gefunden zu haben. Vernehmen wir einen Correspondenten des „Socialdemokraten", der neben einigen allzu parteiischen Urtheilen über die allgemeine Lage des ehemaligen Königreichs Polen ziemlich genauen Bericht erstattet:

„Langsam, aber sicher schreitet die junge polnische socialistische Bewegung, von welcher vor fünf Jahren noch kaum die Spuren zu bemerken waren, vorwärts. Nicht alle Hoffnungen, die man an sie geknüpft hatte, sind zwar bis jetzt verwirklicht, aber wenn man alle Schwierigkeiten in Betracht zieht, welche der Bewegung entgegen stehen: die ungewöhnlichen politischen Verhältnisse Polens, das höchst feindliche Benehmen der polnischen Intelligenz gegen die neue Bewegung u. s. w., so muß man gestehen, daß die bisherigen Resultate als eine gute Bürgschaft für die Zukunft gelten können. Weiter muß erwogen werden, daß die socialistische Propaganda keine Vorarbeiten für ihre Arbeit vorgefunden hat, weder eine demokratische, noch eine antireligiöse Propaganda ist ihr vorausgegangen, so daß sie fast die ganze Aufklärungsarbeit für die Massen allein verrichten mußte . . . . .

Mehr, als auf jedes andere Land kann man auf Polen die Worte des deutschen Arbeiterprogramms anwenden: daß alle Parteien uns gegenüber eine — schwarz-patriotisch-reaktionäre Masse bilden.

„Unter diesen schwierigen Verhältnissen, zu denen noch der politische und zum Theil nationale Druck kommt, haben es die polnischen Socialisten verstanden, in jedem der drei Theile des Landes einen festen Kern entschlossener und ihres Zieles bewußter Kämpfer zu bilden und seine feste Grundlage zur Bildung der socialistischen Arbeiterpartei in jedem Theile Polens zu legen. Sie haben auch in den intelligenten Arbeiterkreisen Sympathien für sich erweckt, haben eine zwar nicht originelle, aber doch sehr nützlich wirkende Broschürenliteratur geschaffen . . . .

„Die Bewegung in Russisch-Polen (im sogenannten Königreich) und hauptsächlich in Warschau, ist die älteste, wie auch die wichtigste von allen. Nicht sowohl, weil sie die meisten positiven Resultate zu Stande gebracht hätte, wenn man unter positiven Resultaten etwa eine hochwichtige That oder eine vorübergehende Besserung im Wohlstande der Arbeiterklasse oder einen Einfluß auf die Gesetzgebung versteht. . . . Aber die Warschauer Socialisten haben die meisten agitatorischen und intellectuellen Kräfte der Partei geliefert. . . . .

Seit Beginn des Jahres 1883 übt eine geheime Association, genannt „Die Solidarität", ihren Einfluß in Warschau aus. Ihr Programm ist besonders deßhalb interessant, weil es auf die nationale Idee verzichtet, die so oft Polen zum Aufstand gebracht hat. Es gleicht übrigens dem socialistischen Programm der anderen Länder und erstrebt auf

wirthſchaftlichem Gebiete: den Uebergang von Grund und Boden, ſowie aller Arbeitsinſtrumente in den gemeinſchaftlichen Beſitz aller Arbeitenden, d. h. des ſocialiſtiſchen Staates. Die Lohnarbeit ſoll durch die gemeinſchaftliche Arbeit erſetzt werden; ferner will es auf dem politiſchen Gebiete: Antheil aller Bürger an der Geſetzgebung, vollſtändige Preß-, Verſammlungs- und Vereinigungsfreiheit, religiöſe, bürgerliche und nationale Gleichberechtigung, vollſtändige Gleichſtellung der Frauen u. ſ. w. Das Programm betont die Solidarität der Arbeiter jedes Geſchlechts, jedes Glaubensbekenntniſſes, jeder Nationalität [1]).

Der ſocialiſtiſchen Gruppe von Warſchau gelang es, ſich zu einem heimlich in der Hauptſtadt gedruckten Organ aufzuſchwingen, das den Namen führt: „Das Proletariat;“ es wird hinlänglich durch ſeine Deviſe charakteriſirt: „Freiheit! Fabriken! Erde! — Proletarier aller Länder, vereiniget Euch!“ Ein anderes polniſches ſocialiſtiſches Organ, „Przedswit“ („die Morgenröthe“) wird in Genf gedruckt; daſſelbe brachte zuerſt das Programm der „Solidarität“ und hat die polniſchen Proletarier aufgefordert, den nationalen Kampf zu vergeſſen, um in den ſocialen Kampf einzutreten. „Das polniſche Proletariat,“ heißt es dort, „iſt die längſte Zeit in ſeiner Erſchlaffung geweſen . . . Indem ſich die Arbeiter mit allen Polen gegen den Fremden vereinigten, haben die nationalen Kämpfe in ihren Herzen das Gefühl der ſocialen Claſſe getödtet . . . Man hat in der nationalen Unabhängigkeit das Heilmittel gegen alle Uebel geſehen, und die Aufmerkſamkeit der Arbeiter iſt von der eigentlichen Quelle ihres

1) „Der Socialdemokrat“, 18. Januar 1883.

Elendes abgelenkt worden . . . Das polnische Proletariat muß sich von der Herrschaft der privilegirten Classen frei machen und den Kampf gegen sie aufnehmen; es muß mit den Ausgebeuteten aller Nationalitäten einen Bund schließen."

Zu Anfang des Jahres 1883 erschien eine Broschüre von einem der ältesten Koryphäen des deutschen Socialismus, von Friedrich Engels, unter dem Titel: „Von der Utopie zur Wissenschaft. Geschichte der Entwicklung des Socialismus." Der collectivistische Socialismus hat viel Lärm wegen dieser Schrift erhoben; sie wurde in mehrere Sprachen übersetzt und man beeilte sich sie auch auf Polnisch zu bringen. Die polnische Uebersetzung wurde in Genf gedruckt, wie jenes vorhin genannte Organ. Hierin liegt der offenbare Beweis, daß die socialistische Propaganda auf Polen rechnet [1]). Verhüte Gott, daß Polen nicht zu aller seiner anderen unseligen Zerrissenheit noch die verhängnißvollste von allen, die sociale Zerrissenheit, hinzufügt!

Seit dem Mai 1884 besitzt der polnische Socialismus eine im Ausland gedruckte neue Monats-Rundschau: „Walka klas" („der Kampf der socialen Classen").

Wir schließen unseren flüchtigen Ueberblick, indem wir noch eines im Juni 1884 vorgekommenen tragischen Ereigeignisses gedenken, welches uns lehrt, daß die polnischen Socialisten in der Schule der Nihilisten gewesen sind und daß sie vor keinem Mittel zurückbeben.

Ein Mitglied der socialistischen Gruppe von Warschau

---

1) Im Dezember 1883 gelang es der deutschen Polizei, blos in Schlesien dreizehn Publikationen der socialistischen Propaganda in polnischer Sprache zu confisciren. Dieselben waren in Genf, Paris, Warschau und Krakau gedruckt worden.

wurde als Denunziant ermordet. Das Centralcomité ließ im Geheimen folgende Proklamation verbreiten:

„In Ansicht dessen, daß das Centralcomité untilgbare Beweise hat, daß Franz Helscher, Mitglied der Partei „Proletariat" in Zgierz (Russisch-Polen)[1]), ohne die geringsten Gründe zu haben, welche ihn entschuldigen könnten, Denunziant wurde, beschloß das Centralcomité am 28. Mai d. J.:

1. um Franz Helscher unschädlich für die Organisation zu machen,

2. um denselben für Verrath zu strafen:

a) den genannten Franz Helscher zum Tode zu verurtheilen;

b) mit der Vollstreckung des Urtheils das Arbeitercomité in Zgierz zu beauftragen.

Warschau, 28. Mai 1883.

Dieses Urtheil wurde am 6. Juni d. J. vollstreckt.

Das Centralcomité[2]).

Der „Socialdemokrat" meint, diese Proklamation bedürfe keines Commentars. Wir sind derselben Ansicht, freilich in einem anderen Sinne, als das socialistische Organ in Zürich.

---

1) In Zgierz, einem industriellen Bezirk von Lodz, gibt es unter den Arbeitern viele Deutsche. D. Uebers.

2) „Socialdemokrat", 3. Juli 1884.

IX.

Rußland. — Eigentlich gehört das Studium der ruſſiſchen revolutionären Bewegung in den zweiten Theil unſerer Arbeit, jedoch glauben wir, ſchon an dieſer Stelle nachweiſen zu müſſen, welche Anſtrengungen in den letzten zwei Jahren gemacht worden ſind, um in Rußland die ſocialiſtiſchen Ideen auszubreiten.

Zwiſchen den ruſſiſchen Revolutionären und den deutſchen Socialiſten beſtehen die lebhafteſten Beziehungen. Wera Saſſulitſch richtete an die in Zürich 5. Februar 1882 verſammelten deutſchen Socialiſten ein Schreiben; im März deſſelben Jahres fand ein Briefwechſel zwiſchen dem ruſſiſchen Revolutionär Lawroff und dem deutſchen Socialiſten von Vollmar ſtatt. Um dieſelbe Zeit erſchien auch in zweiter Ausgabe die ruſſiſche Ueberſetzung des Marx'ſchen „Manifeſt der communiſtiſchen Partei."

Lawroff iſt Socialiſt; er will das Collectiveigenthum, aber er begnügt ſich mit dem Collectiveigenthum der Gemeinde. Ihm iſt nicht, wie dem Anarchiſten Bakunin der Aufruhr das Hauptaktionsmittel. Wie er längſt ſchon geſagt, müſſe man erſt das Volk ſocialiſtiſch erziehen, wie es die deutſchen collectiviſtiſchen Socialiſten auch wollen. Wenn er heute ſeine Taktik geändert hat, ſo bleibt er doch vor Allem immer Socialiſt.

Der ruſſiſche Socialismus hat mehrere Organe. Der Redakteur eines dieſer Organe, des „Tſcherni Peredjel" („die große Landvertheilung"), Plechanoff, ſagt in ſeiner Vorrede zur ruſſiſchen Ueberſetzung des „communiſtiſchen Manifeſtes" von Karl Marx:

„Die russische socialistische Bewegung beschränkt sich nicht mehr blos auf diejenigen Schichten, welche man die studirende Jugend, das intellectuelle Proletariat u. s. w. zu bezeichnen pflegt. Die Arbeiter unserer industriellen Centren beginnen ihrerseits „nachzudenken“ und sich nach Befreiung zu sehnen. Ungeachtet aller Verfolgungen der Regierung werden die geheimen socialistischen Arbeiterorganisationen nicht nur nicht zerstört, sondern sie erhalten immer größere Ausdehnung. Zu gleicher Zeit dehnt sich die socialistische Propaganda aus und die Nachfrage nach populären Broschüren, welche die Grundprincipien des Socialismus auseinandersetzen, wächst. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die russische Arbeiterliteratur, welche entstehen muß, die gewundenen Wege des mehr oder weniger verfälschten Proudhonismus bei Seite läßt und sich die Popularisirung der Lehrer Marx und Engels zur Aufgabe setzen [1]).“

Im Mai 1883 erschien in Genf „der Almanach der Narodnaja Wolja („Volkswille“). In demselben findet sich auch ein Artikel von Lawroff, betitelt: „Ein Blick auf den russischen Socialismus in der Vergangenheit und Gegenwart.“ Der alte Revolutionär erzählt den Ursprung der Bewegung, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Ernst wird die Bewegung zur Zeit der „Internationale.“ Man brach, heißt es, „mit den heuchlerischen Träumereien des politischen Liberalismus; man fand eine wissenschaftliche Stütze im Arbeitersocialismus der „Internationale“ und wurde vom Beispiel des revolutionären Heldenmuthes der Pariser Commune (!) mit fortgerissen.“

1) Citirt vom „Socialdemokraten“, 23. November 1882.

Nachdem Lawroff auseinandergesetzt, wie der Arbeitersocialismus des westlichen Europa die Basis der Bewegung in Rußland wurde, spricht er von der in den gebildeten Classen und unter dem Volke energisch betriebenen Propaganda, sowie von der Schöpfung einer revolutionären socialistischen Literatur; er trägt den Schwierigkeiten, die sich erhoben, Rechnung, den Spaltungen, die man entstehen sah, den Kämpfen, die man bestehen mußte, der Unterdrückung, welche von Seiten der Staatsgewalt ausgeübt wurde. Endlich erklärt er, wie die Parteien in jüngster Zeit dahin gelangten, sich zu einigen und sich zu gemeinsamer Aktion mit der Partei der „Narodnaja Wolja" zu verbinden. Der Schluß des Artikels lautet: „Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die Verschmelzung der verschiedenen revolutionären Fraktionen in eine einzige Partei von Dauer sein kann. . . . Was auch geschehen möge, dem russischen Socialismus ist es gelungen, ein Werk hervorzurufen und aufrecht zu halten, das in der Geschichte Rußlands nicht auszutilgen sein wird. Er hat es verstanden, die socialistische Taktik des Abendlandes der speciellen Situation des russischen Reiches anzupassen. Große Hindernisse befanden sich auf seinem Wege; er ließ sich dadurch nicht entmuthigen. Er ist seinem Programm nicht untreu geworden, er hat die Prinzipien des Socialismus nicht geopfert, er hat die Waffen nicht gestreckt. . . . Nach zehn Jahren des Kampfes steht er allein einem veralteten Despotismus gegenüber, der nur noch Dank der Unfähigkeit des russischen Liberalismus fortbesteht. . . . Was den Sieg betrifft, so erwarten ihn die russischen Revolutionäre nur vom Volke; er wird an dem Tage zur Wahrheit werden, da das Volk von den Prinzipien

der Collectiv-Arbeit und des Collectiv-Eigenthums durchdrungen sein wird, von jenen Prinzipien, die allein im Stande sind, die sociale Revolution sowohl in Rußland, als in den anderen Ländern zu realisiren."

Diese Worte eines der Hauptführer der russischen Revolution bedürfen keines Commentars von unserer Seite. Durch sie wird es uns begreiflich, wie die nur allzu berüchtigte Wera Sassulitsch es auf sich nehmen konnte, ihrerseits den collectivistischen Socialismus auszubreiten, indem sie zu Anfang des Jahres 1884 in Genf eine russische Uebersetzung der Broschüre Fr. Engels über den Uebergang des utopistischen Socialismus zum wissenschaftlichen veröffentlichte. Wera, deren Revolverschuß die lange Reihe der Großthaten des Nihilismus eröffnet hat, sagt im Vorwort ihrer Broschüre, daß „man der arbeitenden Classe dazu verhelfen müsse, daß sie sich zur bewußten gesellschaftlichen Macht emporarbeite. . . . „Aber," schließt sie, „zu diesem Behufe muß man zunächst die Furcht vor der Theorie des wissenschaftlichen Socialismus, der angeblich zum müßigen Warten verdammt, ablegen — man muß die Theorie begreifen lernen, sie so gründlich studiren, daß man nicht als sklavischer Nachtreter der westeuropäischen Socialisten, sondern als selbstständiger Kämpfer unter den Bedingungen unseres Landes aufzutreten im Stande ist [1])."

1) Citirt vom „Socialdemokraten", 31. Januar 1884. — Vor einigen Monaten hat die russische socialistische Gruppe „die Befreiung der Arbeit" ihr Programm veröffentlicht, von dem wir nur folgende Stelle herausgreifen zu müssen glauben: „Die Gruppe, „die Befreiung der Arbeit", hat zum Zweck, die socialistischen Ideen in Rußland auszubreiten und die Elemente einer „russischen, socialistischen Arbeiterpartei" zu vereinigen.

Wir werden im zweiten Theile unserer Studie sehen, daß die socialistische und revolutionäre Bewegung Rußlands nur allzu sehr den ihr eigenthümlichen Charakter bewahrt hat.

X.

Skandinavien. — In Folge eines falschen Liberalismus und eines binnen kurzer Zeit sehr zahlreich gewordenen industriellen Proletariats drang der Socialismus schon frühzeitig in Dänemark ein. Dank den wenig ruhmreichen Abenteuern der Agitatoren Pio und Geleff trat in seiner Entwickelung eine Periode des Stillstands ein. Die Ermuthigungen von Seiten der deutschen Socialisten trugen dazu bei, die Bewegung zu unterhalten, die seit 1882 auf's Neue die Aufmerksamkeit auf sich zog. Die dänischen Socialisten veranstalteten in Kopenhagen einen Zug, an dem 20 Arbeitervereine mit 31 rothen Fahnen Theil nahmen. Die Abonnenten der Zeitung „Socialdemokraten" vermehrten sich rasch. Am 1. Dezember 1882 konnte dieses Blatt sein Format vergrößern.

Ein außerordentlich mächtiger Aufschwung wurde dem dänischen Socialismus durch den berühmten Congreß der deutschen Socialisten gegeben, welcher vom 29. März bis zum 2. April 1882 in Kopenhagen im Lokal der dänischen Socialisten tagte. Von diesem Augenblick an schritten die dänischen Socialisten von Unternehmen zu Unternehmen, von

---

„Um zu einer (den Arbeitern nützlichen) Constitution zu gelangen, müssen die Führer daran denken, unter den Arbeitern in den großen und industriellen Centren alsbald geheime Gesellschaften zu gründen." („Socialdemokrat", 14. August 1884).

Kühnheit zu Kühnheit und von Erfolg zu Erfolg. Das in Kopenhagen erscheinende Blatt „Socialdemokraten" hat eine tägliche Auflage von 13,000 Exemplaren; ein Wochenblatt der Partei erscheint in Aarhus. Bei den Wahlen am 25. Juni 1884 brachten die Socialdemokraten zwei der Ihrigen und zwei dem Socialismus befreundete Candidaten in den Folkething. In Kopenhagen wurde der Schneider P. Holm, einer der Führer der socialistischen Partei, mit 5385 Stimmen gewählt, gegen 4493, die sein Concurrent der Rechten, Professor Goos, Redacteur des „Dagbladet", erhalten hatte. Im Jahre 1872 hatte in demselben Wahlkreis der Socialist Pio nur 192 Stimmen erhalten. Zwanzig Tage vor den Wahlen, am 5. Juni, sah Kopenhagen eine dreifache Manifestation seiner drei politischen Parteien, der angeblich Conservativen, der Liberalen und der Socialisten. Die beiden ersten Parteien konnten drei- bis viertausend Mann in's Treffen führen; die Socialisten ließen 90 Vereine und 21 Musikcorps mit 80 rothen Fahnen ausrücken; sie bildeten einen Zug von ungefähr 15,000 Mann.

Ein charakteristischer Zug; als die socialistischen Abgeordneten des deutschen Reichstags von dem Wahlerfolg der dänischen Brüder hörten, beeilten sie sich, ein Glückwunschtelegramm an dieselben zu richten; die dänischen Brüder antworteten, indem sie die Socialdemokratie aller Länder jubelnd begrüßten.

Schweden, das wenig Industrie, wenig große Städte zählt und dessen Einwohner fast sämmtlich einigen Grundbesitz haben, schien für den Socialismus verschlossen zu sein und zu bleiben; es ist jedoch auch bereits von dem socialen

Uebel angesteckt, wenn auch weniger als Dänemark oder vielmehr Kopenhagen.

In den letzten drei Jahren hat ein Mann von einer Rührigkeit und Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wären, den schwedischen Socialismus zu einer gewissen Bedeutung gebracht; es ist der Agitator August Palm. Er ist seines Handwerks Schneider, wie auch P. Holm, der socialistische Anführer in Kopenhagen; von jeher hat das Schneiderhandwerk die Reihen der unzufriedenen Utopisten bevölkert.

Es ist vielleicht von Nutzen, wenn unsere Leser den Entwickelungsgang des Schneiders Palm kennen lernen, um sich zu überzeugen, was man mit Energie im Dienste der socialen Revolution zu Stande bringen kann. Palm machte seine Lehrzeit in Deutschland durch. Gegen Ende des Jahres 1881 kehrte er zurück und ließ sich zunächst in Malmö nieder, wo er einige aus einer früheren Zeit übrig gebliebene Reste der socialistischen Propaganda wieder sammelte. Von Malmö begab er sich ohne Säumen nach Stockholm; anfänglich wurde er in der Hauptstadt schlecht aufgenommen, und man verweigerte ihm jedes Lokal für eine Versammlung. Ohne sich irre machen zu lassen, hielt er eine Versammlung von ungefähr 1000 Arbeitern in einem Walde ab. Auf diesen Erfolg hin stellten ihm die Tischler für seine Vorträge ihren eigenen Saal, wo sie sich zu versammeln pflegten, zur Verfügung. Von Stockholm aus begab er sich nach Gothenburg, wo der socialistische Schneider nach langem Suchen eine alte Methodistenkirche fand, die er für seine Vorträge miethete. Die Polizei war weniger gastfreundlich, als die Methodisten; Palm mußte nach Malmö zurückkehren,

wo er ein Blatt im Sinne der Propaganda, „Folksvilja“ („der Volkswille“) gründete. Dies war im Frühling des Jahres 1882. Seine Hilfsmittel reichten nicht aus, das Erscheinen der Zeitung mußte eine Unterbrechung erleiden; aber mehr als jemals gab sich Palm nun der Wanderpropaganda hin. Er bereiste das ganze Land. In 140 Tagen hielt er 79 Versammlungen ab; die Kosten deckte er durch den Verkauf seines eingegangenen Blattes, dessen einzelne Nummern rasenden Absatz fanden. Vereine zur Verbreitung der socialistischen Ideen wurden in Calmar, Carlskrona, Helsingborg, Stockholm, Oscarkamm und Orebro gegründet. Nichtsdestoweniger entsprach der Erfolg nicht überall seinen Bemühungen. Dem „Socialdemokraten“ von Zürich zu Folge kamen die Haupthindernisse von Seiten der Polizei und von dem, was in der Sprache der Socialisten die Unwissenheit der Arbeiter heißt. Glücklicher war Palm in Upsala, wo er mehrere öffentliche Vorträge hielt und wo die Studenten mit den Arbeitern fraternisirten. Der „Socialdemokrat“ ermangelt nicht, von diesem letzteren Vorkommniß ganz besonders Akt zu nehmen und kann sich die Bemerkung nicht versagen: „Ueberhaupt sind die skandinavischen Studenten lange nicht so verkommen, wie die Deutschen, welche bekanntlich in Servilität unter aller Kritik sind [1]).“

Heutigen Tages scheint sich Palm nicht mehr, wie im Jahre 1882 über mangelnde Hülfsmittel beklagen zu müssen. Sein „Volkswille“ ist zu Anfang des Jahres 1884 wieder in Malmö erschienen; er ist das amtliche Organ des schwedischen Socialismus.

---

1) Der „Socialdemokrat“, 25. Oktober 1883.

XI.

Serbien und Rumänien. — Bei den zwischen den russischen Panslavisten und Serbien bestehenden Beziehungen kann es nicht fehlen, daß der revolutionäre Geist in das Land eingeführt wird, und die moderne Revolution läuft heutigen Tages blitzschnell auf socialistische Ideen hinaus. Andererseits kam mit dem Panslavismus auch der Nihilismus und im Nihilismus steckt der Socialismus. Auch macht sich bereits seit längerer Zeit in Serbien, sogar in den Reihen der Abgeordneten der „Skuptschina" ein ausgesprochener socialistischer Hang bemerklich. Der „Sozialdemokrat" konnte in seiner Nummer vom 12. Januar 1882 seinen Lesern ankündigen, daß in den damals stattfindenden Ergänzungswahlen die radicalen socialistischen Candidaten in allen Wahlbezirken, mit Ausnahme jenes von Belgrad und Kragujewatz, gesiegt hatten.

Der serbische Socialismus hat sogar seine Heldinnen. Im Dezember starb, in noch nicht vorgerückten Jahren, Militza Theodorowitsch, geb. Ninkewitsch. Sie ertheilte Anfangs Sprachunterricht und fand Gelegenheit, dem Socialismus mit der Feder und durch persönliches Wirken zu dienen. In der Schule des nihilistischen Romanschriftstellers Tschernischewski gebildet, war sie ganz dazu angethan, eine glänzendere Rolle zu spielen; sie hatte in St. Petersburg, Zürich und Paris Medicin studirt und in letzterer Stadt die Prüfungen bestanden, als Erkrankung sie zur Rückkehr in die Heimath nöthigte, wo sie bald der Tod hinwegraffte. Militza correspondirte mit dem „Volksstaat," mit „Vorwärts" und mit dem „Socialdemokraten."

In Rumänien machte sich 1882 eine auffallende Bewegung unter den Bauern bemerklich. Sie verfehlte nicht, die Regierung zu beunruhigen. Zahlreiche Schaaren von Bauern kamen nach Bukarest, um zu verlangen, man solle ihnen vom Besitz des Staates Grund und Boden überlassen. Woher kam diese Bewegung? Wer hatte sie hervorgerufen? Welches war der Zweck? Die Presse, die Kammer und die Regierung gaben sich den sonderbarsten Vermuthungen hin; sie dachten an eine von Außen gekommene Aufreizung; es hieß, geheimnißvolle Hände hätten Geld ausgetheilt. „Es fand weder eine geheimnißvolle, noch überhaupt eine Geldvertheilung statt," schrieb ein Correspondent des „Socialdemokraten;" „wir wissen Alles; nur „das Mastbürgerthum" ist nicht fähig, zu sehen, was vorgeht."

Der „Socialdemokrat" berichtet, daß die Führer der socialistischen Bewegung zum Gebrauch der Bauern Rumäniens die Broschüre des Socialisten Bracke, „Nieder mit den Socialdemokraten!" übersetzen ließen. Diese Broschüre, sowie andere Schriften gleicher Tendenz, wurden massenhaft unter das Volk geworfen.

„Die Propaganda," heißt es ferner im „Socialdemokraten," „macht außerordentliche Fortschritte unter den Bauern; man nimmt fast in allen großen Städten die Symptome der Bewegung wahr . . . Das Volk weiß jetzt, daß die Erde mit Recht wieder in seine Hände kommt und gerade so begreift es das Collectiv-Eigenthum . . . Man hört in diesem Frühjahr ziemlich laut sagen, man müsse sich über die großen Grundbesitzungen hermachen und den Gemeinden ihr Eigenthum zurückerstatten . . .

„Das Volk von Rumänien singt unser Losungswort:

„Arbeiter, nimm die Maschine!
Die Erde nimm, o Ackersmann"

Wir sind weit davon entfernt, Alles, was der „Socialdemokrat" schreibt, buchstäblich zu nehmen. Derselbe hält offenbar seine Träumereien für Wirklichkeit. Eine kleine Anzahl von Bauern, die sich durch geschickte Agitatoren fortreißen läßt, ist noch lange nicht das Volk. Aber das Eine ist unbestreitbar, daß der Socialismus in Rumänien Fuß gefaßt hat und daß er dort nicht unthätig bleibt.

XII.

Die Schweiz. — Die Schweiz, welche immer die Zufluchtsstätte politischer Flüchtlinge gewesen ist, wurde seit ziemlich langer Zeit auch die Zufluchtsstätte collectivistischer und anarchistischer Socialisten. Schon Bakunin hielt sich in der Schweiz auf. In der Schweiz erscheint das offizielle Organ des deutschen Socialismus. Die politischen Flüchtlinge haben nicht immer daran gedacht, einen revolutionären Einfluß um sich her auszuüben; das Gleiche ist nicht der Fall bei den Flüchtlingen der socialen Revolution: diese ist ihrer Natur nach cosmopolitisch oder international; das Problem, das sie lösen will, findet sie in der Schweiz, wie überall. Es muß sich also auch dort die Thätigkeit der Flüchtlinge der socialen Revolution fühlbar machen.

Bei dieser Lage der Dinge darf es uns wohl Wunder nehmen, daß die socialistische Propaganda in der Schweiz nicht die herrschende ist. Die deutsche Schweiz hat mehrere tausend collectivistische Socialisten und die französische Schweiz eine beträchtliche Anzahl Anarchisten. Nichtsdestoweniger sind die Erfolge der socialistischen Propaganda in der Schweiz

verhältnißmäßig kleiner gewesen, als in Deutschland. Dies rührt von verschiedenen Ursachen her, die wir anderwärts aufgezählt haben. Der schweizerische Arbeiter führt ein Nomadenleben und ist undisciplinirt, und der schweizerische Socialismus hat es nicht verstanden, sich zu organisiren, wie der deutsche. Die Führer des schweizerischen Socialismus haben sich große Mühe gegeben, um eine bessere Gruppirung ihrer Kräfte zu erwirken. Wir haben gesehen, wie im Monat November 1880 die schweizerischen Socialisten von den in der Schweiz lebenden deutschen Socialisten sich trennten und sich besonders constituirten; das Organ der ersteren war „die Arbeiterstimme", jenes der anderen der „Socialdemokrat". Die Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion vereinigen, organisiren, eintheilen, das war seit zwei Jahren das Losungswort, sowohl von Seiten der Führer des deutschen, wie jener des schweizerischen Socialismus. Zu diesem Zweck bereisten die Hauptagitatoren des deutschen Socialismus die Schweiz nach allen Richtungen; sie betonten ebenso sehr die Nothwendigkeit einer besseren Organisation, als die Wichtigkeit einer Propaganda, die nie nachlassen dürfe.

Einige kurze Angaben über die Bewegung des collectivistischen Socialismus in der Schweiz werden nicht ohne Interesse sein.

1882. — 1. Januar. — Ein von Conzett herausgegebenes socialistisches Journal, „der Volksfreund", erscheint täglich.

18. März. — Bankett in Genf zu Ehren der Pariser Commune. Der alte deutsche Socialist Becker bringt ein Hoch! aus auf die universelle, sociale und demokratische Republik.

Juni. — Socialistische Demonstrationen, anläßlich Garibaldi's Tod, in Bern, Zürich und Genf.

Juni und Juli. — Rundreise des deutschen socialistischen Abgeordneten von Vollmar zu Zwecken der Propaganda; er spricht in Basel, Genf, Zürich, Schaffhausen, Frauenfeld und Winterthur.

Juli. — Man ernennt zwei socialistische Abgeordnete zum großen Rath von Bern.

August. — Socialistisches Fest in den Ruinen von Wyden; großer Zudrang. Die deutschen socialistischen Führer von Vollmar, Kayser, Grillenberger, Motteler und Oppenheimer ergreifen das Wort.

September. — Der „Grütliverein" beschließt mit 2456 Stimmen gegen 562 Stimmen, daß Vogelsänger und Conzett fortfahren sollen, den „Grütlianer" zu redigiren und zu drucken, mit anderen Worten: daß die Tendenz dieses Vereinsorganes die socialistische bleiben soll.

In Bern hat sich eine socialistische Section gebildet; von Vollmar ergreift in einer ihrer Versammlungen das Wort.

Oktober. — Mit 50 Stimmen gegen 30 trennt der deutsche Arbeiterverein seine Sache von jener der Partei der „Freiheit" oder der Partei der Anarchisten.

1883. — Die im Jahre 1882 begonnene Bewegung der Ausbreitung und der Organisation dauert fort. Die schweizerischen und die deutschen Gruppen suchen sich zu nähern.

18. März. — Wie alle Jahre wird der Jahrestag der Commune in Genf durch verschiedene socialistische Gruppen gefeiert.

Juli. — Man bahnt einen Arbeiter-Congreß an, der sich in Zürich versammeln soll. Derselbe wird vom schweizerischen Organ des Socialismus und vom „Socialdemokraten" warm empfohlen. „Auf!" ruft das offizielle Organ des deutschen Socialismus, „Auf nach Zürich!"

August und September. — Rundreise des deutschen socialistischen Agitators Grillenberger, welcher in Bern, Lausanne, Vevey, Genf, Luzern, Zürich, Frauenfeld und Sankt Gallen Reden hält.

September. — Am 9. und 10. September ist der Arbeiter-Congreß in Zürich versammelt. Sein Hauptzweck tritt bald hervor. Der Congreß soll das Einverständniß zwischen den deutschen und den schweizerischen Socialisten befestigen, so daß sie gemeinsam für die socialistische Idee wirken und sie auszubreiten streben. Beinahe alle Redner, welche das Wort ergreifen, fußen auf der internationalen Solidarität der Arbeiter. Das längst vorbereitete Einverständniß wird beschlossen. Der Beitrag der deutschen Socialisten wird gleich jenem der schweizerischen zugelassen [1]); in den die Schweiz betreffenden politischen Fragen enthalten sich die deutschen Arbeiter der Abstimmung; in den wirthschaftlichen und socialen Fragen wird die Aktion der deutschen und der schweizerischen Socialisten eine gemeinsame sein.

Im Allgemeinen ist der Ton der Mitglieder des Congresses ein gemäßigter. Der Präsident des Congresses, Conzett, spricht sich entschieden gegen die Anwendung des Petroleums und des Dynamit aus. „Wir werden," fügt

1) Dieser Beitrag besteht in 5 Centimes pro Vierteljahr.

er hinzu, „nicht mit dem „Vetterli“ kämpfen, sondern mit dem Stimmzettel.“

Derselbe Conzett erstattet in der von ihm redigirten „Volksstimme“ über die Resultate des Congresses in folgenden Worten Bericht:

„Die schweizerischen Arbeiter legten mit Freuden ihre Hand in jene der deutschen Arbeiter. 170 Delegirte stimmten insgesammt für die Vereinigung . . .

„Der Grund des Schutzwalles gegen das Kapital ist gelegt. Das neue Bündniß wird die Mittel bieten, die socialistische Idee über die Sphäre der industriellen Arbeiter und der Handwerksgenossen hinaus zu verbreiten und sie bis zum kleinen Bauer und überhaupt zur ganzen arbeitenden Bevölkerung dringen zu lassen [1]).“

Der Congreß von Zürich gab der Bewegung des schweizerischen Socialismus einen noch mächtigeren Aufschwung, als selbst der Congreß von Coire gethan hatte!

1884. — Der von dem Züricher Congreß gegebene Aufschwung macht sich immer fühlbarer. Die Socialisten von Basel, welche nicht viel von sich reden machen, handeln. Am 6. April errichteten sie dem revolutionären Dichter Herwegh ein Denkmal auf dem Friedhof von Liestal.

Am 1. September hält dieselbe Gruppe eine Versammlung, an welcher drei- bis vierhundert Mitglieder Theil nahmen, in der Absicht, jede Solidarität mit dem Anarchismus zurückzuweisen.

„Der Socialismus gewinnt Boden,“ sagt hieran anknüpfend das katholische Blatt von Basel, „das Basler Volks-

1) „Arbeiterstimme“, 15. September 1883. (Aus dem Französischen retrovertirt).

blatt.“ „Diejenigen, welche weise zu handeln glauben, indem sie sich den Anschein geben, als ob sie von der Existenz des Socialismus nichts wüßten, werden es eines Tages bereuen, diese Straußenpolitik befolgt zu haben.“ Die Basler Zeitung hat tausendmal Recht: man wird dadurch, daß man die Augen schließt, Nichts retten.

XIII.

Nordamerika. — Die Beziehungen zwischen Europa und Nordamerika sind der Art, daß eine wirthschaftliche und sociale Bewegung Europa's nothwendiger Weise in Amerika einen Rückschlag zur Folge haben muß. Wenn der Socialismus nicht direkt in Amerika eingepflanzt worden wäre, so wäre er nichtsdestoweniger dort importirt worden, entweder durch die Fluth der Auswanderer oder in Folge der fortwährenden Wechselbeziehungen zwischen den beiden Erdtheilen.

Der Socialismus ist aber durch seine ersten Führer direkt nach Amerika gebracht worden; sie sahen in ihm einen Boden, der vollständig vorbereitet zu sein schien, den Samen, den sie ausstreuen wollten, aufzunehmen, indem der Materialismus und der Kapitalismus dort eine Herrschaft ausüben, wie sie in gleichem Grade in den meisten Ländern Europa's unbekannt ist, und eine fast unbeschränkte Freiheit der Presse, der Versammlungen und Associationen dort besteht — kurz, Amerika bot Alles dar, was der Socialismus als Bedingung seiner Ausbreitung nur fordern konnte. Indessen sind die Erfolge der socialistischen Propaganda doch weit langsamer gewesen, als man erwarten konnte. Besonders zwei Ursachen dürften als hemmend für den Auf-

schwung des Socialismus bezeichnet werden. Die socialistische Propaganda ist fast ausschließlich das Werk der deutschen Einwanderung, und gegen den Einfluß dieser Einwanderung hat sich das vorherrschende Element der Bevölkerung fast immer schroff ablehnend verhalten. Alsdann hat die rasche Entwickelung des materiellen Wohlstandes die Aufmerksamkeit der Massen ganz und gar in Anspruch genommen. Das Kriegsgeschrei einiger Socialisten verlor sich im Lärm des amerikanischen Lebens. Man vernahm ihn nur in Stunden der Krisis, und alsdann machte der Socialismus plötzliche Eroberungen, welche aber alsbald wieder dahinschwanden, wenn die Krisis vorüber war. So erging es in Chicago, das bei den im Augenblicke der großen amerikanischen Krisis vorgenommenen Wahlen den socialistischen Candidaten über zwölftausend Stimmen gegeben hatte, ihnen aber einige Jahre nach dieser Krisis zehnmal weniger gab.

Demungeachtet macht der collectivistische Socialismus in der gegenwärtigen Stunde in der großen nordamerikanischen Republik Fortschritte. Der amerikanische collectivistische Socialismus hat einen Delegirten zum socialistischen Congreß nach Kopenhagen gesendet; wir können die Bewegung dieses Socialismus nicht besser darstellen, als indem wir auszüglich den Bericht wiedergeben, den dieser Delegirte dem Congreß erstattete: derselbe stellt die Lage dar, wie sie sich im Februar 1883 gestaltet hatte.

Dem Bericht zu Folge wurde die socialistische Propaganda 1868 in Amerika eingeführt. Sie war lange Zeit ausschließlich deutsch und erst seit Kurzem hat sie sich auch

auf den englisch sprechenden Theil der Bevölkerung ausgedehnt.

Das Hauptwerkzeug für die Ausbreitung war die Presse. Man gründete nach einander mehrere Organe, welche ihre Blüthezeit während der Epoche der amerikanischen Krisis, also namentlich während der Jahre 1874 bis 1878, hatten. Dann kam wieder der Rückgang, welcher durch die Veränderung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage und durch innere Uneinigkeiten herbeigeführt wurde. Im Februar 1883 hatte der amerikanische Socialismus noch drei große Organe: Die „New-Yorker Volkszeitung", mit einem Wochen- und einem Sonntagsblatt, die „Arbeiterzeitung von Chicago", mit einem Wochen- und einem Sonntagsblatt und das „Tageblatt von Philadelphia", mit einem Sonntagsblatt. Von allen in Amerika erscheinenden deutschen Zeitungen hat ein einziges mehr Abonnenten, als die „New-Yorker Arbeiterzeitung".

Die Organisation des amerikanischen Socialismus ging langsam von statten. Zur Zeit des Rückganges traten die Streitigkeiten ein; die Versammlungen und Congresse waren oft stürmisch. Allmählich zogen sich die zufälligen und vorübergehenden Anhänger wieder zurück, die radicalen Elemente schaarten sich um die rothe Fahne der Anarchisten, und die eigentliche socialistische Partei konnte sich unter dem Titel „socialistische Arbeiterpartei" constituiren.

Im Februar 1883 belief sich die Zahl der regelmäßigen Mitglieder dieser Partei auf nicht ganz zweitausend, und wenigstens achtzehnhundert derselben waren deutscher Herkunft.

Man täuſche ſich jedoch nicht über die Thätigkeit und den Einfluß einer anſcheinend ſo wenig bedeutenden Partei. Die ſocialiſtiſche Arbeiterpartei hat das Mittel gefunden, ihre Thätigkeit in die Ferne zu erſtrecken, zunächſt durch ihre Zeitungen, deren Einfluß ein erheblicher iſt, und dann vermittelſt der Handwerker-Aſſociation.

Dem bereits zur Zeit der „Internationale" ertheilten Loſungswort: die Arbeiter vermittelſt einer profeſſionellen Organiſation zu gruppiren, Folge leiſtend, haben die amerikaniſchen Socialiſten thatkräftig auf die Bildung von profeſſionellen Gruppen hingewirkt.

In einem dem zu Nancy 1882 tagenden Congreß der Freimaurerlogen des Oſtens vorgetragenen Bericht leſen wir folgende intereſſante Zeilen:

„Wenn unter der Inſpiration einer Loge ein Kern von Freimaurern, unterſtützt von allen nicht eingeweihten Freunden, irgend eine Geſellſchaft gegründet hat, ſo dürfen ſie deren Leitung nicht in den Händen Uneingeweihter laſſen. Im Gegentheil müſſen ſie ſich bemühen, im leitenden Ausſchuß dieſer durch ſie geſchaffenen Geſellſchaft einen Kern von Freimaurern zu erhalten, welcher als Haupttriebfeder bleiben muß und welcher, indem er die Direktion der Geſellſchaft in Händen behält, fortfährt, ſie auf einem den freimaurereriſchen Beſtrebungen entſprechenden Wege voran zu drängen [1])."

Ganz daſſelbe Syſtem, wie die Freimaurer auf dem Congreß von Nancy, haben die vom revolutionären Inſtinkt

1) „La Franc-maçonnerie et la Revolution par Louis d'Estampe et Claudio Jannet, Seguin Frères, p. 79.

geleiteten amerikanischen Socialisten befolgt: sie haben gesucht, in den leitenden Ausschuß der zum Theil von ihnen gegründeten gewerkschaftlichen Associationen einzutreten und sich darin zu behaupten, und sie haben fortgefahren, dieselben auf dem den socialistischen Bestrebungen entsprechenden Wege voran zu drängen.

Zweiter Theil.

Der anarchiſtiſche Socialismus.

Die Preſſe treibt einen ſonderbaren Mißbrauch mit dem Wort „anarchiſtiſch;“ ſie wendet es ohne Unterſchied auf alle gewaltthätigen Bewegungen und auf alle Attentate an, die einen ſocialen Charakter tragen. Es iſt, als ob ſie nicht wüßte, daß der ſocialiſtiſche Anarchismus ein Syſtem iſt, welches ſein ganz beſtimmtes Dogma und ſeine entſchiedenen und entſchloſſenen Anhänger hat.

Schon Proudhon hatte eine gewiſſe Anarchie gelehrt und hatte bereits dieſen Ausdruck angewendet. Seine Anarchie war jedoch nicht dieſelbe, wie jene der heutigen Anarchiſten. Sie beſtand einfach im Fehlen oder in der Unterdrückung der Regierung und rühmte in übertriebener Weiſe die abſolute Freiheit des Individuums. Nach Proudhon würde ſich die Ordnung ſo zu ſagen von ſelbſt aus der freien Bewegung der Individuen ergeben, welche durch die ihnen von dem beſtehenden ſocialen Syſtem auferlegten Feſſeln gehemmt ſind. Eine ſolche „Anarchie“ ließ das Collectiv-Eigenthum nicht zu und konnte es nicht zulaſſen.

Der gegenwärtige Anarchismus will eine ſocialiſtiſche Anarchie. Er unterdrückt, wie Proudhon, den Staat oder die Regierung; folglich läßt er nicht das Collectiv-Eigenthum des Staates zu. Er unterſcheidet ſich von der „Anarchie" Proudhon's dadurch, daß er nicht gleich dieſer das Individuum übertrieben hochſtellt, und ferner dadurch, daß er ein anderes Collectiv-Eigenthum als das des Staates zuläßt: ein Collectiv-Eigenthum in den Händen von Gruppen, die ſich unabhängig geſtalten.

Es iſt leicht zu ſehen, was den anarchiſtiſchen Socialismus vom collectiviſtiſchen unterſcheidet. Für dieſen iſt der Staat Alles; er iſt der einzige Eigenthümer. Für den erſteren dagegen iſt der Staat das Uebel, welches abgeſchafft werden muß.

Nicht weniger als die Prinzipienfrage trennt die Frage der Taktik den anarchiſtiſchen und den collectiviſtiſchen Socialismus. Der letztere will an die Stelle des gegenwärtigen Staates den ſocialiſtiſchen Staat, den Staat als alleinigen Eigenthümer ſetzen; um dies zu erreichen, iſt er Willens, die Mittel, welche der gegenwärtige Staat ihm bietet, anzuwenden, unter Anderem das allgemeine Stimmrecht. Der Anarchismus verwirft den gegenwärtigen Staat und Alles, was er bietet; er verdammt die ganze Geſellſchaft, er will ſie mit allen Mitteln bekämpfen und appellirt zu dieſem Zweck an die Gewaltthätigkeit. Seine Hauptverbündeten ſind das Petroleum und das Dynamit; er verachtet die politiſche Aktion und das allgemeine Stimmrecht, deſſen ſich ſeine Anhänger nur ausnahmsweiſe als einer gelegentlichen Waffe bedienen.

Der Anarchismus beruht auf dem ruſſiſchen Nihilismus.

Ein Russe ist es, Bakunin, welcher ihn in seiner gegenwärtigen Gestalt hervorgerufen und seine Methode in seinem „Revolutions-Katechismus“ aufgezeichnet hat. Wir geben in Folgendem einen Auszug aus dem ersten Kapitel dieses Katechismus, welches von den Pflichten des Revolutionärs gegen sich selbst handelt.

I. „Der Revolutionär ist mit einem geheiligten Charakter bekleidet. Er hat Nichts, was ihm persönlich eigen ist, weder ein Interesse, noch ein Gefühl, noch ein Eigenthum, nicht einmal einen Namen. Alles in ihm wird absorbirt durch einen einzigen Gegenstand, durch einen einzigen Gedanken, durch eine einzige Leidenschaft: durch die Revolution.

II. Im tiefsten Innern seines Wesens hat er mit der ganzen gegenwärtigen bürgerlichen Ordnung, mit der ganzen civilisirten Welt, mit den Gesetzen, den Gebräuchen, der Moral absolut gebrochen. Er ist von alle dem der erbitterte Gegner; er lebt nur, um das Alles zu zerstören.

III. Der Revolutionär ist voll Verachtung für den Doktrinarismus und für die ganze Wissenschaft der Gegenwart; er kennt fast nur eine einzige Wissenschaft: die Zerstörung. Er studirt die Mechanik, die Physik, die Chemie und vielleicht die Medizin: aber nur zum Zwecke der Zerstörung. Aus demselben Motiv widmet er sich dem Studium der lebenden Wissenschaft, das heißt: dem Studium der Menschen, ihres Charakters, ihrer gegenwärtigen socialen Verhältnisse. Sein Wunsch wird es immer sein, so rasch als möglich und auf die sicherste Weise dahin zu gelangen, diese gemeinen elenden socialen Verhältnisse zu zerstören.

IV. Der Revolutionär verachtet die öffentliche Meinung. Dieselbe Verachtung und denselben Haß hat er gegen die

gegenwärtige Moral in allen ihren Kundgebungen. Für ihn ist Alles gesetzmäßig, was den Triumph der Revolution begünstigt und was ihn aufhält ist unmoralisch und verbrecherisch . . .[1])."

Die jüngsten Ereignisse haben nur allzu sehr bewiesen, daß es Menschen gibt, die fähig sind, die entsetzliche Lehre des anarchistischen Katechismus von Bakunin zur Ausführung zu bringen. Wir verstehen nicht, wie Herr von Laveleye diese teuflische Zerstörungswuth mit dem christlichen Weltende und mit der ersten Strophe des Dies irae in Zusammenhang bringen konnte[2]):

„Dies irae, dies illa,
Solvet saeclum in favilla."

Er hätte wohl besser gethan, wenn er in der Hölle von Dante eine vergleichende Stelle gesucht hätte. Als Dante die Kreise der Hölle durchwanderte und an jenes Thor gelangte, dessen dunkle Inschrift lautet:

„Lasciate ogni speranza[3])!"

findet er sich im tiefsten Abgrunde dem entsetzlichen Fürsten der rebellischen Engel gegenüber:

„L'imperador del doloroso regno[4])."

So stößt man, wenn man bis in die tiefsten Schlupfwinkel des revolutionären Socialismus hinabsteigt, auf

---

1) Der „Revolutions-Katechismus" war in Chiffern geschrieben; der öffentliche Ankläger las aus ihm vor am 8. Juli 1871, gelegentlich des Prozesses Netchaief.

2) Le Socialisme contemporain, p. 223.

3) „Laßt, die Ihr eingeht, jede Hoffnung fahren!" Hölle. III. Gesang, 9. Vers.

4) „Der Kaiser von dem thränenvollen Reiche." XXXIV. Gesang. 28. Vers.

Bakunin. Tiefer kann man nicht steigen; denn er ist der Apostel der allgemeinen Zerstörung, des absoluten Anarchismus, oder wie er selbst seine Lehre nennt, des „Amorphismus[1])."

Bakunin ist nicht der einzige anarchistische Schriftsteller, welcher den Haß gegen die Gesellschaft bis zum Wahnsinn getrieben hat. Wir werden sehen, was andere Rasende geschrieben haben, und welche Handlungen auf ihr Haßgeschrei folgten. Man hat die Frage aufgeworfen, ob zwischen dem collectivistischen und dem anarchistischen Socialismus eine Verwandtschaft bestehe. Um diese Frage, zur Rechtfertigung der Strenge des Gesetzes gegen die Socialisten, mit Ja zu beantworten, haben sich die Regierungscommissäre des deutschen Reiches auf die Zügellosigkeit der Sprache in der anarchistischen Presse berufen. Es liegt außer allem Zweifel, daß zwischen den Collectivisten und den Anarchisten kein positives Bündniß besteht; sie haben sich von Marx und Bakunin an bis zu Bebel und Most bekämpft, und der Kampf ist heute lebhafter, als je.

Aber wenn auch kein positives Bündniß zwischen den beiden Lagern besteht, so dürfte die Verwandtschaft doch nicht zu leugnen sein. Sie geht schon aus der Thatsache hervor, daß wir überall den Anarchismus an der Seite des Collectivismus auftauchen sehen: in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Schweiz, Amerika. Die meisten Führer des Anarchismus haben in den Reihen des Collectivismus gekämpft; Bakunin war zuerst der Bun-

1) Vollständige Gestaltlosigkeit.

desgenosse von Marx in der „Internationalen"; Most saß neben Bebel im deutschen Reichstag.

Der Collectivismus und der Anarchismus führen miteinander Krieg gegen die Gesellschaft; nur hinsichtlich der Methode und der Waffen weichen sie von einander ab. Der Collectivismus will, vermittelst des Proletariats, eine Majorität gegen die bestehende sociale Einrichtung erobern. Der Anarchismus findet diese Verfahrungsweise zu langsam; er ruft in seinem Kampfe gegen die Gesellschaft das Petroleum und das Dynamit zu Hülfe; er studirt nach den Vorschriften des Bakunin'schen Katechismus die Zerstörungsmittel. Wir haben eines Tages im deutschen Parlament gesagt: es sei Sache des Temperamentes, ob man sich zum Collectivismus oder zum Anarchismus schlage. Die feurigen und heftigen Naturen, wenn sie mit dem Haß gegen die Gesellschaft genährt werden, sind leichter Anarchisten; aus diesem Grunde hat der Anarchismus so außerordentlich rasch in den südlichen Ländern Boden gewonnen.

Die Uneinigkeiten zwischen Marx und Bakunin hatten sich seit dem Eintritt des russischen Revolutionärs in die „Internationale" bemerklich gemacht; zur vollständigen Trennung kam es 1872 auf dem Congreß im Haag, der Bakunin und seine Parteigänger in den Bann erklärte. Die Dissidenten gründeten die „internationale Föderation vom Jura", welche den internationalen Verein „der Anarchisten" in's Leben rief. Der Verein wurde unter der Form einer einfachen Föderation der nationalen Sectionen gegründet, ohne Generalrath und ohne Centralleitung. Von Anfang rekrutirte er seine Anhänger aus der französischen Schweiz, aus dem südlichen Frankreich, aus Italien, Belgien und Spanien.

Im Jahre 1877 wurde auf dem Congreß von Gent ein Annäherungsversuch zwischen den Anarchisten und den Collectivisten gemacht. Es kam bis zu einem Vertrag, der aber nur von kurzer Dauer war, und den die Leute aus dem Jura (Jurassiens) und die Spanier, welche selbst nach dem Tode ihres Führers Bakunisten geblieben waren, zu unterzeichnen sich weigerten.

Unsere Leser wissen, wie von dieser Epoche an die Partei der Gewaltthätigkeit mehr und mehr ihre Stimme erhob. 1881 wurde endlich in London ein internationaler anarchistischer Congreß abgehalten; er stimmte laut für die Zerstörung und erklärte erbarmungslosen Krieg dem Kapital und allen Regierungen; der Anarchismus erwies sich mächtiger, als je und gab das Signal zu einer ganz andern Art des socialen Kampfes.

Indem wir nochmals eine flüchtige Runde durch Europa und Amerika machen, wollen wir rasch die Thaten und Handlungen des Anarchismus seit jenem Zeitpunkte angeben. Wenn der Nihilismus auch einen eigenthümlichen Charakter hat und nicht eigentlich zum Anarchismus gehört, so glauben wir doch ihm seine Stelle in diesem Theile unserer Arbeit anweisen zu müssen.

I.

Deutschland. — Die kräftige Organisation des collectivistischen Socialismus hat den Anarchismus verhindert, sich in Deutschland rasch zu entwickeln. Es fehlt ihm indessen nicht an Parteigängern, und man glaubt, daß er periodisch mehrere hundert Exemplare seines offiziellen Or-

ganes „die Freiheit“ einschmuggelt. Sein Führer in Deutschland, in Oesterreich und in der deutschen Schweiz ist der ehemalige socialistische Abgeordnete Johann Most, geboren in Augsburg in Bayern am 5. Februar 1846. Kraft des Gesetzes gegen die Socialisten aus Berlin ausgewiesen, begab er sich nach London, wo er vom 1. Januar 1879 an sein Blatt, „die Freiheit“ herausgab, das schon in seinen ersten Nummern einen Ton unerhörter Heftigkeit und Gewaltsamkeit annahm. Auf dem Socialistencongreß von Wyden wurde Most und sein nur allzubekannter College Wilhelm Hasselmann ausgeschlossen. Das Triumphgeschrei, welches „die Freiheit“ aus Anlaß der Ermordung des Kaisers Alexander II. ausstieß, war der Art, daß der englische Gerichtshof darüber empört wurde und Most zu sechszehn Monaten Gefängniß verurtheilte. Nach überstandener Haft suchte er mehr Freiheit in Amerika. Sein Blatt, das immer lauter nach Blut schrie, wurde in London unterdrückt; jetzt wird es in New-York gedruckt, von wo aus es auf allen erdenklichen Wegen nach Deutschland, Oesterreich und in die Schweiz eingeschmuggelt wird.

Wir werden bald von den anarchistischen Meuchelmorden in Oesterreich sprechen. Die „Freiheit“ jubelte denselben von Anfang an zu; sie rief in ihrer Nummer 18: „Und wenn man die heutige Welt nicht aus den Angeln heben kann, so wird man sie mit Dynamit sprengen.“

Die deutsche Presse hat mehrere anarchistische Umtriebe und Machinationen mitgetheilt, über welche jedoch noch mehr Aufschlüsse gegeben werden müssen. Ein Attentat, das die furchtbarste Ausdehnung nehmen konnte, hat in der öffentlichen Meinung die größte Erbitterung hervorgerufen; es

ist das für den Tag der feierlichen Enthüllung des Niederwald-Denkmals geplante Attentat. Zum ersten Male hat der Abgeordnete E. Richter davon gesprochen in einer Sitzung der Commission für Vorberathung der Verlängerung des Socialistengesetzes vom 26. April 1884; der Minister von Puttkammer hat die Behauptung Richter's, welche er vor dem versammelten Reichstag berührt hat, nicht in Abrede gestellt. Der deutschen Presse zu Folge hätten die Enthüllungen des Anarchisten Rupsch jeden Zweifel hinsichtlich dieses Gegenstandes gehoben; am 5. und 6. Juli hätte die gerichtliche Besichtigung stattgefunden; sie soll zur Entdeckung einer beträchtlichen Menge Dynamit an der von Rupsch angegebenen Stelle geführt haben. In die Sache wird wohl bald Licht gebracht werden und der eingeleitete Prozeß wird zeigen, ob sich die deutschen Anarchisten auf der Höhe der russischen Nihilisten befinden [1]).

II.

England. — In England wurde dem Anarchismus durch den anarchistischen Congreß, der vom 14. bis zum 19. Juli 1881 in London tagte, ein neuer Aufschwung gegeben. Vierzig Delegirte vertraten dort einige hundert Gruppen aus den verschiedenen Ländern Europa's und aus Nordamerika. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, wechselte der Congreß alle Tage das Lokal. Folgende Resolutionen wurden gefaßt:

---

1) Mittlerweile hat die Frevler die verdiente Strafe getroffen. D. Uebers.

„Die gesammten Revolutionäre aller Länder vereinigen sich zu einer „Internationalen socialrevolutionären Arbeiterassociation zum Zwecke der socialen Revolution." Der Hauptsitz des Bundes ist London, während Nebencomités in Paris, Genf und New-York gebildet werden. An jedem Ort, wo sich Gesinnungsgenossen befinden, sind Sectionen und ein Executivcomité von drei Personen zu formiren. Die Comité's eines Landes unterhalten unter einander und mit dem Hauptcomité durch Vermittelung von Zwischenadressen regelmäßige Verbindung behufs fortlaufender Berichterstattung und Information und haben Geld zum Ankauf von Giften und Waffen zu sammeln, sowie Plätze ausfindig zu machen, die sich zum Anlegen von Minen eignen u. s. w.

„Zur Erreichung des vorgesteckten Ziels, der Vernichtung aller Herrscher, Minister, des Adels, der Geistlichkeit, der hervorragendsten Kapitalisten und sonstigen Ausbeuter ist jedes Mittel erlaubt und deßhalb vornehmlich dem Studium der Chemie und der Anfertigung von Sprengstoffen, als der wirksamsten Waffen, alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

„Neben dem Londoner Hauptcomité wird noch ein international zusammengesetztes „Executivcomité" oder „Auskunftsbureau" eingesetzt, welches die Ausführung der Beschlüsse des Hauptcomité's und die Correspondenz zu besorgen hat [1])."

Der anarchistische Congreß von London war hauptsächlich auf Anregung Most's und des Nihilisten Hartmann zu

1) Dr. Zacher, a. a. O., p. 73. 74.

Stande gekommen, welch Letzterer wie ein Held gefeiert wurde. Alsbald entfaltete das Executivcomité eine große Thätigkeit. Brandschriften wurden in Masse auf den Continent geschleudert, und man suchte Geld zu sammeln, um Dynamit und Höllenmaschinen zu kaufen. Neben der deutschen anarchistischen Section bildete sich bald in London eine englische, eine französische, eine slavische und eine irische Section.

In den Schriften und in den Versammlungen dieser Anarchisten wird eine wahrhaft teuflische Sprache geführt. Es handelt sich dort um nichts Anderes, als Attentate zu unternehmen oder zu verherrlichen. In einer Versammlung, die am 13. März 1882, am Jahrestage der Ermordung Alexanders II., abgehalten wurde, erklärte man: „Diese Hinrichtung sei ein Akt der Nothwendigkeit gewesen," und sprach die Hoffnung aus, „die Züchtigung aller Tyrannen in nächster Zeit zu sehen." Auf einer wenige Tage darauf zur Gedächtnißfeier der Commune abgehaltenen Versammlung schloß ein Redner seine Ansprache mit folgendem Satz: „Dem Könige die Bombe, dem Bourgeois die Kugel, dem Pfaffen den Dolch, dem Verräther den Strick[1])."

Erst als „die Freiheit" die irischen Mordthaten verherrlichte, dachte die Regierung daran, energischere Maßregeln zu ergreifen. „Die Freiheit" wurde unterdrückt. Da sich die Hauptagitatoren nicht mehr sicher fühlten, verließen sie London, wo das Dynamit jedoch nicht sein letztes Wort gesprochen zu haben scheint.

1) Nach Dr. Zacher „Die rothe Internationale." p. 75.

III.

Oesterreich. — Nach den Nihilisten Rußlands haben seit zwei Jahren die Anarchisten Oesterreichs die unheilvollste Berühmtheit erlangt. Von einem Gesichtspunkte aus haben die österreichischen Anarchisten die Nihilisten noch übertroffen: sie haben das Wörterbuch der politischen Verbrechen um eine neue Gattung bereichert, oder mit anderen Worten: sie haben versucht, aus dem Raubmord ein politisches Verbrechen zu machen, als ob das letztere weniger ein Verbrechen wäre, als das erstere.

Kein Volk scheint weniger zur Gewaltthätigkeit angelegt zu sein, als das österreichische; wenn trotzdem der Anarchismus es verstanden hat, inmitten dieser Bevölkerung einen entsetzlich fruchtbaren Boden zu finden, — welches Land dürfte sich alsdann noch vor blutigen Ausschreitungen schlimmster Art sicher fühlen? Die von dem Anarchisten Most geleitete Propaganda fand in Oesterreich um so leichteren Eingang, als der österreichische Socialismus weniger organisirt war. Schon im Jahre 1881 forderte „die Freiheit" die Arbeiter auf, Chemie zu studiren, und machte ihnen begreiflich, mit welchem Erfolge die Gesellschaft vermittelst des Dynamit bekämpft werden könnte. Heimlich verbreitete Brandschriften und das anarchistische Organ „die Zukunft" fuhren fort, die Eingeweihten aufzuregen. Man suchte zunächst das Volk durch tumultuöse Kundgebungen in den Straßen Wiens aufzureizen; die Polizei trat energisch dagegen auf und alle Versuche scheiterten. Jetzt beschlossen die Führer der Bewegung, welche sich das „Executivcomité" nannten, entsprechend einem in der „Freiheit" gegebenen

Losungsworte, nicht mehr massenweise vorzugehen, sondern mit einzelnen Schlägen zu wirken und überall Schrecken zu verbreiten. Diese Schläge waren nicht blos gegen die Regierung und gegen die Polizei gerichtet, sondern gegen die harmlosesten Leute, gegen Unbekannte, deren Tod in materieller Hinsicht den Anarchisten von Nutzen sein konnte. Sie brauchten Geld; sie tödteten, um Schrecken zu erregen; sie tödteten, um Geld zu bekommen, sie tödteten mit Fanatismus.

Es möge hier wenigstens ein theilweiser Ueberblick über den österreichischen Anarchismus folgen.

4. Juli 1882. — Attentat auf das Leben des Schuhfabrikanten Merstallinger, zum Zwecke, ihn auszuplündern.

August 1883. — Ein massenhaft in Wien verbreitetes revolutionäres Manifest fordert auf: es solle zu Thaten kommen. Dasselbe schließt mit den Worten: „Nieder mit den Tyrannen und mit ihren Schergen! Nieder mit den Ausbeutern und Volksbetrügern!"

10. August 1883. — Ein Volksaufstand findet vor dem Local der Polizeidirektion statt.

25. August 1883. — Die „Freiheit" kündigt an, daß Wien bald andere Ueberraschungen sehen werde.

September 1883. — Eine Reihenfolge von Demonstrationen findet statt. Anonyme Briefe und heimlich verbreitete Flugblätter enthalten Drohungen und Todesurtheile.

22. Oktober 1883. — Die durch die „Freiheit" und durch heimlich verbreitete Flugblätter angekündigte „Propaganda durch die That" beginnt. Der Apotheker Lienhardt und der Soldat Adels werden in Straßburg in der Nacht von drei Anarchisten ermordet: durch Stellmacher, Kammerer

und einen Unbekannten, welche hofften, in der Apotheke, in welche sie eindrangen, Gift und Geld zu finden.

26. und 27. Oktober 1883. — Eine heimliche Versammlung von Anarchisten findet in Lanz-Enzersdorf bei Wien statt. Die Delegirten der anarchistischen Gruppen erklären sich für die unheilvollen Projekte der „Propaganda durch die That" und fassen den Beschluß, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln „die Ausbeuter und die Diener der Staatsgewalt" zu bekämpfen.

22. November. — Kammerer und Stellmacher machen einen Mordanfall auf den Banquier Heilbronner in Stuttgart, berauben ihn und lassen die Gelder in die Cassen des Anarchismus fließen.

15. Dezember 1883. — Der Polizei-Agent Hlubeck wird durch Kammerer ermordet.

30. Dezember 1883. — In der Kirche St. Johannes Evangelista in einer Vorstadt Wiens, erregen die Anarchisten während der Predigt des Redemptoristen P. Hammerle eine plötzliche Panik unter den äußerst zahlreich versammelten Gläubigen, stoßen wildes Geschrei aus, werfen Steine nach der Kanzel und rufen eine solche Unruhe und Aufregung hervor, daß eine Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre, wenn es nicht den Feuerwehrleuten gelungen wäre, eine Thüre zu erbrechen und in die Kirche zu dringen.

10. Januar 1884. — Der Wechsler Eisert und seine Familie werden von Stellmacher und Kammerer ermordet; mit dem geraubten Gelde füllen Letztere die Casse der „Propaganda durch die That."

20. Januar 1884. — Stellmacher ermordet den Polizei-Agenten Ferdinand Bloch.

Dies also ist die „Propaganda durch die That," die, wie wir nicht anstehen, zu erklären, den Nihilismus noch übertroffen hat! Die im Vorstehenden angegebenen Verbrechen können nicht in Zweifel gezogen werden. Sie sind öffentlich verhandelt worden, sie sind von ihren Urhebern zugestanden und im Namen der anarchistischen Presse laut auf Rechnung der Partei in Anspruch genommen worden. Wir verschonen unsere Leser mit mehreren Dynamit-Bomben-Explosionen, die im Laufe dieses Jahres stattfanden. Ein geplantes Attentat, um die Hinrichtung Stellmacher's zu rächen, wurde durch die Pesther Polizei vereitelt, welche im vergangenen August die Verschwörer endeckte und verhaftete. Man fand in der Wohnung eines derselben anarchistische Schriften und vorräthige Dynamit-Bomben.

Die vom Anarchisten Kammerer eingestandene Organisation ist fast jene, welche der 1881 in London versammelte Congreß angenommen hat. Nach den Geständnissen Kammerer's sind die Anarchisten in getrennte und unabhängige, aber verbündete Gruppen eingetheilt, die in wechselseitiger Beziehung stehen. Zur Blüthezeit der „Propaganda durch die That" herrschte unter den Gruppen ein gewisser Wetteifer; jede wollte ein Lebenszeichen von sich geben. Ach ja, sie haben Lebenszeichen von sich gegeben! Sie haben das neunzehnte Jahrhunderte mit einer Gattung Fanatismus, mit einer Gattung Verbrechen beschenkt, von der frühere Jahrhunderte nichts wußten.

Wir wollen unseren Lesern zwei Typen der Anarchisten zeigen, Stellmacher und Kammerer, die Urheber fast aller der eben aufgezählten Mordthaten. Beide sind in die Hände der Justiz gefallen; sie sind in Wien gehenkt worden, der

erstere am 8. August, der letztere am 20. September. Ihre Leichname wurden der Anatomie überlassen; ihr Leben und ihr Tod, ihre Aussagen und ihre Geständnisse gehören Allen an, die ernstlich die Phänomene der moralischen und socialen Welt studiren.

Stellmacher und Kammerer waren jung; Stellmacher war dreißig Jahre und Kammerer zweiundzwanzig Jahre alt. Sie waren Soldaten gewesen, der erstere in Deutschland, der letztere in Oesterreich. Sie waren Socialisten gewesen, bevor sie Anarchisten wurden. Die socialistischen Lehren hatten ihnen den Haß gegen die Gesellschaft eingeflößt; die anarchistische Presse hat sie die rascheste Methode gelehrt, diesen Haß zu befriedigen. Diese Presse hat vollendet, was die socialistische Lehre begonnen hatte: sie hat in der Seele dieser Rasenden allen Glauben an Gott und folglich alles Gewissen getödtet; sie hat ihnen eine andere Moral gegeben, als jene, welche immer die Welt regiert hat, die neue Moral des „revolutionären Katechismus von Bakunin," nach welcher „Alles, was die sociale Revolution fördert, berechtigt ist." Sie haben sich, indem sie raubten und mordeten, für Helden gehalten und ihre Partei hat sie nach ihrem Tode als „Märtyrer" gefeiert.

Alles, was wir soeben sagten, ist durch die Geständnisse und Aussagen Stellmacher's und Kammerer's vollständig bestätigt worden. Stellmacher hat in dem Verhör, welches seine Verurtheilung herbeiführte, eine mit eigener Hand geschriebene Denkschrift vorgelesen, in welcher er seine socialistischen Klagen und Beschwerden auseinandersetzte und die Beweggründe zu seinen Verbrechen angab. Ein Schauder hat uns überlaufen, als wir die erste Zeile dieser Denk-

schrift lasen: „Vor Allem mein Glaubensbekenntniß. Ich glaube nicht an Gott, und zwar deßhalb, weil ich nur glauben kann, was ich weiß."

Nach der „Frankfurter Zeitung" bewahrte Stellmacher sein anmaßendes Wesen bis zum Fuße des Galgens, wo er zum letzten Male jeden religiösen Beistand zurückwies. Er scheint bis zum letzten Augenblick seine Befreiung durch einen anarchistischen Aufstand in Wien erwartet zu haben. Während er dem verhängnißvollen Pfade zuschritt, warf er einen forschenden Blick auf die Zellen des Gefängnisses, welches der Hinrichtungsstätte gegenüber lag; dann schlug er mit einer Miene der Enttäuschung die Augen nieder.

Kammerer wurde, als dersertirter Soldat, vor ein Kriegsgericht gestellt. Das durch den Auditeur Grimm vorgenommene Verhör bestätigt, daß Kammerer alle ihm zugeschriebenen Verbrechen eingestanden hat, daß er erklärt hat, dieselben im Dienste der anarchistischen Partei begangen zu haben, und daß er keine Reue gezeigt hat. Wie bei Stellmacher, hat sich auch seine Anmaßung nicht verleugnet. Er bewahrte bis zum letzten Augenblick den Fanatismus des Mordes; er war überzeugt, daß er große Heldenthaten ausgeführt habe, und daß seine „heroische" Haltung weithin bewundert werde. Wie Stellmacher, erwartete er, befreit zu werden, wie Stellmacher, stieß er bis zuletzt, als verzweifelter Atheist, die letzten Tröstungen der Religion zurück.

Indem wir mit ebensoviel Trauer, als Entsetzen den Blick von diesen beiden Galgen abwenden, aus denen der Anarchismus Marterwerkzeuge zu machen gesucht hat, kommt uns unwillkürlich eine ebenso tiefsinnige, als wahre Betrachtung des Grafen J. de Maistre über die Entdeckung

von Verbrechen und über deren Bestrafung durch die menschliche Gerechtigkeit in Erinnerung. Man weiß, wie nach Verübung der Mordthaten in Straßburg in der Nacht des 22. Oktobers alle Nachforschungen der Polizei erfolglos blieben. Ueber die Polizei selbst fällte die öffentliche Meinung bei dieser Gelegenheit ein so strenges Urtheil, daß wir beinahe versucht sein möchten, zu ihren Gunsten mildernde Umstände anzuführen. Konnte die Polizei wissen, daß sie es mit anarchistischen Verbrechen zu thun hatte? Konnte sie ahnen, daß Menschen, welche nie zuvor Straßburg gesehen hatten, in der Schweiz Verabredungen getroffen hatten, wie sie in Straßburg einen Unbekannten ermorden könnten? Auf die aller unerwartetste Weise wurde Alles entdeckt, und wir erfuhren mit Entsetzen, daß die Mordthaten von Straßburg eine ganze Reihe anarchistischer Verbrechen eröffnet hatten. Graf J. de Maistre hat Recht, wenn er sagt:

„In den Umständen, welche die geschicktesten Bösewichter entlarven und überführen, liegt oft etwas so Unerwartetes, so Ueberraschendes, so Unvorhergesehenes, daß die durch ihren Beruf oder durch ihre geistige Beschäftigung zur genauen Beobachtung solcher Vorkommnisse berufenen Männer sich zu dem Glauben geneigt fühlen, die menschliche Gerechtigkeit sei im Auffinden der Schuldigen, doch nicht ohne einen gewissen außerordentlichen Beistand."

1) Soirées de St-Petersbourg; premier entretien.

IV.

Belgien. — Von jeher trat die radicale Tendenz im Schooße des belgischen Socialismus hervor. Seine Delegirten erklärten sich auf dem Congreß im Haag zu Gunsten Bakunin's. Die belgische Internationale wurde sogar durch den in New-York tagenden Generalrath der allgemeinen Internationale förmlich in Bann gethan.

Später fand eine Annäherung zwischen dem collectivistischen und dem belgischen Socialismus statt. Im Jahre 1877 schlossen sich die meisten socialistischen Sectionen Belgiens dem Congreß von Gent an.

Seit dieser Zeit haben wir gesehen, welche Anstrengungen der deutsche Socialismus machte, um den belgischen Socialismus zu organisiren, der heute noch lange nicht vollständig Marxistisch ist. Herr von Laveleye entnimmt dem socialistischen Organ „Le Mirabeau" folgende Stelle: „Wer nicht die Lumpen des Elends getragen hat, kann nicht die eigentliche Revolution wollen. Der Arbeiter allein wird sie machen. Man wendet gegen ihn alle Waffen an; sei es: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Setzen wir das Feuer, das Eisen, das Gift und das Petroleum in Thätigkeit. Machen wir reinen Tisch! Schlagen wir diese verkommene Gesellschaft zusammen, deren Grundlage unser Elend und unsere Unwissenheit ist. Sieger, wir werden eine neue, auf die Arbeit und auf die Gerechtigkeit gegründete Gesellschaft errichten." — Das ist offenbar die Sprache des Anarchismus und die „Freiheit" Most's hätte nicht besser reden können.

Uebrigens hat sich der radicale belgische Socialismus

vor mehreren Jahren unter dem Namen „Union révolutionaire“ („Revolutionäre Union“) gruppirt. Er hatte mehrere Congresse und gab sich ein besonderes Organ „La Persévérance“ („die Beharrlichkeit“), das in Verviers erscheint. Endlich unterhielt er 1881 eine fortgesetzte Correspondenz mit dem organisatorischen Comité, das in London den berüchtigten Congreß vorbereitete, durch den der anarchistische Socialismus wiederbelebt und reorganisirt wurde. Die belgischen Anarchisten sprachen sich für die Bildung getrennter, von einander unabhängiger, aber verbündeter Gruppen aus. Sie unterbreiteten dem organisatorischen Comité einen Antrag, betreffend die Anwendung explosirbarer Stoffe, welcher zur Tagesordnung des Congresses verwiesen wurde[1]).

Im Februar 1883 hatte Belgien seine Dynamitbomben-Explosion. Bei dieser Gelegenheit fand der Anarchist Metayer, der die Bombe trug, den Tod; der in Frankreich nur allzu bekannte Anarchist Civoct wurde dabei verhaftet. Was hatte die beiden fremden Anarchisten nach Belgien geführt? Was hatte sie in so kurzer Zeit mit einer Gruppe kosmopolitischer Revolutionäre in Verbindung gebracht? Ist es nicht das durch den Londoner Congreß eingeführte mysteriöse Band der internationalen Association? Ist es nicht auch der Zusammenhang mit demselben Bund, welcher jene fanatischen Worte diktirte, die am Grabe des getödteten Anarchisten gesprochen wurden?

---

1) Dr. Zacher, p. 100.

V.

Spanien. — Wir haben oben gesagt: das Temperament reiße die Socialisten der südlichen Länder leichter zum Anarchismus hin. Dies findet besonders seine Anwendung auf die spanischen Socialisten. Schon frühzeitig gewann sie Bakunin. Vier spanische Delegirte stimmten auf dem Congreß im Haag mit den Belgiern und den Bewohnern des Jura zu Gunsten des Vaters des Anarchismus. Im Jahre 1877 blieben die Spanier auf dem Congreß von Gent ihren Traditionen treu und nahmen den mit den Marxisten abgeschlossenen Vertrag nicht an. Endlich begegnen wir im Juli 1881 wieder einem spanischen Delegirten auf dem anarchistischen Congreß von London.

Heute hat der Marx'sche Socialismus in Spanien viele Anhänger, aber die Anarchisten sind dort noch zahlreicher. Diese setzten ihr Programm und ihre Organisation auf dem Congresse fest, der am 24. und 25. September 1881 in Barcelona tagte. Es waren 149 Delegirte, welche an diesem Congreß Theil nahmen. Der Socialismus, den sie vertraten, verfolgt die politische, die wirthschaftliche und die sociale Emancipation der Arbeiter; er will die absolute Selbstherrschaft der unter einander verbündeten Gemeinden; er glaubt, daß dieser Zweck nur durch den gewaltsamen Umsturz der gegenwärtigen Organisation erreicht werden kann, ein Umsturz, welcher durch die gemeinsame Aktion der Arbeitermassen vollzogen werden müsse.

Aber wie können die Arbeitermassen zur gemeinsamen Aktion gegen die bestehende Organisation der Gesellschaft eingereiht werden? Der spanische anarchistische Socialismus

will dieses Resultat namentlich dadurch erreichen, daß er vermittelst der gewerkschaftlichen Association die Arbeiter in Gruppen eintheilt und den so gebildeten Gruppen eine anarchistische Leitung gibt.

Vom 25. September 1881 an bis zu dem Tag, da wir dieses schreiben, haben die Anarchisten noch drei bedeutende Congresse gehabt: einen in Sevilla vom 24. bis zum 26. September 1882, einen zweiten in Valencia vom 4. bis zum 7. Oktober 1883 und einen dritten abermals in Sevilla am 24. September 1884 und die folgenden Tage. Auf diesem letzten Congreß vertraten 251 Delegirte 492 Sectionen, welche zusammen 49,560 Mitglieder zählten. Der „Revolté" („der Empörer") von Genf feierte einen Triumph, indem er diese Zahl angab, die nur allzusehr beweist, daß Spanien noch nicht am Ziel seiner Leiden angelangt ist. Das Hauptorgan der Anarchisten Spaniens, die „Revista social", die in Madrid erscheint, hat mehr als 10,000 Abonnenten.

Die Sprache der Organe des spanischen Anarchismus ist gewöhnlich ebenso gewaltsam, als gottlos. Sein „revolutionärer Kalender" nennt den 18. März „den für immer glorreichen Tag des Proletariats", und in gleicher Weise beschimpft er die Kirche, die Familie und die Ehe. Der spanische Anarchismus, der schon die Schrecken der cantonalistischen Bewegung, die Feuersbrünste vom Jahre 1881 und vereinzelte Gewaltthaten auf seiner Rechnung hat, veranlaßte in der letzten Zeit namentlich die Strikes.

Kann man ihm auch die durch die „Mano Nera", durch die „schwarze Hand", begangenen Excesse zu Last legen? Diese schreckliche geheime Gesellschaft rief im Jahre 1882

und zu Anfang von 1883 hauptsächlich unter dem Landvolke und unter den Arbeitern in Andalusien eine gewaltige Agitation hervor; diese Provinz war sechs Monate lang der Schauplatz von Räubereien, Strikes, nächtlichen Ueberfällen, Gefangennehmung von Personen und Gewaltthätigkeiten jeder Art, selbst den Mord nicht ausgenommen. Es gelang, vieler Mitglieder der „schwarzen Hand" habhaft zu werden, von denen mehrere Enthüllungen machten. Die Justiz konnte die Organisation der Gesellschaft entdecken, welche geheime Tribunale hatte; man erfuhr mehr als vierzehn von diesem Tribunal ausgesprochene Todesurtheile. Es war jedoch unmöglich auf sichere Weise festzustellen, daß die „schwarze Hand" einen Theil des anarchistischen Bundes bildete. Die „Revista social" wies entschieden jede Solidarität mit den Leuten der „schwarzen Hand" zurück.

Wir werden uns hüten zu sprechen, wo die Landesjustiz nicht gesprochen hat. Die eine Bemerkung dürfen wir uns indessen wohl erlauben: wenn auch die „schwarze Hand" keinen Theil der anarchistischen Föderation bildete, so hatte sie von dieser doch wenigstens nicht blos ihre Aktionsmittel, sondern auch ihre Prinzipien entlehnt. Man liest in der That in ihren Statuten Folgendes: „Die Erde existirt zur gemeinsamen Wohlfahrt der Menschen, welche alle das gleiche Recht haben, sie zu besitzen; durch die Thätigkeit der Arbeiter ist sie fruchtbar gemacht worden; die gegenwärtige sociale Organisation ist lächerlich und verbrecherisch; die Arbeiter sind es, welche schaffen, und die reichen Nichtsthuer halten sie in ihren Krallen; der Haß, der uns gegen alle politischen Parteien beseelt, kann auch nicht tief genug sein . . . . Die Gesellschaft erklärt die Reichen außerhalb

des Völkerrechts; sie spricht es offen aus, daß um sie zu bekämpfen, wie sie es verdient, alle Mittel gut und nothwendig sind, das Eisen, das Feuer und selbst die Verleumdung nicht ausgenommen[1])." — Sicherlich hat ein nihilistischer oder anarchistischer Hauch darüber hingestreift!

VI.

Frankreich. — Die französischen Anarchisten haben Lebenszeichen gegeben, besonders in Montceau-les-Mines und in Lyon. Die Erschütterung, welche das ganze Land empfand, war eine so heftige, daß man einen Augenblick glauben konnte, man stünde vor einer Periode nihilistischer Schreckensherrschaft. Die Ruhe kehrte rasch zurück, aber Jene, welche sich bis dahin geweigert hatten, an die sociale Frage zu glauben, fühlten sich in ihrem skeptischen Gleichmuthe doch sehr gestört.

Wir haben anderwärts von dem Einflusse gesprochen, den der Anarchist Bakunin seit dem Jahre 1870 hauptsächlich in Lyon und Marseille ausübte. Dieser Einfluß erlosch nicht mehr. Als sich der Anarchismus wieder zu erheben und Gruppen zu bilden begann, fand er in Frankreich die meisten Elemente da, wo sich die Hand Bakunin's am meisten fühlbar gemacht hatte, und in der Nähe der Stadt Genf, wo der Anarchismus zugleich sein Hauptorgan und seinen rührigsten Führer hatte. Der Anarchistenprozeß vor dem Zuchtpolizeigericht in Lyon im Januar 1883 hat ein merk-

1) E. de Laveleye, p. 276.

würdiges Licht auf die geheimnißvollen Umtriebe des Anarchismus geworfen.

„Dem höchst interessanten Vortrage des Specialcommissärs für die politische Polizei, Herrn Perraudin, in der Sitzung vom 17. Januar entnehmen wir hier folgende Stelle, weil sie allen andern Angaben über die anarchistische Bewegung in andern Ländern entspricht.

„Meiner Ueberzeugung nach hat sich die anarchistische Partei in Lyon erst im Jahre 1880 gebildet, in Folge eines Congresses der östlichen Region, auf dem sich die Arbeiterpartei in zwei Fractionen theilte, in die der „Suffragisten" und der „Abstentionisten" (d. h. der sich an den Wahlen Betheiligenden und der davon Abstehenden). An die Spitze der Letzteren stellte sich Bernard.

„Diese Fraction, Anfangs ohne Bedeutung, nahm unter der energischen Thätigkeit Bernard's bald eine große Ausdehnung an. Sie erstreckte sich über die verschiedenen Stadttheile Lyon's und auf die benachbarten Städte. Sie wurde die revolutionäre Föderation von Lyon.

„Am 4. Juli 1881 war die Föderation schon stark; dies geht daraus hervor, daß eine Privatversammlung Krapotkin bezeichnete als Denjenigen, der dem Congreß von London, welcher auf den 14. desselben Monats bestimmt war, beiwohnen sollte.

„Im August ließ diese Partei zwei Manifeste an den Mauern der Stadt anschlagen, in denen sie Enthaltung von den Wahlen und die gewaltsame Revolution mit allen Mitteln predigte. Es war bei Gelegenheit der Wahlen für den gesetzgebenden Körper.

„In Folge des Gesetzes über die Presse und über die

Versammlungen wurde diese Partei immer stärker und hatte vor Nichts mehr Achtung . . ."

Im Februar 1882 hatte sich die Partei das Journal „Le Droit social" angeeignet . . .

Der Fürst Krapotkin war nicht der einzige Delegirte der französischen Anarchisten zum Londoner Congreß, und Lyon war nicht die einzige unter den großen Städten Frankreichs, welche Anarchisten hatte. Wir sehen, wie in Paris in Folge des Londoner Congresses die „internationale revolutionäre Liga" entsteht, welche Beziehungen zu den Londoner Anarchisten unterhält, und zur selben Zeit begegnen wir in anderen Arbeitercentren Föderationen, welche in Beziehung zu den Genfer Anarchisten stehen.

Diese Mittheilungen entsprechen der Organisation der „internationalen Association der revolutionären socialistischen Arbeiter," die auf dem Londoner Congreß genehmigt worden war, nach welcher die „internationale Association" Untercomité's in Paris, Genf und New-York haben sollte.

Die „revolutionäre internationale Föderation des Ostens", welche ihr Centrum in Lyon hatte und sich über mehrere Departements erstreckte, war die bedeutendste der französischen Föderationen. Sie hatte ihr besonderes Organ, das wegen der vielen gerichtlichen Verurtheilungen, welche es erleiden mußte, oft den Titel wechselte und sich der Reihe nach „le Droit social" („das sociale Recht"), „l'Etendard révolutionaire" („die revolutionäre Standarte"), „la Lutte" („der Kampf"), „le Drapeau noir" (die schwarze Fahne"), „le Defi" („die Herausforderung"), „l'Hydre anarchiste" („die anarchistische Hydra") nannten.

Mit Lyon und durch Lyon mit Genf standen auch die

anarchiſtiſchen Gruppen des Kohlendiſtrikts Montceau-les-Mines, die eine ſo traurige Berühmtheit erlangt haben, in Verbindung. Die Ausſchreitungen, welche dort vorgekommen ſind, geben in gewiſſer Hinſicht über die Exiſtenz und Entwickelung der franzöſiſchen anarchiſtiſchen Partei Aufſchluß. Es iſt deßhalb von Wichtigkeit, die Thatſachen genau darzuſtellen. Unſere Leſer werden ſich noch erinnern, welche Mühe ſich die liberale Preſſe gegeben hat, um den anarchiſtiſchen Urſprung der Attentate von Montceau-les-Mines zu beſtreiten. Man konnte ſie keiner wirthſchaftlichen oder disciplinären Maßregel zuſchreiben, über welche ſich die Arbeiter zu beklagen gehabt hätten, denn dieſe haben keine Klage ſolcher Art erhoben. Ihre ökonomiſche Lage iſt eine ausnahmsweiſe gute. Die durchſchnittliche Höhe des Taglohns beträgt für die in den Gruben Arbeitenden 4 Frcs. 58 Cents. und für die Arbeiter im Allgemeinen, Frauen und Kinder einbegriffen, 3 Frcs. 64 Cents. Durch die Compagnie der Gruben ſind in Montceau alle jene Einrichtungen, welche man vermittelſt mühſam ausgearbeiteter Geſetze zur Unterſtützung kranker, betagter oder invalider Arbeiter einzuführen ſucht, freiwillig getroffen worden. Die Beiſteuer der Patrone zur Hülfskaſſe iſt weit beträchtlicher, als jene, welche ein jüngſt erlaſſenes Geſetz des deutſchen Reiches auferlegt. Im Jahre 1881 betrug die Subvention der Compagnie 261,000 Francs, während die Einzahlung der Arbeiter nur 149,000 Francs betrug. Die Arbeiter von Montceau gelangen unter den günſtigſten Bedingungen dazu, Eigenthümer ihrer Wohnung zu werden. Endlich können dieſelben Arbeiter, Dank einer Penſionskaſſe, im Alter von 55 Jahren, zuweilen ſogar ſchon im Alter von

45 Jahren eine Pension bis zur Höhe von 900 Francs erhalten.

Während des Zeugenverhörs vor dem Gerichtshofe von Riom, welcher die Anführer von Montceau aburtheilte, trat ein ergreifender Moment ein. Nachdem der Direktor der Gruben, Herr Chagot, mit ebensoviel Ruhe als Festigkeit seine Aussage gemacht hatte, wandte-er sich zu den Angeklagten und fragte sie, was sie ihm vorzuwerfen hätten? Alle senkten den Kopf ohne zu antworten.

Da man Herrn Chagot nicht vorwerfen konnte, er habe seine Arbeiter hart behandelt, so klagte man seine religiöse Richtung an. Seine clericale Gesinnung, sagte und schrieb man, hat das ganze Uebel angerichtet. Inmitten der Trauer, welche sich während des Lesens des langen Berichtes über den Prozeß von Riom der Seele bemächtigt, ist die edle Antwort des Herrn Chagot der stärkendste Trost: „Ich lasse Jedem die Freiheit seiner Meinungen, aber während ich von meiner Freiheit Gebrauch mache, untersage ich bei mir jede antireligiöse Kundgebung [1]).“

Durch den Prozeß von Riom ist der anarchistische Ursprung der Attentate von Montceau auf das Klarste bewiesen worden. Das Losungswort war von Genf und Lyon gekommen.

Am 13. und 14. August 1882 wurde in Genf eine anarchistische Versammlung abgehalten. Die daselbst vertretenen Gruppen gehörten zu den Föderationen von Lyon, Villefranche, Saint-Etienne, Vienne, Montceau, Paris, Bordeaux; mit den Mitgliedern der Föderation vom Jura

1) Verhör vom Freitag Abend, 15. Dezember 1882.

waren dort fünfzig Genossen versammelt, den Delegirten von Italien nicht einbegriffen. Der Genosse von Montceau gab einige Details über die Organisation der Gruppen in der Kohlengrube des Süd-Ostens. Indem er die Schwierigkeit, in Montceau Gruppen zu bilden, stark betonte, gab er diese Erklärung ab: „Wir sind zur That entschlossen [1])."

Die Versammlung von Genf faßte ein Manifest ab, dem wir folgende Zeilen entnehmen:

„Unser Feind ist Der, welcher unser Herr ist: wir sind Anarchisten.

„Anarchisten, das heißt: Leute ohne Obere. Wir bekämpfen alle Diejenigen, welche sich irgend einer Macht bemächtigt haben.

„Unser Feind, es ist der Eigenthümer, der Meister, der Hüttenvorstand, der Staat, das Gesetz."

Wir haben gesehen, was in Genf gethan wurde; sehen wir, welche Rathschläge von Lyon kamen.

Das anarchistische Organ von Lyon, „Droit social" hörte einige Wochen vor den Attentaten von Montceau auf, zu erscheinen, um vom „Etendard revolutionaire" ersetzt zu werden. Folgendermaßen kündigte „Droit social" den „Etendard" an:

„Sie wird der ebenso schuldigen, als unfähigen Bourgeoisie zurufen: „Singe nur Dein Te Deum! Bevor Du noch Deinen letzten Vers ausgesungen haben wirst, werden wir siegen, unter dem fortwährenden Ruf: „Tod den Ausbeutern!" . . .

---

1) Cour d'assises de Riom, audience du mercredi, 20. decembre 1882.

Die Nummer, welche dieſe Stelle enthält, wurde auf einem Tiſche in dem Verſammlungslocale einer der Gruppen von Montceau aufgefunden. Die „ſociale Standarte“ ſchrieb bald darauf:

„Eine Revolution, die einen politiſchen Umſturz zum Zwecke hat, würde unter der Gleichgültigkeit zu nichte werden; aber durch welche Macht könnte eine allgemeine Umwälzung zurückgedrängt werden, welche Millionen Hungerleidende, die ihren Hunger ſtillen wollen, mit ſich fortreißt? Es gibt Städte, Marktflecken, Weiler, Dörfchen, in denen keine Soldaten liegen, in denen der Aufſtand anfangen könnte. Denn in ſolchen Orten muß man den Anfang machen. Legen wir deßhalb ſofort Hand an jene Orte, wo ſich keine Truppen befinden.“

Dieſe Zeilen erklären Alles. Der Kohlendiſtrikt Montceau befand ſich in dem von der „Revolutionären Standarte“ bezeichneten Zuſtand. Seine Bevölkerung bilden mehrere Tauſend Arbeiter; er iſt ohne alle Polizei, ohne jede militäriſche Macht. Die „Umwälzung“ begann alſo in Montceau. Wir wiſſen, was folgte. In der Nacht vom 11. auf den 12. Auguſt, vom 12. auf den 13. und vom 13. auf den 14. zerbrach man Kreuze und ließ jene in der Schule der Schweſtern vermittelſt Dynamit in die Luft ſprengen. In der Nacht vom 15. auf den 16. Auguſt wälzte ſich eine Bande zur Kapelle von Bois-de-Verne, die man plünderte und in der man Alles demolirte. Die Sturmglocke wurde geläutet. Zur erſten Bande ſtießen alsbald andere. Unter wildem Geſchrei verbrannte man die kirchlichen Gewänder

1) Audience du 20. decembre 1882.

und die Gegenstände des Cultus. Die Banden vergrößerten sich fortwährend und schlugen die Richtung nach Blanzy ein, wo einer der Führer die Aufrührer aufforderte, nicht weiter vorzugehen. Man hatte erwartet, daß auch auf einem andern Punkt der Aufstand losbrechen werde; da dies nicht geschah, mußte man einhalten.

Was wäre geschehen, wenn nicht irgend ein Umstand, über den die Gerichtsverhandlung nicht genügend Licht verbreiten konnte, die vollständige Ausführung des Planes der Führer verhindert hätte? Unsere Aufgabe als Geschichtschreiber gestattet uns keine Conjecturen. Das aber liegt außer allem Zweifel, daß die Bilderstürmer von Montceau dem anarchistischen Lager angehörten. Das anarchistische Organ von Genf, „le Revolté", hat es nicht zu verheimlichen gesucht. Es hat die Meuterer von Montceau mit dem Rufe begrüßt: „Welch' schöner Anfang! Welche revolutionäre Züchtigung: Es ist nicht möglich, daß eine so heroische Propaganda lange Zeit unfruchtbar bleibe!"

Die Organisation der Anarchisten von Montceau ist dieselbe, welche wir fast überall wiederfinden. Sie bilden getrennte Gruppen. Zuerst versammeln sie sich geheimnißvoll in den Wäldern und man nennt sie die „schwarze Bande." Uebereinstimmend mit dem, was anderwärts geschieht, maskiren sich die Gruppen, um sich leichter versammeln zu können, unter der Gestalt von Syndicats-Kammern. Diese Gruppen tragen folgende bezeichnende Namen:

„Revolutionäre Gruppe;"
„Die rothe Fahne;"
„Der Aufklärer;"
„Die Vorhut;"

„Die rothe Mütze;"
„Der junge Berg."

Als der Gerichtshof von Châlon-sur-Saône im Oktober 1882 auf dem Punkte war, die Anarchisten von Montceau zu verurtheilen, konnte man so deutlich als möglich sehen, daß sie nicht allein standen. Ein Schreckenssystem, das an jenes der Nihilisten erinnert, wurde von allen Seiten zugleich in Scene gesetzt. Drohungen jeder Art wurden an den Gerichtshof, an die Geschworenen, an die Zeugen gerichtet. Zur selben Zeit fanden in Lyon Dynamit-Explosionen statt. Damals trug sich ein in den Gerichtsannalen beinahe unerhörter Fall zu: bevor das Urtheil ausgesprochen wurde, forderte der Generalprocurator die Vertagung der Verhandlung auf eine andere Session, und der Gerichtshof bestätigte dies — wegen der an die Zeugen und Geschworenen gerichteten Todesandrohungen, Drohungen, welche durch die Attentate in Lyon einen nicht zu verachtenden Nachdruck erhielten.

Die Angelegenheit wurde später an den Gerichtshof von Riom verwiesen. Mehr als alles Uebrige hatten die Dynamit-Explosionen in Lyon zu dieser Maßregel geführt und zugleich auf die ganze Situation ein unheimliches Licht geworfen. In der Sitzung vom 24. Oktober sprach der Gerichtshof von Châlon-sur-Saône die Vertagung des Falles von Montceau aus: zwei Tage zuvor hatten die Explosionen in Lyon stattgefunden.

Noch mehr, als die Excesse von Montceau, werden die Explosionen die Organisation der anarchistischen Partei in Frankreich und ihre verbrecherischen Umtriebe erhellen. Geben wir einen flüchtigen Ueberblick der Thatsachen. Der „Courrier

de Lyon", ein republikaniſches Blatt, gibt uns eine Idee von der durch dieſe Attentate hervorgerufenen Beſtürzung.

„Es iſt keine Zeit mehr für erbärmliche Nichtigkeiten.

„Eine ernſte Gefahr bedroht uns.

„In einer geſtern ſtattgehabten anarchiſtiſchen Verſammlung ſchrie ein Schuft, gegen den die Anrufung des Geſetzes ohnmächtig iſt:

„Ich habe eine Frau, ich habe Kinder und ich bin bereit, den Präſidenten der Republik und den hier gegenwärtigen Polizeicommiſſär zu tödten."

„Geſtern hörte einer unſerer Freunde Einen aus der Menge rufen:

„„Wir ſind aus Montceau und man wird noch von uns ſprechen hören."

„Und um zwei Uhr des Morgens verſetzte eine Exploſion, deren Folgen hätten entſetzlich ſein können, etwa zweihundert in der Reſtauration Bellecour verſammelte Perſonen in den größten Schrecken und verwundete etwa zehn Opfer.

„Es war eine Dynamitbombe, welche mitten unter den Anweſenden explodirte . . . . Ueber die Urheber dieſes Verbrechens kann man ſich nicht täuſchen. Es ſind die Elenden, welche Saône-et-Loire in Schrecken verſetzten und welche jetzt in Lyon in noch mörderiſcherer Weiſe ihre traurigen Heldenthaten von Montceau zu erneuern verſuchen."

Auf die Exploſion in der Theaterreſtauration Bellecour folgte jene im Rekrutirungsbureau. Die Gährung unter dem Publikum war eine ungeheuere. Maßregeln der ſtrengſten Art wurden getroffen. Man ließ an allen öffentlichen Gebäuden die Kellerlöcher verſtopfen; man organiſirte einen

Ueberwachungscordon auf den Bahnhöfen, und alle irgendwie verdächtigen Gepäcksstücke wurden mit der größten Sorgfalt untersucht.

Die Gerichtsbehörden von Lyon, Charolles und Autun, sowie die Polizei, entfalteten eine große Thätigkeit. Man bemächtigte sich der Hauptführer der anarchistischen Bewegung. Der Fürst Krapotkin, der sich, nachdem er aus Genf ausgewiesen worden war, nach Thonon in Ober-Savoyen begeben hatte, wurde gleichfalls verhaftet. Zu gleicher Zeit legte man auf wichtige Papiere Beschlag.

Der am Gerichtshof von Lyon gegen eine beträchtliche Anzahl von Anarchisten angestrengte Prozeß, der vertagt wurde, hob allen Zweifel über die Existenz einer anarchistischen Föderation und über den Zusammenhang mit Genf, Paris und London. Nachdem der Gerichtshof in der Sitzung vom 19. Januar 1883 die Existenz einer anarchistischen Regions-Organisation constatirt hatte, erklärte er die Angeklagten in einem gewissen Grade verantwortlich wegen des Attentats von Bellecour und der geplanten Verbrechen schuldig, nach dem Gesetz von 1872 gegen die Internationale; er sprach sehr strenge Urtheile aus.

Die Angeklagten hatten natürlich bestritten, daß sie Mitglieder der „Internationale" vom Jahre 1872 seien, die nicht mehr existirte; aber mit Hülfe der beschlagnahmten Papiere und zahlreicher Schriftstücke, die sich in ihren Händen befanden, wurde es der Staatsanwalt nicht schwer, zu beweisen, daß eine andere internationale Association an die Stelle der ersteren getreten war, eine Association anderer Art, eine anarchistische internationale Föderation. Sie fand den Beweis dafür in den zahlreichen Briefen der Führer

der Bewegung Krapotkin und Gautier, in den seit dem Congreß von Lausanne an die Sectionen gesendeten Circularen, in dem Brief des Delegirten der Lyoner Föderation zu diesem Congreß, in den an die Föderationen von Verviers und Gent und an die Föderationen der Schweiz und Spaniens gerichteten Briefen und endlich im Wortlaut der Conferenzankündigungen selbst, deren Titel lautete: „Revolutionäre internationale Föderation des Ostens."

Die Thätigkeit der Lyoner Anarchisten läßt sich nach einer einzigen Thatsache beurtheilen: binnen äußerst kurzer Zeit hatten sie 24 Privat- und 13 öffentliche Conferenzen abgehalten. Uebrigens bekannten sich die Anarchisten vor dem Tribunal von Lyon als solche, wie wir sie bereits kennen. Der Fürst Krapotkin, dem wir sogleich, wenn der russische Nihilismus zur Sprache kommt, wieder begegnen werden, hat seine Selbstbiographie gegeben. Er hat weder aus seiner revolutionären Vergangenheit, noch aus seinem System, noch aus seinen Hoffnungen ein Hehl gemacht. Nach der Schweiz geflüchtet, ist er zuerst unter einem Pseudonym, alsdann unter seinem wahren Namen der würdige Fortsetzer des von Bakunin begonnenen Werkes gewesen; Gründer und Hauptredacteur des „Empörers," war er die Seele des Anarchismus. Der Prozeß von Lyon zeigt ihn uns in Genf, in Thonon, in Lyon, in Saint-Etienne, in Paris, in London. Das Leben seines Lebens ist die Revolution. „Ich habe immer an der Consolidirung der anarchistischen Partei gearbeitet," sagt er; „während meines ganzen Lebens habe ich die Ideen dieser Partei verbreitet." Eine ähnliche Erklärung gab der Schlosser Bernard, einer der thätigsten Anarchisten, ab: „Ich will die sociale Revolution; ich glaube, daß sie

sich nur durch die Gewalt machen läßt, und, was immer auch für eine Strafe mich erwarten möge, was ich in der Vergangenheit gethan habe, werde ich auch in der Zukunft thun." Fügen wir noch die folgenden Worte Gautier's, des Hauptredners der Lyoner anarchistischen Föderation, bei:

„Wir sind vielleicht einige Millionen, für welche das „delenda Carthago" die Zerstörung der Autorität ist . . . Wir glauben, daß das Uebel schon in der Idee der Autorität liegt . . . Wir sind Anarchisten, Feinde aller Regierung, denn die Leidenschaften stellen den Regierenden eine ungeheuere Gewalt zur Verfügung. — Es ist wahr, wir sind Revolutionäre, und wir glauben, daß die Gewalt unser letztes Hülfsmittel ist. Wir haben in der Laterna magica des Regierungswesens der Reihe nach alle Formen vorüber ziehen sehen . . . Es ist immer die Gewalt, die geherrscht hat; überall ist die Gewalt."

Hier haben wir den Anarchisten aus der Schule Bakunin's! Hier haben wir die moderne, verkehrte Gesellschaft! Hier die Widersacher, welche sich ihr gegenüber stellen!

Unsere Leser werden es uns verzeihen, daß wir den Anarchisten von Montceau und Lyon, sowie den Prozessen von Riom und Lyon eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet haben. Sie haben sich überzeugt, daß die von uns angeführten Thatsachen von größter Wichtigkeit für die Beurtheilung des Anarchismus im Allgemeinen und des französischen Anarchismus im Besonderen sind. Nach dem Mitgetheilten brauchen wir von einigen jüngst vorgekommenen Dynamitbomben-Explosionen, von der Sprache der Presse, welche immer dieselbe ist, von einem anarchistischen Aufruhr

in Roubaix, von einigen anarchistischen Demonstrationen in Paris nicht mehr ausführlicher zu handeln.

Wir glauben unseren gedrängten Bericht über die anarchistische Bewegung in Frankreich nicht besser schließen zu können, als indem wir folgende Betrachtungen Leroy-Beaulieu's anführen. Er schrieb sie im Hinblick auf die durch den Gerichtshof von Châlon-sur-Saône ausgesprochene Vertagung der Vorfälle in Montceau-les Mines.

„Was vielleicht noch nie in der Geschichte dieses Jahrhunderts gesehen worden ist, geschieht: die Regierung unterbricht den Gang der Gerechtigkeit, verlegt auf eine andere Session eine Angelegenheit, die bereits sieben oder acht Sitzungen beschäftigt hat, zu denen hundert Zeugen erschienen sind; sie entläßt einen Gerichtshof, der im Begriff ist, sein Verdict abzugeben, und eine große Anzahl Angeklagter, über deren Schicksal gerade entschieden werden sollte, versetzt sie auf's Neue hinter Schloß und Riegel. Was geht denn nur in unserem stillen Frankreich vor? Bereitet sich ein eigentlicher socialer Kampf vor? Ist es blos die Regierung, die zu so vielen anderen Beweisen, daß sie den Kopf verloren hat, diesen neuen fügt? Unserer Ansicht nach sind die beiden Erklärungen richtig: es ist gewiß, daß, was auch die Optimisten glauben mögen, schon seit langer Zeit in einem gewissen Theile der französischen Gesellschaft ein Werk der Zertrümmerung und Zersplitterung emsig betrieben wird [1]).“

1) Economiste français, 10e année Nr. 43, p. 540.

VII.

Italien. — Die anarchistische Bewegung in Italien hat verschiedene Schwankungen erlitten. Mächtig unter Bakunin, verlor sie nach seinem Tode an Ausdehnung. Im Jahre 1877 gab sie durch einige gewaltthätige Unbesonnenheiten wieder Lebenszeichen von sich. Dann nahm sie durch die Verhaftung mehrerer Bandenführer wieder ab. Endlich sehen wir sie um das Jahr 1880, fast zur gleichen Zeit, da sich der Anarchismus in Lyon hervorthat, wieder neu aufleben. Sie ließ sich 1881 auf dem Londoner Anarchisten-Congreß durch die beiden Delegirten Malatesta und Cafiero vertreten.

In Folge des durch diesen Congreß gegebenen Sporns wurden die italienischen Anarchisten wieder zahlreicher; fast alle Socialisten Central-Italiens weigerten sich, den Prinzipien des Anarchismus getreu, an den Wahlen Theil zu nehmen. Der Kampf zwischen den gemäßigten Socialisten und den Anarchisten ist ein sehr lebhafter. Diese letzteren wühlten stark im Jahre 1883. Sie nahmen Theil an allen revolutionären Demonstrationen in Florenz, in Rom und in anderen Städten, indem sie Alles benützten, um sich hervorzuthun: den Jahrestag der römischen Republik und der Pariser Commune, wie gewisse andere Tage, welche die Erinnerung an Jene wachrufen, die man die Märtyrer der socialen Revolution nennt.

Ihr glühendster Führer, Malatesta, wurde im Mai 1883 in Florenz verhaftet. Seine Verhaftung und jene seiner Mitschuldigen führte zu ausgedehnten Nachforschungen von Seiten der italienischen Behörde in den Hauptstädten

Italiens, und es wurde derselben nicht schwer, die Spuren der ganzen anarchistischen Organisation, die ihr Netz weithin ausdehnte, aufzufinden. Man entdeckte bereits constituirte und andere im Entstehen begriffene Gruppen. Malatesta und seine Mitschuldigen wurden am 1. Januar 1884 zu schweren Strafen verurtheilt. Die Verurtheilung verhinderte jedoch die „Questione sociale," ein anarchistisches Wochenblatt, nicht, weiter zu erscheinen. Im Monat September 1884 wurden wieder sechsundfünfzig Anarchisten in Florenz verurtheilt, fast alle in contumaciam.

Es ist überflüssig auf der maßlos heftigen Sprache der italienischen Anarchisten, sowohl in ihren Reden, als in ihren Schriften zu verweilen. Sie gehen in ihrer Blasphemie wahrhaft bis zur Raserei. Alle Gewaltthaten der kosmopolitischen Revolution werden von ihnen gefeiert. Am 30. März 1884 verhaftete man einen Emissär, der von Pistoja nach Florenz fünfhundert Manifeste beförderte, in denen die Commune von Paris verherrlicht wurde. Es war die zweite Auflage einer Schrift, welche die Polizei von Florenz schon einige Tage zuvor auf dem Bahnhof mit Beschlag belegt hatte.

Wie unsere Leser wissen, hatte Italien auch seine Dynamit-Attentate, namentlich in Genua. Die Zeitungen haben im Juni 1884 berichtet, daß, in Folge dieser Attentate und auf den Rath der englischen Polizei, die italienische Polizei an den Vatican die Warnung hätte gelangen lassen, das Innere der Basilika von Sankt Peter zu überwachen, und daß die Zahl der Sicherheitswachen in der Umgebung des Vaticans bedeutend erhöht worden seien.

Trauriges Schauspiel, wie sich die gekrönte Revolution

auf dieſe Weiſe gegen die Revolution des Petroleum und des Dynamit vertheidigt!

VIII.

Rußland. — Jedermann hat von den ruſſiſchen Nihiliſten reden gehört; und doch iſt die Frage des „Nihilismus" noch in Geheimniß gehüllt. Gehört dieſe furchtbare Bewegung der ſocialen Revolution an oder iſt ſie rein politiſch?

In einer Debatte, welche ſich am 9. Mai 1884 im deutſchen Reichstag über den Socialismus entſpann, ſprachen die Abgeordneten Graf Stauffenberg und Windthorſt die Befürchtung aus, daß eine allzu heftige Unterdrückung den deutſchen Socialismus zu den Verbrechen des Nihilismus hindrängen könnte, worauf Fürſt Bismarck ihnen entgegnete, dieſe Zuſammenſtellung des deutſchen Socialismus und des ruſſiſchen Nihilismus beruhe auf einer vollſtändigen Verkennung des Charakters des Nihilismus. „Die Zuſtände Rußlands und Deutſchlands ſeien himmelweit verſchieden. In Rußland handle es ſich nicht um eine ſocialiſtiſche oder Arbeiterfrage. Der ruſſiſche Arbeiter ſei gut kaiſerlich und ſchlage den Nihiliſten todt, wenn es ihm erlaubt werde.... Die Nihiliſten gingen nicht aus den Reihen der Arbeiter hervor; ſie rekrutirten ſich vielmehr aus dem Abiturientenproletariat, aus unzufriedenen Offizieren und verdorbenen Studenten . . . kurz, der Nihilismus ſei ein Produkt der Ueberproduktion von halbgebildeten Leuten, unter denen ſich, wie die Prozeſſe bewieſen, auch viele Juden befänden . . . Der ruſſiſche Nihilismus ſei mehr eine klimatiſche Abart des

Fortſchritts; er trage den Stempel ſeines Heimathlandes."

Wie treffend nun auch die Bezeichnung „Abiturientenproletariat" an und für ſich iſt, ſo glauben wir doch, daß mindeſtens ebenſoviel Wahrheit in den Auffaſſungen der Abgeordneten Stauffenberg und Windthorſt, wie in denen des deutſchen Reichskanzlers liegt.

Wir wollen durchaus nicht in Abrede ſtellen, daß in der ruſſiſchen revolutionären Bewegung das „Abiturientenproletariat" und die Studenten eine bedeutende Rolle geſpielt haben. Wir haben ſelbſt ſchon in einer bereits erwähnten früheren Schrift die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer darauf gelenkt. Es heißt, von 50,000 Studenten, welche man in Rußland zählt, werfe die Schule jährlich ungefähr 6000 junge Leute ſo zu ſagen auf das Straßenpflaſter, deren materiellen Bedürfniſſen ſowohl, als höheren Anforderungen nicht entſprochen werden könne. Fügen wir zu dieſer Zahl noch jene der Studentinnen hinzu, welche ſich im gleichen Falle befinden, und wir werden uns leicht eine Idee von der Thätigkeit dieſes ganz eigenartigen Proletariats machen können — eines Proletariats, das ſich übrigens auch außerhalb Rußlands bereits zu bilden beginnt. Aber eine revolutionäre Bewegung vom Charakter und von der Ausdehnung des ruſſiſchen Nihilismus, eine Bewegung, die ſeit langer Zeit allen Bemühungen einer rückſichtsloſen Unterdrückung Trotz bietet, iſt nicht das ausſchließliche Werk einiger Tauſende unzufriedener Studenten und Studentinnen. Wohl trägt der ruſſiſche Nihilismus den Stempel ſeines Heimathlandes, aber wenn wir ihn auch nur ein wenig genauer betrachten, ſo werden wir gewahren, das er die Züge

der gegenwärtigen kosmopolitischen Revolution trägt, und daß die sociale Revolution seinen eigentlichen Grund bildet.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Geschichte des Nihilismus, indem wir die sich täglich mehrenden Documente zu Hülfe nehmen. Es ist für uns außer Zweifel, daß die erste Quelle des Nihilismus, wie des Socialismus, im atheistischen Materialismus zu suchen ist, welcher vermittelst der Schule ungeheuere Schichten der russischen Gesellschaft ergriffen hat. Wir möchten es gern einer unerhörten Unvorsichtigkeit zuschreiben, wenn uns Unvorsichtigkeit nicht als eine zu schwache Bezeichnung erschiene, daß man in Rußland den öffentlichen Unterricht den gottlosesten Irrlehrern und abtrünnigen Revolutionären überlassen hat. Schon vor langer Zeit hat Graf de Maistre, jener Mann unseres Jahrhunderts, der am besten die Zukunft vorausgesehen hat, in einer an den Kaiser Alexander I. gerichteten Denkschrift folgende Worte geschrieben:

„Es gibt nur eine Sekte. Das sollte kein Staatsmann weder übersehen, noch vergessen. Diese Sekte, welche zugleich eine und mehrere ist, umgibt Rußland, oder besser gesagt, durchdringt es in jedem Theil und greift es in seinen tiefsten Wurzeln an. Sie braucht nicht, wie im sechszehnten Jahrhundert, die Kanzel zu besteigen, Heere auszuheben und öffentlich das Volk aufzuwiegeln. Ihre Mittel sind in unseren Tagen weit listigere: den Lärm spart sie sich für das Ende auf. Heutzutage gebraucht sie nur das Ohr der Kinder jeden Alters und die Geduld der Souveräne."

Wir wissen, daß Graf de Maistre, indem er gewissermaßen den Namen ahnte, welcher zur Bezeichnung der all-

gemeinen Verneinung, die er voraussah, dienen würde, die Leute, auf die er aufmerksam machen zu müssen glaubte, „rienistes“ nannte. Die russische Schule hat ihre Tendenz seit Anfang dieses Jahrhunderts beibehalten. Die höheren Lehranstalten für junge Mädchen rivalisirten in Gottlosigkeit mit den andern Anstalten, und die Literatur stand auf gleicher Stufe mit der Schule. Der Staat, oder die nur an sich selbst glaubende Macht der Kaiser, erstickte jede andere sociale Gewalt. Die in Fesseln gelegte russische Kirche war absolut machtlos. In dieser Atmosphäre bildete sich der Nihilismus.

Der russische Nihilismus machte die drei Phasen durch, welche in andern Ländern die Revolution durchmachen mußte, um beim Socialismus anzulangen. In seiner ersten Periode war der Nihilismus eine religiöse, philosophische und moralische Negation. „Der Nihilismus,“ sagt einer seiner jüngsten und hervorragendsten Geschichtsschreiber, Alphons Thun, „zeigte sich vor Allem auf dem religiösen und philosophischen Gebiete, wo er leichtes Spiel hatte, denn in Rußland ist der Pope nur eine lächerliche Persönlichkeit, und die gebildeten Classen sind ganz und gar nicht mehr gläubig. Man übersetzte oder popularisirte die Schriften eines Feuerbach, Büchner, Moleschott, Darwin, Bukle, Spencer und Comte. Die Jugend wurde von dieser atheistischen und materialistischen Bewegung vollständig beherrscht.

Auf die religiöse Negation folgte alsbald die politische Negation. Bis nach 1870 war die nihilistische Bewegung im Allgemeinen liberal und demokratisch. Hierauf gelangte sie rasch zur socialen Negation, Dank dem Einflusse der „Internationale“ und — sollte man es glauben? —

dem Zauber, den die Pariser Commune auf die russische Jugend ausübte. In dieser Periode sind es die Werke von Proudhon, „das Kapital" von Karl Marx und die Schriften von Lassalle, welche massenhaft verbreitet werden.

Bemerken wir nebenbei, daß der Nihilismus als Lehre vom Westen her eingeführt wurde. Er hat Nichts erfunden. Aber in der revolutionären Gestalt hat er es verstanden, in erschreckender Weise original zu sein. Er hat den Mord organisirt, wie es nie zuvor geschehen war, und bietet in der Nihilistin das unheimliche Ideal der emancipirten Frau dar.

Es ist zu verwundern, daß der deutsche Reichskanzler in der letzten Entwickelung des Nihilismus den socialistischen Charakter verkannt hat. Der oben bereits genannte Geschichtsschreiber des Nihilismus unterscheidet in der letzten Entwickelung der russischen revolutionären Bewegung vier Perioden: die Periode der Propaganda von 1872 bis 1875; die Periode der revolutionären Agitation von 1875 bis 1877; die Periode des Ueberganges zum Terrorismus von 1878 bis 1879, und endlich die Periode des Terrorismus seit 1879. Wir wollen mit wenigen Worten jede Periode zu charakterisiren suchen.

Während der Periode der Propaganda kam der Impuls, welcher die russische Jugend in Aufregung versetzte, hauptsächlich von Außen durch die Literatur, durch die Reisenden und durch den persönlichen Zauber einiger russischer socialistischer Agitatoren. Unter diesen Letzteren herrschen zwei Namen vor, welche in der Geschichte des Socialismus ihren Platz markirt haben: Bakunin, den unsere Leser kennen, und Lawroff, ein ehemaliger Oberst, früher Professor an der Militär-Akademie von St. Petersburg, der bedeu-

tendste socialistische Schriftsteller dieser Periode. Ein Herd der Propaganda oder vielmehr eine ganze Schule von Propagandisten bildete sich in Zürich in der Schweiz um die Universität und die polytechnische Schule dieser Stadt herum. Im Jahre 1873 zählte man während des Sommersemesters nicht weniger als fünfundvierzig russische Studenten und hundert Studentinnen an der Universität Zürich; zur polytechnischen Schule waren im Wintersemester 1872/73 vierundneunzig russische junge Leute gekommen. Von den hundert Studentinnen der Universität widmeten sich siebenundsiebenzig dem Studium der Medicin! Wenn man bedenkt, mit welchen Prinzipien diese Jugend, deren Erziehung von Seiten der Familie eine falsche oder unzulängliche war, in der Schule angefüllt worden, und wenn man den so rasch zur Exaltation gebrachten russischen Charakter in Rechnung bringt, so begreift man nur allzu gut, wie leicht es Bakunin und Lawroff wurde, diese feuerigen Köpfe zu fanatisiren. Als die russische Regierung, von dem, was vorging, unterrichtet, ihren Unterthanen den Besuch der Universität Zürich verbot, war der Zweck der Agitatoren fast erreicht: der russische Socialismus hatte eine kleine Armee voll Eifer, aller Verwegenheiten und aller Abenteuer fähig, zu seiner Verfügung.

Jedoch war es nicht leicht, in Rußland die Propaganda zu organisiren. Es gab dafür mehrere Systeme. Einige Revolutionäre sprachen sich für die politische Revolution aus; aber die meisten der Agitatoren, mit Bakunin und Lawroff, stellten in erste Reihe die sociale Revolution. Für sie sollte die sociale und wirthschaftliche Gleichheit der politischen Freiheit vorangehen. Die politische Freiheit, sagten sie,

läuft nur auf einen Wechsel des Herrn hinaus. Bakunin und Lawroff waren jedoch selbst nicht vollständig einig mit einander. Nach Bakunin sollte sich die Propaganda nicht darauf beschränken, die socialistischen und anarchistischen Lehren zu verbreiten, sondern sie sollte auch auf verschiedenen Punkten unaufhörlich wiederholte Aufstände hervorrufen, um das Land in Aufregung zu erhalten. Lawroff seinerseits wollte eine gewissermaßen friedliche Propaganda, ähnlich jener der deutschen Socialisten Bebel und Liebknecht; gemäß diesem System sollte sich die Revolution zuerst in den Ideen des Volkes vollziehen, um alsdann von selbst nach Außen hervor zu treten.

Inmitten dieser Ueberlegungen erschallte das Zauberwort: „Laßt uns zum Volke gehen!“ das die revolutionäre Jugend fortriß. Alle Welt wollte sich unter das Volk mischen, um ihm zu sagen, welches seine Rechte seien und wie es sein Glück erobern könnte. Die Einen begnügten sich damit, zu diesem Zweck Streifzüge zu machen; die Anderen gingen so weit, daß sie auf ihre freigewählten Carrieren verzichteten und Handwerke lernten, um in die Werkstätten dringen zu können oder mitten unter dem Volke zu leben. Die Propaganda erstreckte sich bis in die Gefängnisse.

Man sah ein, daß man kein ernstliches Resultat erlangen würde, wenn man nicht die Bauern für die Lehren zu gewinnen vermöchte. Um diesen selbst weniger verdächtig zu erscheinen, ließen sich die Propagandisten das Gesicht bräunlich färben und machten sich die Hände hart und schwielig; den falschen Paß in den Stiefeln, das Felleisen mit socialistischen und revolutionären Schriften vollgestopft, so

gingen sie auf's Geradewohl hinaus, bereit, überall da zu bleiben, wo sie gut aufgenommen würden. Am enthusiastischsten waren die Frauen. Einige unter ihnen, welche der höchsten Gesellschaft angehörten, eine Natalie Armfeld, Barbe Batjuskowa, Sophie Perowskaja, Sophie Löschern von Herzfeld und Andere verdammten sich zu den härtesten und niedrigsten Feld- oder Fabrikarbeiten [1]). Sophie Perowskaja, welche an der Ermordung Kaiser Alexander's Theil nahm, indem sie den Verschworenen durch Wehen ihres Schleiers das Zeichen gab, ging zuerst, Kinder impfend, von Dorf zu Dorf, das Ufer der Kama entlang, alsdann wurde sie Lehrerin in der Provinz Twer und übte später die Chirurgie aus.

Unter der Zahl der Propagandisten befand sich auch der junge Fürst Krapotkin, welcher später seinen Landsmann Bakunin in der Leitung der anarchistischen Bewegung ersetzen sollte. Er war Adjutant des General-Gouverneurs in Sibirien und Sekretär der kaiserlichen „Geographischen Gesellschaft" gewesen.

Die durch einen fast plötzlichen Anlauf hervorgerufene propagandistische Bewegung verstand es nicht genügend, ihre Umtriebe zu maskiren. Das Verschwörungswerk war erst im Anfang begriffen. Eine im Juli 1874 unternommene energische Unterdrückung mußte in den Reihen der Propaganda Verwirrung anrichten. In weniger als einem Jahr wurden 770 Personen in Anklagestand versetzt.

Wenn auch die Erfolge der Propagandisten nicht ihrem Enthusiasmus entsprachen, so waren sie doch nicht ohne Bedeutung. Im Jahre 1875 gab es wenig Provinzen ohne

1) Näheres über alle diese Verhältnisse finden sich bei Alphons Thun.

ſocialiſtiſche Colonien oder Vereine. Der in die Bewegung Eingeweihten gab es mehr in jenen Städten, welche Univerſitäten beſaßen.

Unter ſolchen Umſtänden dachte die Revolution nicht daran, dem Drucke zu weichen. Hatte dieſer die mehr oder weniger friedliche Propaganda gelähmt, ſo ſann man auf andere Mittel. Auf die Periode der Propaganda folgte die Periode der revolutionären Agitation.

Dieſe Periode wurde eine Lehrzeit der Verſchwörung. Man ſcheute kein Mittel, um Eingeweihte zu gewinnen. Um freier zu ſein und Reiſepäſſe zu erhalten, gingen junge nihiliſtiſche Mädchen Scheinehen ein. Die Communen (!) genannten Studentenvereine wurden zahlreicher, und ſogar auf dem Lande gründete man geheime Geſellſchaften. Es fanden Demonſtrationen, kleine Aufſtände, Strikes ſtatt. Da immer mehr Verhaftungen vorgenommen wurden, ſo organiſirte man ſich, ſowohl um die Verhafteten zu befreien, als ihre Lage zu erleichtern.

Aus einem einzigen Beiſpiel wird man erſehen, über welche Mittel dieſe letztere Organiſation verfügte. Es handelte ſich darum, den Fürſten Krapotkin zu befreien, der verhaftet worden war und auf der Citadelle von St. Petersburg hinter Schloß und Riegel ſaß. Der Gefangene ließ ſich als krank in das Hoſpital überbringen, und hieran wurde der Plan ſeiner Befreiung geknüpft. Krapotkin hatte bemerkt, daß während einer gewiſſen Zeit im Sommer, wenn man das Holz für den Winter in das Hoſpital führte, eine Thüre des Hofes ohne Wächter blieb. Durch dieſe Thüre beſchloß der Gefangene ſeine Flucht zu bewerkſtelligen. Er mußte ſicher ſein, außerhalb auf kein Hinderniß zu ſtoßen;

zu diesem Zweck sollte ein Freund den Flüchtling sofort in einem Wagen aufnehmen; ferner sollten fünf Männer in einiger Entfernung von einander in der Straße Posto fassen, um im Falle der Gefahr zu warnen; ein sechster sollte den günstigen Augenblick bestimmen und das Zeichen zur Entweichung geben durch einen rothen Ballon, den er steigen ließ. Unglücklicher Weise konnte man in ganz Petersburg keinen rothen Ballon auftreiben, und jener, den die Verschworenen in der Eile selbst anfertigten, stieg nicht hoch genug, um von Krapotkin wahrgenommen zu werden. Der verwegene Nihilist ließ sich durch das Mißlingen des ersten Versuchs nicht abschrecken. Sofort wurde ein zweiter Fluchtversuch geplant. Diesmal sollten die Klänge einer Violine den rothen Ballon ersetzen. Am 29. Juni 1876 ging Krapotkin im Spitalhof auf und ab, mit dem Krankenmantel bekleidet. Einen Augenblick ließ sich die Violine vernehmen, dann verstummte sie plötzlich, weil ein mit Holz beladener Wagen auf den Spitalhof zufuhr. Kaum ist der Wagen drinnen, so läßt sich die Violine auf's Neue hören, aber in dem Augenblick, da Krapotkin hinausstürzen will, hören die Klänge plötzlich wieder auf: in einer ziemlich beträchtlichen Entfernung marschirt eine Patrouille durch die Straßen. Einige Minuten vergehen; die Töne erklingen abermals; rasch wie der Blitz läßt Krapotkin den Krankenmantel fallen, stürzt zur schlecht bewachten Thüre hinaus und wirft sich in den bereit stehenden Wagen. Der künftige Führer des Anarchismus in West-Europa ist gerettet [1]).

Indessen führte in der Periode der revolutionären Agi-

1) Nach Alphons Thun.

tation weder die Verwegenheit, noch die Thätigkeit der Verschworenen zu einem glänzenden Resultate. Es war die Epoche des Krieges gegen die Türkei, und die Aufregung des Krieges drängte die künstlich gemachte revolutionäre Aufregung in den Hintergrund zurück. Dessenungeachtet müssen drei Folgen, welche aus dieser Periode datiren, erwähnt werden. Erstlich gewöhnte sie Rußland mehr und mehr an die geheimen Gesellschaften. Ferner verschafften die Prozesse, welche statt hatten, den Nihilisten die Gelegenheit, sich hervorzuthun: sie erschienen eher als Ankläger, denn als Angeklagte, und ihre Reden hatten verderblichen Wiederhall. Endlich kamen die Revolutionäre, welche die sociale Action vor die politische gestellt hatten und sich nun durch die Unterdrückung völlig besiegt sahen, zu der Einsicht, daß sie ein ganz anderes Verfahren einschlagen müßten. Die Regierung ist das Haupthinderniß, sagten sie; der Regierung muß daher ein Krieg bis auf's Messer gemacht werden und wir müssen durch die politische Revolution zur socialen Revolution kommen. So bereitete sich die Schreckensherrschaft vor.

Der Revolverschuß, den Wera Sassulitsch am 24. Januar 1878 auf den Vorstand der Polizei von St. Petersburg, den General Trepow, abfeuerte, eröffnete eine lange Reihe von Attentaten, welche die civilisirte Welt mit Schrecken erfüllen und eine neue und revolutionäre Aera einleiten sollten. Wohl kannte die Geschichte vor Wera Sassulitsch den politischen Mord, aber die weitverzweigte und ständige Organisation des Mordens, welche zu schaffen dem Nihilismus vorbehalten war, diese war bis dahin unbekannt.

Der Revolverschuß der Wera Sassulitsch verdient auch

in anderer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit. Wera wurde vor Gericht gestellt, und die allen Klassen der Gesellschaft angehörenden Geschworenen sprachen auf die Frage: ob die Angeklagte den General Trepow durch einen Revolverschuß verwundet habe, um die Lossprechung der Angeklagten herbeizuführen, „Nein" aus. Dieses unerhörte Verdict wurde von den in großer Masse Anwesenden mit rasendem Enthusiasmus aufgenommen. Auf der Straße entriß das Volk die Nihilistin den Gendarmen; sie konnte entfliehen und die Grenze erreichen.

Eine solche Scene ist doch sicherlich geeignet, auch den skeptischsten Leser über die sociale Lage Rußlands und über die revolutionäre Propaganda aufzuklären.

Im Jahre 1878 war die nihilistische Organisation, welche die letzten Jahre zum Vorschein gebracht haben, noch nicht vollständig. Sie wurde es erst allmählich durch den Kampf mit der Regierung. Die Revolutionäre begriffen, daß sie ihre Kräfte centralisiren müßten, um mit mehr Zusammenhang und Einheit zu handeln, und daß eine unbeugsame Disciplin nothwendig sei. Während man so in Petersburg die Revolution centralisirte, weihte man sich im Süden Rußlands der Praxis des Terrorismus.

Gewisse Fäden der nihilistischen Organisation lassen sich in den Prozeßakten und Biographien der verurtheilten und hingerichteten Revolutionäre auffinden. In dieser Organisation scheint Alles vorgesehen zu sein. Die heimliche Presse funktionirt in wahrhaft erstaunlicher Weise. Bis in die kleinsten Einzelheiten kannte man die Hülfsmittel, welche die Hauptstädte der Verschwörung darbieten. Die Häuser, in denen sich ein Revolutionär zu erkennen geben darf, sind

bezeichnet; alle Winkel, welche ſeine Flucht verbergen können, ſind angegeben; er weiß, wo er Hehler finden wird, wenn er verfolgt iſt. Dieſe Hehler ſind oft Glieder der Verwaltung. Die Nihiliſten haben alle ihren Poſten; der Eine wird bei der Preſſe, der Andere bei der Colportage, ein Dritter zur Fürſorge für die Verhafteten, ein Vierter bei der Anfertigung von Zerſtörungsmaſchinen, ein Fünfter beim Mord verwendet. Als die Ermordung des Kaiſers Alexander beſchloſſen wurde, ſah man mehrere Verſchworene ſich um die ſchreckliche Ehre dieſer Mordthat ſtreiten!

Indeſſen will der Nihiliſt nicht tödten, um zu tödten. Der Theorie des Executiv-Comité's zu Folge iſt der Mord ein durch die ſpeciellen Umſtände, in welchen ſich Rußland befindet, gebotenes Mittel des Kampfes. Das offizielle Organ des Comité's, die „Narodnaja Wolja" („der Volkswille")[1] tadelte die Ermordung des Präſidenten Garfield und erklärte bei dieſer Gelegenheit, daß die Gewalt nur gegen die Gewalt angewendet werden dürfe.

Nach dem Almanach der „Narodnaja Wolja" geben wir in Folgendem eine gedrängte Zuſammſtellung der ruſſiſchen und polniſchen Bewegung vom Jahre 1871 an bis zum Jahre 1882. Sie hat 101 Prozeſſe, 31 Verurtheilungen zum Tode, 209 Verurtheilungen zu Zwangsarbeit, 190 Verurtheilungen zum Exil, 134 Verurtheilungen zum Gefängniß gehabt. Sie hat eine ganz anſehnliche Literatur hervorgerufen. Sie hat Preſſen im Auslande und mitten im Innern Rußlands errichtet.

Unſere Leſer werden ſich der Hauptthatſachen erinnern,

1) Nr. 7 u. 8.

durch welche die revolutionäre Bewegung Rußlands seit 1882 Lebenszeichen gegeben hat. Zuweilen breitet sich gleichsam ein Todesschweigen über das Grab oder über das Exil einiger verurtheilter Nihilisten; alsdann verkündet die optimistische Presse, daß es mit der russischen Revolution aus, daß die Polizei damit fertig geworden sei; dann wird plötzlich durch ein mit satanischem Scharfsinn vorbereitetes, mit unerhörter Verwegenheit ausgeführtes Attentat das Publikum auf's Neue in Bestürzung und Schrecken versetzt, und muß erfahren, daß der Nihilismus noch ganz derselbe geblieben ist. Seit 1882 hat sich die unterirdische Arbeit der russischen Revolution nicht mehr stören lassen.

Das Jahr 1882 sieht die zweite Auflage der russischen Uebersetzung des berüchtigten „Manifestes der communistischen Partei" von Karl Marx.

Die „Narodnaja Wolja" kündigt einen Wechsel der Taktik an. Man hat in ihrem Lager erkannt, daß die politische Macht die Hauptstütze des bestehenden wirthschaftlichen Systems ist und daß man folglich mit allen Mitteln die politische Macht zu zerstören suchen muß, damit das Volk in den Stand gesetzt wird, die wirthschaftliche Revolution auszuführen.

Im Süden Rußlands wird es unruhig. Man nimmt dort zahlreiche Verhaftungen vor. Das Haupt der Unterdrückung im Süden, Strelnikoff, wird am 18. März am hellen Tag auf einer öffentlichen Promenade in Odessa von den Nihilisten Zelwakoff und Chalturin ermordet. Die Mörder erklären, kraft eines Befehles des Executiv-Comité's gehandelt zu haben; sie verweigern jedwede andere Erklärung.

Im Jahre 1883 kann man constatiren, daß die Revolution den ganzen Kreis Charkow ergriffen hat.

Ein Complot gegen das Leben des Czaren wurde durch die von Außen her unterrichtete Polizei vereitelt. Verhaftungen von Wichtigkeit werden vorgenommen. Mehrere compromittirte Personen entziehen sich der Verfolgung durch den Selbstmord.

Die Concentrirung der revolutionären Parteien wird größer; sie verschmelzen sich; die eigentlich so genannte socialistische Partei verbündet sich mit der Partei der „Narodnaja Wolja."

Im Monat März ist die Agitation eine große. Die Zeitungen berichten, die Entdeckung einer Verschwörung habe zur Verhaftung von fünfzig Offizieren in Petersburg geführt. Man entdeckt in Moskau in einem Hause, an welchem der Krönungszug des Kaisers vorüberkommen soll, große Quantitäten Dynamit.

Die russischen Revolutionäre lassen im Auslande die Vierteljahrs-Rundschau „Westrik Narodnai Woli" (Sendbote des Volkswillens) erscheinen. Die Revue wird von Lawroff und Tischomiroff redigirt. Ihr Programm ist das der Narodnaja Wolja. „Auf daß der Socialismus Aussichten auf Erfolg haben könne, muß der Despotismus der Czaren gebrochen werden."

Der „Independance belge" zu Folge wird die Vorsteherin des Instituts Maria in Warschau, Fräulein Jentys, im Central-Post-Bureau in dem Augenblick verhaftet, da man ihr ein aus der Schweiz gekommenes Briefpaquet einhändigt, das revolutionäre Schriften enthält. Während die Polizei sich ihrer Person versichert, umstellen Truppen das

Institut, dringen in die Classen- und Schlafsäle ein, legen Beschlag auf compromittirende Papiere und verhaften acht Zöglinge. Zur selben Zeit bemächtigt sich die Polizei an verschiedenen Punkten der Stadt neun Studenten, Mitarbeitern am socialistischen Blatt „das Proletariat."

Am 28. Dezember wurde der Chef der Geheimpolizei, Oberstlieutenant der Gendarmerie Sudéikin von den Nihilisten in verwegenster Weise gerade in dem Augenblick ermordet, da er eine genaue Nachforschung in einem verdächtigen Stadtviertel anstellte. Sudéikin galt als Seele der „heiligen Liga"; er leitete seit längerer Zeit mit Erfolg die gegen die nihilistische Verschwörung unternommenen Verfolgungen.

Die durch Sudéikin's Ermordung hervorgerufene Aufregung und Bestürzung war eine ungeheuere. Seit der Katastrophe des Monats März 1881, sagt die „Times", ist kein Unternehmen des Nihilismus besser organisirt gewesen, noch mit mehr Entschlossenheit ausgeführt worden." . . . Alle Welt hat begriffen, daß man, indem man Sudéikin tödtlich traf, gerade wie damals, als der General Mesenzeff getroffen wurde, eigentlich dem System einen tödtlichen Schlag geben wollte.

Namentlich war der Hof in Bestürzung; und das nicht ohne Grund. Wie eine Correspondenz des „Neuen Wiener Tagblatts", auf Grund von Mittheilungen socialistischer Organe, behauptet, hatte Sudéikin zweimal dem Kaiser Alexander III. das Leben gerettet. Das erste Mal im Jahre 1882. Der Oberstlieutenant hatte im März die Namen der Verschworenen erfahren, welche von dem Executivcomité beauftragt waren, den Kaiser zu ermorden. Er wußte nur

den Ort noch nicht, wo sich die Verschworenen versammelten. Sobald er genauere Mittheilungen erhalten hatte, gelang es ihm, sich in der Nacht des 5. Juni der Verschworenen zu bemächtigen. Zu derselben Zeit entdeckte er in dem Haus, das ihnen als Zufluchtsort gedient hatte, Dynamit und andere Sprengstoffe in so großer Quantität, daß man halb St. Petersburg damit hätte in die Luft sprengen können. Die Verurtheilung der acht Verschworenen und neun übrigen Terroristen wurde am 17. April 1883, kurz vor der Kaiserkrönung, ausgesprochen. Sie lautete für mehrere der Verschworenen auf den Tod. Nun begab sich Sudéikin schleunigst zu den Verurtheilten und schlug ihnen ein Uebereinkommen vor, was uns den Nihilismus als eine Macht zeigt, mit welcher in gewissen Momenten zu unterhandeln sich das russische Kaiserreich verdammt sieht. Er versprach, daß keines der Todesurtheile ausgeführt werden solle, wenn die Krönungsfeierlichkeiten ohne Störung vorübergingen. Man erlaubte den Verurtheilten an das Executivcomité eine gemeinsame Bitte zu richten. Das Uebereinkommen wurde angenommen und von beiden Seiten erfüllt. Allem, was vorher angekündigt war, entgegen, verliefen die Krönungsfeierlichkeiten ohne verbrecherischen Zwischenfall, und sechs zum Tode Verurtheilte wurden begnadigt. Sudéikin hatte nicht blos zweimal dem Kaiser das Leben gerettet, sondern hatte auch von St. Petersburg und von Moskau schauderhafte Katastrophen abgewendet.

Das Jahr 1884 begann in St. Petersburg unter dem Eindrucke der Ermordung Sudéikin's. Es versprach kein ruhiges zu werden. In der Universität fand man eine

nihilistische Proclamation, welche offen zugestand, daß Sudéikin auf Befehl des Executiv-Comité's ermordet worden war.

Es bildete sich ein Bund der socialistischen Jugend. „Die Organisation dieses Bundes," sagt die „Independance Belge," „wurde gemacht, um den Wünschen entgegen zu kommen, die in einer Menge von Briefen, aus allen Theilen des Landes an das Executiv-Comité gerichtet, ausgesprochen worden waren. Die politische Polizei glaubt zu wissen, daß St. Petersburg bereits mehr als fünftausend Mitglieder dieses Bundes zählt, der in achtundvierzig Vereine eingetheilt ist.

Im Monat März befindet sich Warschau in großer Aufregung. Bei Tag und Nacht finden Haussuchungen statt. Gendarmen, von Polizei-Offizieren und Agenten begleitet, dringen in die Häuser und durchsuchen sie bis in die kleinsten Winkel.

Am 23. Juni wird in Odessa der Gendamerie-Hauptmann Gidshen ermordet. Diese Mordthat wird der Tochter eines Popen, der neunzehnjährigen nihilistischen Studentin Agatha Josifowna Karolewitsch zugeschrieben. Ihr Hülfsgenosse soll der Nihilist Thimoteus Franzowitsch Powalski gewesen sein, der in den Dienst des Hauptmanns Gidshen getreten war, um das Attentat besser vorbereiten zu können.

Im Monat Juli wird die Entdeckung eines Complottes gegen das Leben des Kaisers in Warschau gemacht. Die Verschwörung war eine weitverzweigte. Zur Ausführung des verbrecherischen Planes hatte sie die Ankunft des Kaisers in Warschau zu einer militärischen Revue gewählt. Nach Mittheilungen, deren Authenticität zu prüfen durch die russische Censur ziemlich erschwert wird, sollte der kaiserliche

Palast in die Luft gesprengt werden, um unter seinen Trümmern den Kaiser mit seinem ganzen Gefolge zu begraben. Dieses Mal sind die Hauptverschworenen nicht mehr Studenten, sondern Richter. Ein Oberstaatsanwalt ist compromittirt. In dem Augenblick, da Dieses geschrieben wurde, fand die Verhaftung von Hunderten Verdächtiger statt, von denen die meisten Russen, Serben und Bulgaren sind. Eine bei dem Haupte der Verschwörung, dem Friedensrichter Bardowski, vorgenommene Haussuchung führt zur Entdeckung von Revolvern, Dolchen, Bomben, Sprengstoffen, einer Handpresse und zahlreicher Proclamationen. Es scheint, daß die Nihilisten von Warschau ihre Umtriebe unter dem Schleier des Panslavismus verbargen. Sie waren eifrige Russificatoren und genossen Vergünstigungen von Seiten der Regierung. Diese Taktik ist nicht neu. Wie viele Wunden wurden nicht schon der Gesellschaft geschlagen im Namen eines falschen und übertriebenen Nationalitätsgefühles [1]).

1) Als neueste Kundgebung der revolutionären Bewegung in Rußland wird folgender Vorfall zu betrachten sein, den Nummer 68 des österreichischen „Vaterland" vom 10. März 1885 mittheilt (dem „Russische Zustände" überschriebenen Leitartikel entnommen):

„. . . Der Nihilismus erhält dort jetzt seine Ergänzung durch den radicalen Socialismus. . . . In Wladimirsk, Gouvernement Grodno (Russisch-Polen), strikten kürzlich 18,000 Arbeiter, zerstörten gewaltsam Maschinen und Fabriken; die Bewegung wurde für den Moment durch das in großer Anzahl hingesandte Militär unterdrückt.

„Das Meiste indessen, was in dieser Hinsicht geschieht, wird vertuscht so lange es geht, und das abendländische Europa erhält nur sporadische Kunde von dem um sich greifenden social-revolutionären Feuer in dem großen Czarenreiche, bis wir eines Tages erschreckt werden durch die Nachricht, daß der Nihilismus der höheren und der Socialismus der unteren Stände, sowie die Verzweiflung der mit wahrhaft diabolischer Grausamkeit unterdrückten Polen sich zu einem ungeheueren Flammenmeere vereinigt haben, welches mit dem Absolutismus

Noch war die durch die Entdeckung der Warschauer Verschwörung hervorgerufene Aufregung nicht vorüber, als schon die Berliner „Kreuz-Zeitung“ nach dem Berichte eines Pariser Correspondenten anzeigte, daß rechtzeitig aus London eingetroffene Mittheilungen es ermöglicht hätten, eine Conferenz anarchistischer Nihilisten zu verhindern; dieselbe sollte Ende Juli oder Anfang August in Kopenhagen stattfinden; sie sollte sich mit allgemeinen revolutionären Maßregeln beschäftigen; auch sollte sie über einen Attentatsplan berathen, der gelegentlich einer vermutheten Reise des Kaisers Alexander III. nach Kopenhagen zur Ausführung kommen sollte.

Unsere Leser werden sich der eingehenden Mittheilungen erinnern, welche die Zeitungen über den am 19. August 1884 in Odessa auf die Person des Chefs der Gendarmerie, Katansky, von einem jungen Mädchen, Marie Kaljuschnaja, gemachten Mordversuch gebracht hatten.

Wir hatten Recht, als wir sagten: der Nihilismus ist geblieben, was er immer gewesen ist [1]). Wir hatten auch

---

alle Autorität verschlingt, die dort noch äußerlich die Gesellschaft zusammen hält.“

1) Fortwährend reichen sich in den Reihen des Nihilismus alle Classen der Gesellschaft und alle Professionen die Hände. Ein Prozeß, dessen Verhandlungen vom 28. September bis zum 10. Oktober 1884 dauerten, führte zur Verurtheilung von vierzehn Nihilisten. Ihre Namen sind:

Nora Figner, Tochter eines Edelmannes; Apollon Nemolowsky, Sohn eines Popen; Dimitry Surovtzeff, Sohn eines Popen; Spandoni Basmandshi, Sohn eines Großhändlers; der Edelmann Wladimir Tschaikoff; Iwanoff, Sohn eines Großhändlers; Ludmilla Wolkenstein, Gattin eines Arztes; der Infanterie-Oberstlieutenant Aschenbrenner; Hauptmann vom Stab der Artillerie Poschitonoff; der Artillerie-Lieutenant Rogatscheff; der Baron Stromberg, Schiffslieutenant; der Fahnenträger Yuvatscheff; der Infanterie-Unterlieutenant Tichanowitsch;

Recht, als wir in dieser Studie sagten, daß die erste Stufe des Nihilismus die religiöse Negation war. In den Memoiren des anonymen Mitarbeiters der „Semlja i Walja“ („Erde und Freiheit“), welcher sich dort Stepniack unterzeichnet, lesen wir folgendes Geständniß: „Der erste Kampf wurde auf dem Gebiete des Glaubens geliefert. Er war weder lang noch heftig; wir haben so zu sagen beim ersten Angriff gesiegt, denn es gibt kein Land, in welchem die Religion in den gebildeten Classen so wenig Wurzeln geschlagen hat, wie in Rußland; die jetzt vorüber gegangene Generation war ein wenig christlich aus Gewohnheit und ein wenig atheistisch durch Erziehung: un poco atea per coltura. Als eine ganze Legion junger Schriftsteller, ausgerüstet mit den Naturwissenschaften und der positiven Philosophie, voll Talent, Eifer und Begeisterung für den Proselytismus, dagegen Sturm lief, brach dieser Ueberrest des Christenthums zusammen, wie eine alte, baufällige Ruine, welche nur noch zusammenhielt, weil Niemand daran rührte.“

Diese Worte eines nihilistischen Schriftstellers enthalten eine große Lehre. Möchte sie doch von jenen Regierenden verstanden werden, welche sich berufen glauben, die Erziehung der Völker wieder zu heben!

Liubow Tschemodanowa, Tochter eines Popen. — Stromberg und Rogatscheff wurden gehenkt. Nora Figner, Ludmilla Wolkenstein, der Hauptmann Poschitonoff, der Oberstlieutenant Aschenbrenner, der Infanterie-Unterlieutenant Tichanowitsch und der Fahnenträger Yuvatscheff waren auch zum Tod durch den Strick verurtheilt: aber durch den Kaiser wurde diese Strafe für die Einen in fünfzehn Jahre Zwangsarbeit und für die Anderen in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Die Strafe der dritten Kategorie der Verurtheilten wechselte von zwanzig bis zu vier Jahren Zwangsarbeit.

IX.

Die Schweiz. — Die Geſchichte des Schweizer Anarchismus vermiſcht ſich mit der allgemeinen Geſchichte des Anarchismus. Erſtlich iſt der Schweizer Anarchismus kosmopolitiſch; ſeine Gruppen haben nichts Nationales; die Schweizer reichen dort den aus allen Ländern gekommenen Anarchiſten die Hand. Ferner iſt aus der Schweiz die zweifache anarchiſtiſche Bewegung hervorgegangen.

Es hat bekanntlich im Anarchismus eine erſte Bewegung gegeben, die Ende der ſechsziger Jahre in der Schweiz vom Ruſſen Bakunin ausgegangen war und vom Fürſten Krapotkin fortgeſetzt wurde. Die zweite anarchiſtiſche Bewegung iſt die deutſche, jene Moſt's und ſeines Hauptorgans „die Freiheit." In der Schweiz war es auch, wo Moſt ſeine erſten Anhänger gruppirt hat.

Es war im Jahr 1880. Der Congreß von Wyden hatte Moſt aus der Socialiſtenpartei ausgeſtoßen. Der wilde Anarchiſt ließ ſich nicht aus der Faſſung bringen. Er betrieb ſeine Propaganda ſo rege, daß ſeine Anhänger ſchon zwei Monate nach dem Wydener Congreß, im Oktober, am Genfer See eine Art Gegencongreß abhalten konnten. Derſelbe erklärte die Wydener Beſchlüſſe für null und nichtig, beſchloß die weitere Bildung von Agitationsgruppen, nahm die „Freiheit" als offizielles Parteiorgan an und entſchied ſich dafür, daß Alles in's Werk geſetzt werden ſollte, um Propagandagruppen zu bilden.

Dann kam der Congreß von London 1881. Die Anarchiſten der Schweizer Cantone deutſcher Zunge nahmen das Moſt'ſche Programm an. Sie bildeten ihre Gruppen nach

Art jener der russischen Nihilisten und bestellten zum Zweck der Verbindung zwischen den einzelnen Orten und Gruppen besondere Correspondenten; man „begründete eine Propagandacasse zur besseren Verbreitung der „Freiheit“ und ähnlicher Schriften nach Deutschland, nahm die Entsendung von Emissären dorthin zur gelegentlichen Begehung von Gewaltakten in Aussicht und sann auf sonstige Mittel und Wege, um den Ausbruch der Revolution in Deutschland nach Möglichkeit zu fördern [1])."

Die Partei vergrößerte sich immer mehr. Als die „Freiheit," in Folge der bereits erwähnten Ereignisse, nicht länger in England erscheinen durfte, wurde sie bis November 1882, d. h. bis Most Herstellung und Versandt des Blattes in New-York wieder selbst übernahm, von der Schweiz aus besorgt. Im Jahre 1883 vermehrten und befestigten sich die anarchistischen Gruppen. Auf einer geheimen Conferenz im August in Zürich, wo eine Reihe von Schweizer Orten, sowie Deutschland, Oesterreich und Frankreich durch Delegirte vertreten waren, haben sie einen neuen Plan für eine möglichst umfangreiche und gegen behördliche Maßnahmen gesicherte Verbreitung social-revolutionärer Schriften ausgearbeitet, auch die Begründung einer geheimen Druckerei in Aussicht genommen. Aus dieser heimlichen Presse gingen vermuthlich auch jene Nummern des „Rebell“ hervor, welche den Anarchisten Kammerer und Stellmacher, nach ihrem eigenen Geständnisse, ihre verbrecherischen Pläne eingaben.

Das Uebrige ist unseren Lesern bekannt. Die schauder-

1) Dr. Zacher, „Die rothe Internationale.“ 92 ff.

hafte „Propaganda durch die That" eines Kammerer und Stellmacher wurde in der Schweiz vorbereitet und organisirt. Dorthin flüchteten sich die fanatischen Mörder, wenn sie einen ihrer Mordstreiche ausgeführt hatten; dort wurden die Pläne zu neuen Verbrechen, die folgen sollten, geschmiedet.

Bis zum Jahre 1883 folgt die Schweizer Polizei der anarchistischen Agitation, ohne Ausnahmsmaßregeln zu ergreifen. Im Verwaltungsbericht des Bundes-Departements der Justiz und Polizei lesen wir Folgendes:

„Die politische Polizei hat uns 1882 viel zu schaffen gemacht .... Die durch unser Departement der Justiz und Polizei entfaltete Thätigkeit ist besonders durch die anarchistisch-revolutionären Manifestationen hervorgerufen worden, welche in einigen benachbarten Ländern mehr oder weniger offen erklärt sind und welche mit jenen gleicher Art ihrer Anhänger in der Schweiz in Zusammenhang stehen. Auch hier sind diese Tendenzen in einem Theile der Presse und in zahlreichen Versammlungen unterhalten und angepriesen worden. Wiewohl die extremsten Lehren der revolutionären Parteien in den Versammlungen dieser Art nicht immer auf eine nicht verdächtige Weise ausgedrückt worden sind, so bereitet man doch nur allzu oft in diesen letzteren die Geister auf diese Tendenzen vor. Man mußte deßhalb an verschiedenen Orten im Laufe des Jahres den drohenden Ausschreitungen zuvorkommen."

Wir wissen nicht, welches die „drohenden Ausschreitungen" sind, denen man „zuvorgekommen ist." Das aber wissen wir, daß man es nicht verstanden hat, den anarchistischen Verbrechen, welche in der Schweiz vorbereitet wurden,

zuvorzukommen. Erst als diese Verbrechen verübt waren und die Beziehungen der Schweizer Anarchisten zu den Urhebern der Verbrechen außer Zweifel standen, haben die Bundesbehörden angefangen zu handeln. Im Monat März 1884 wies der Bundesrath den Baiern Kennel, den Schlesier Schulze, Falk aus Steiermark und Lissa aus Böhmen aus. Diese Maßregel schüchterte die Anarchisten nicht sehr ein. Die „Freiheit" fiel mit zügelloser Wuth über die Bundesbehörden her. Nach Stellmacher's Hinrichtung in Wien konnte die Bevölkerung mehrerer Städte in der Schweiz ein heimlicher Weise an die Mauern angeklebtes Manifest lesen, welches den Mörder als einen Martyrer verherrlichte und seine Thaten als ein nachahmungswürdiges Beispiel aufstellte. Der Bundesrath gerieth darüber in Aufregung und forderte die Centralbehörden auf, die Umtriebe der Anarchisten auf das schärfste zu überwachen. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt, unter Anderem in Basel und in Zürich. Unter den verhafteten Anarchisten befand sich die Frau Stellmacher's und ein aus Berlin Ausgewiesener, Namens Weiß, welcher in Beziehung zur Berliner Polizei gestanden zu sein scheint.

Unsere Leser kennen bereits durch das, was wir über den Anarchismus in Frankreich mitgetheilt haben, auch die anarchistische Bewegung, welche aus den Schweizer Cantonen französischer Zunge hervorgegangen sind. Während die Bewegung, welche wir die deutsche genannt haben, hauptsächlich die sociale Revolution in Deutschland und Oesterreich zum Zwecke hat, hat die französische Bewegung die sociale Revolution in Frankreich, in Italien und in den südlichen Ländern im Auge. Die

Schandthaten von Montceau-les-Mines und Lyon sind das Werk dieser letzteren Bewegung, welche unter der Leitung des Fürsten Krapotkin und Elisée Reclus 1882 und 1883 eine große Bedeutung gewonnen hat. Der von Krapotkin persönlich geleitete Verband hielt am 4. Juni 1882 in Lausanne unter Betheiligung von einigen dreißig Delegirten einen Jahrescongreß ab; er konnte seine Anhänger bereits nach Tausenden zählen. Dieser Congreß gab die Anregung zur Einberufung einer geheimen internationalen Conferenz nach Genf, welche bei Gelegenheit des dortigen internationalen Musikfestes vom 12. bis 14. August 1882 auch stattfand. Die Genfer Propagandacommission hatte hiezu an alle Revolutionäre Europa's eine in den aufreizendsten Ausdrücken abgefaßte Einladung erlassen, der im Ganzen etwa fünfzig Franzosen, Deutsche, Italiener und Russen Folge leisteten. Berichte aus Lyon, Montceau-les-Mines, Marseille, Cette, Grenoble, Paris und verschiedenen schweizerischen Städten schilderten die Lage überall als sehr günstig und begeisterten die Anwesenden zu dem Schlußrufe: „Nieder mit Gott! Nieder mit Vaterland, Regierung, Bourgeois!" In einem bald darauf an alle Arbeiter Europa's gerichteten Manifest erklären sich die Mitglieder der Conferenz „solidarisch mit Jedem, der durch revolutionäre Akte das Gesetz verlacht [1])."

Der in Chaux de Fonds vom 7. bis 9. Juli 1883 abgehaltene Jahrescongreß der „Jurassischen Föderation" bestätigt die Nothwendigkeit der „Propaganda durch die That" und hebt als besonders rühmlich und nachahmens-

1) Dr. Zacher, a. a. O. p. 94. u. 95.

werth das Beispiel des jungen Roanner Arbeiters hervor, der bei dem letzten großen Strike daselbst auf seinen Arbeitgeber geschossen hatte.

Seit dem großen Prozeß in Lyon wirkt die anarchistische Bewegung, die ihren Centralpunkt in Genf hat, mehr im Dunkeln. Ihr Organ, der „Revolté", hat von ihren Lehren nichts verleugnet; trotzdem erschien im April 1884 neben ihm in Genf ein neues anarchistisches Blatt „Explosion", welches selbst noch den „Revolté" an Gewaltthätigkeit übertrifft.

X.

Amerika. — Der Anarchist Most befindet sich in Amerika; das anarchistische Organ, die unheimliche „Freiheit", wird in Amerika herausgegeben; der Anarchismus hat also in Amerika Fuß gefaßt. Hier, wie sonst überall, hat der Socialismus frühzeitig radicalere Elemente gehabt, welche sich allmählich von den gemäßigteren Elementen absonderten und bei nächster Gelegenheit den Kern der anarchistischen Partei bilden sollten. Wissen wir nicht, daß der Nihilist Hartmann in mehreren Städten Amerika's im Triumph empfangen wurde? Daß in New-York eine zahlreiche Versammlung dem Socialisten Hasselmann rasenden Beifall zollte, als derselbe den russischen Nihilisten Glück wünschte zur Ermordung Alexander II.? Endlich: daß die revolutionären Socialisten Amerika's einen Delegirten zum Londoner Anarchisten-Congreß sandten? Die Partei der Gewaltthätigkeit war namentlich in Chicago beträchtlich. Auf einem in dieser Stadt vom 21. bis zum 24. Oktober 1881 abgehal-

tenen Congreß sprach man den russischen Nihilisten die vollkommene Sympathie aus und empfahl ihnen die Organisation bewaffneter Arbeiter-Associationen, wie solche um jene Zeit bereits in Chicago bestanden. Zwar wollte dieser Congreß noch, daß man sich an den Wahlen betheilige. Aber schon 1882 wurde gelegentlich der im November stattfindenden Wahlen die Parole der „unbedingten Wahlenthaltung" ausgegeben. Es war in vollkommenster Weise der Weg gebahnt für Most, welcher, als er im Oktober 1882 aus dem Londoner Gefängniß entlassen wurde, die schrankenlose Freiheit, die ihm England verweigerte, in Amerika finden sollte. Es wurde ihm bei seiner Ankunft in New-York am 18. Dezember 1882 von Jenen, welche bereits die Seinigen waren, ein enthusiastischer Empfang bereitet. Er gab sich für einen Abgesandten der Londoner Internationale behufs Organisirung der revolutionären Gruppen in Amerika aus, zog von Stadt zu Stadt und empfahl zugleich mit der „Propaganda der That" die Verbreitung der „Freiheit", welche künftighin in New-York erscheinen sollte. In noch nicht einem Jahre hatte er überall, wo er hingekommen war, namentlich unter den deutschen Ausgewanderten, zahlreiche Parteigänger geworben. Die anarchistische Partei war gebildet; der im Oktober 1883 nach Pittsburg eingerufene Congreß konnte bereits den amerikanischen Anarchismus gemäß der vom Londoner Congreß empfohlenen Organisation constituiren. Der amerikanische Anarchismus ist aus autonomen Gruppen zusammengesetzt; in jedem der neun abgegrenzten „Agitationsdistrikte" soll die Agitation durch ein besonderes Comité geleitet werden; ein aus mehreren sprachkundigen Sekretären bestehendes „Informationsbureau" soll

den Verkehr zwischen den Gruppen des In- und Auslandes vermitteln. Die föderirten Gruppen bilden zusammen „die amerikanische Föderation der internationalen Arbeiterassociation."

Hören wir den Schluß des Manifestes, welches der Congreß von Pittsburg in verschiedenen Sprachen abfassen und massenhaft unter den amerikanischen Arbeitern verbreiten ließ:

„Der Tag ist gekommen, wo es heißt: „Einer für Alle und Alle für Einen!" Laßt den Schlachtruf ertönen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Ihr habt Nichts, als Euere Ketten zu verlieren. Ihr habt eine Welt zu gewinnen! Zittert, Tyrannen der Welt! Nicht lange, und vor Eueren Augen dämmert das rothe Licht des Tages der Vergeltung [1])!"

Es ist leicht, in diesem Citat den Redakteur der „Freiheit" zu erkennen. Dieselbe kommt in dem Lande, wo es erlaubt ist, Alles zu sagen und zu schreiben, auf's Gedeihlichste voran. Sie kennt keine Schranken mehr. Dies bestätigen die folgenden Zeilen, welche gelegentlich der anarchistischen Gräuelthaten in Stuttgart und Wien, durch die der Partei Geld verschafft werden sollte, geschrieben wurden. „Woran es vor Allem der Revolution mangelt," sagt zuerst die „Freiheit," „das ist das Geld. . . . Man braucht also nicht gar zu zartfühlend mit den Hirnschalen einiger dieser Vampire umzugehen." Alsdann rühmt sie die Verbrechen von Stuttgart und Wien als „Großthaten, würdig gewisser heroischer Charaktere, welche

1) Dr. Zacher, a. a. O. p. 156 ff.

man nur in außergewöhnlichen Zeiten sieht und welche durch ihre Handlungen die Menschen zu Hunderten und Tausenden zu enthusiasmiren wissen." Alsdann fügt sie hinzu: „Also an's Werk! Schlagt zu, wie in Stuttgart! . . . Siehe, es handelt sich nicht mehr darum, einen Gottesdienst zu stören: man muß einfach die Religion ausrotten mit Allem, was dazu gehört. Aufgeschaut, Pfaffengeschmeiß! An dem Tag, wo die rothe Fahne von den Dächern seiner Buden herabwehen wird, wird man die Pfaffen in Stücke hauen und sie den Hunden zum Fraß vorwerfen!"

In Amerika duldet man nicht blos, daß der fanatisirte Anarchismus solches Wuthgeheul ausstößt; es werden dort zu seinem Gebrauch auch Waffen und Höllenmaschinen angefertigt. Die Berliner „Kreuz-Zeitung" entnimmt dem kleinen amerikanischen Blatt „Iron Age" im Juni 1884 folgende Mittheilungen:

„In New-York und Philadelphia werden Höllenmaschinen jeglicher Gattung hergestellt und in vielen Fällen unter den Augen der Behörden. Jeden Tag gehen aus den Häfen dieser beiden Städte etwa zwei Dutzend Apparate, von denen jeder eine ähnliche Kraft besitzt, wie diejenigen, welche kürzlich im Regierungsgebäude in London explodiren sollten. Dann und wann wird eine Maschine beim Verladen entdeckt, aber die anderen entgehen der Controlle."

Hierauf folgt eine genaue Schilderung von sieben verschiedenen Arten solcher Zerstörungsmaschinen, von denen die eine furchtbarer ist, als die andere. Dann fährt „Iron Age" fort:

„Man fragte vor Kurzem einen Fabrikanten, welche Wirkung die verschärften Gesetze auf sein Geschäft haben

werden. Er antwortete: „Gar keine! Meine Maſchinen ſind erſt Höllenmaſchinen, wenn ſie geladen ſind, und ich kann Alles zu einer Höllenmaſchine machen: eine Orange, einen Rock, einen Hut, eine Schaufel, ein Pfund Zucker. Mir kann man nichts anhaben.“ — Die Nachfrage nach Höllenmaſchinen iſt eine fortwährend ſteigende. In New-York leben Vertreter aller revolutionären Geſellſchaften, nicht nur von Europa, ſondern auch von Mexico und Südamerika. Eine große Zahl Uhren mit achttägiger und dreißigtägiger Gehzeit werden von Philadelphia nach San Domingo und Haïti verſendet[1]).“

Dieſe dem „Iron Age“ entnommene Stelle iſt nicht weniger intereſſant, als jene aus der „Freiheit“. Die Zeitung, welche zum Mord aufreizt, der Fabrikant, welcher aus ſchmutziger Gewinnſucht Höllenmaſchinen und Zerſtörungswerkzeuge anſchafft, die, wie er weiß, dem Verbrechen dienen ſollen, der mit den teufliſchen Mordwaffen ausgerüſtete Anarchiſt — ſie ſind alle Drei einer des andern würdig. Wir beklagen das Land und das Zeitalter, welches ſie hervorbringt.

---

1) Von der „Germania“ mitgetheilt in der Nummer vom 20. Juni 1884.

Dritter Theil.

Allgemeine Bemerkungen.

Unſere Bemerkungen werden ganz kurz ſein. Die Anarchiſten ſind dahin gekommen, nur noch an die furchtbare Theorie der „Propaganda durch die That“ zu glauben. Von einem ganz anderen Geſichtspunkte aus ſehen wir uns dahin gebracht, unſererſeits mehr an die Beredtſamkeit der Thatſachen zu glauben. Die ſocialen und wirthſchaftlichen Begriffe ſind ſo verwirrt, die Meinungen ſind ſo verſchiedenartig und einander widerſprechend, das Vorurtheil und die eigenſinnige Verblendung ſo verbreitet, daß man vor Allem die Thatſachen ſprechen laſſen muß. Nun, dieſe Thatſachen haben wir ſoeben in den beiden Welttheilen ſprechen laſſen. Sind ſie augenfällig genug? Sind ſie zahlreich genug? Sind ſie drohend genug?

Wenn wir noch einige Betrachtungen beifügen, ſo geſchieht es nur, um die Lage genauer zu zeichnen, um den eigentlichen Charakter des ſocialen Uebels anzugeben und um unſere Anſicht in Betreff des anzuwendenden Heilmittels auszuſprechen.

I.

Die Lage. — Wir haben die Thatsachen mit voller Unparteilichkeit dargestellt; von den vielen Dokumenten, welche wir zu Rathe zogen, haben wir nur die genaue Wahrheit verlangt. Es ist uns nicht in den Sinn gekommen, eine Anklage aufzustellen, weder gegen die Gesellschaft, noch gegen ihre unversöhnlichen Widersacher. Unser Zweck war der, zu untersuchen, wie weit das sociale Uebel geht. Diese Untersuchung ist fertig. Wir halten das sociale Uebel für ein tiefes.

Die den socialistischen Candidaten gegebenen Stimmen, die Zahl der Leser socialistischer Publikationen, sowie jene der Mitglieder der socialistischen Associationen können uns nur zu einer allgemeinen Schätzung der Kräfte des collectivistischen Socialismus dienen. Es liegt uns ferne, behaupten zu wollen, daß alle Diejenigen, welche in einem bestimmten Moment für einen socialistischen Candidaten stimmen, selbst Socialisten seien; aber mit allem Vorbehalt glauben wir Jene, welche von den Ideen des collectivistischen Socialismus erfüllt und durchdrungen sind, die Familien derselben mit eingerechnet, auf mehrere Millionen schätzen zu dürfen. Zugegeben, daß sich die streitende Armee des Collectivismus nur auf hunderttausend Mann belaufe, — sie übersteigt aber diese Zahl! — ist die Lage alsdann nicht eine außerordentlich ernste? — Hunderttausend Menschen, welche Gott leugnen, welche das zukünftige Leben leugnen, welche die eigentlichen Grundlagen der Gesellschaft leugnen! Hunderttausend Menschen, welche in Allen, die unter irgend einem Rechtstitel eine sociale Macht ausüben, Ausbeuter

ſehen! Hunderttauſend Menſchen, mit allen nur möglichen Einwendungen gegen ein wirthſchaftliches Syſtem bewaffnet, das keineswegs vor der Kritik geſchützt iſt, bewaffnet mit jener geheimnißvollen Kraft, welche wir die Habgierde nennen, bewaffnet mit dem Claſſenhaß, deſſen gewaltſamer Ausbruch oft ſo ſchrecklich iſt! Hunderttauſend Menſchen, die ſich die Miſſion zuſchreiben, das Proletariat zu retten, und ſich an alle Unzufriedenen richten, ſich vermittelſt einer Preſſe an ſie wenden, die um ſo verführeriſcher iſt, als ſie meiſtens heimlich wirkt, ſich an ſie wenden im fortwährenden Verkehr des täglichen Lebens, ſich an ſie wenden während der mühevollen Arbeit in der Werkſtätte! Man mache ſich keine Illuſionen, es liegt hierin ſicherlich eine ſehr große zerſtörende Gewalt!

Wenn dieſe hunderttauſend Socialiſten nur in der Welt verſtreut lebende Individuen wären, welche unter ſich nichts gemeinſam hätten, als ihre Ideen, ſo würden ſie bald in der großen menſchlichen Familie verſchwinden; aber ſie ſind verbündet und organiſirt. Sie beſitzen die ganze Lebensfähigkeit, welche eine ſtarke Gemeinſchaft verleiht. Die Lücke, welche Einer von ihnen in den Reihen hervorruft, wird alsbald durch zwei Andere ausgefüllt.

Was wird geſchehen, wenn der Collectivismus neben der Lebensfähigkeit, welche die Vereinigung gibt, noch jene beſitzen wird, welche die Familie verleiht? Ja, wie wird es ſein, wenn die Familien vollſtändig der collectiviſtiſchen Idee gehören, wenn ſie von dieſer Idee leben, wenn ſie ſich im Namen dieſer Idee von anderen Familien trennen, wenn ſie dieſe Idee durch die Erziehung fortpflanzen werden?

Wir haben geſehen, wie überall neben dem Collectivis-

mus der Anarchismus zum Vorschein kommt. Sie sind offenbar von ein und derselben Familie; der jüngere Bruder ist nur ungestümer und gewaltthätiger, als der ältere. Sich über die Zahl der Parteigänger des Anarchismus zu unterrichten, ist schwer: die Anarchisten betheiligen sich nicht an den Wahlen, und die Organisation ihrer Gruppen ist eine geheime. Wir können ihre Zahl nur nach der Ziffer der Delegirten ihrer Congresse und nach der statistischen Uebersicht, welche diese Congresse selbst zuweilen geben, annähernd bemessen. Zweifelsohne sind die Anarchisten weniger zahlreich, als die Collectivisten; aber ihr System bedarf auch nicht gerade einer großen Anzahl. Man hat mit Recht gesagt, daß zweitausend entschlossene Anarchisten Paris zittern machen würden. Die russischen Nihilisten sind nicht sehr zahlreich, und doch welche Zustände voll Todesängsten haben sie nicht in dem ungeheueren russischen Reich hervorgerufen? Haben wir nicht gesehen, wie drei Anarchisten, Stellmacher, Kammerer und ein unbekannter Schuldgenosse, mehrere Monate lang Oesterreich mit Schrecken erfüllten? Gedenken wir endlich nicht auch des Dynamits, dieses furchtbaren Verbündeten, den die socialistische Presse einstimmig mit Jubel begrüßt hat?

II.

Natur des socialen Uebels. — Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß man sich über die Natur des im Socialismus sich äußernden Uebels nicht täusche. Woher rührt dieses Uebel? Ist der Socialismus das Werk etlicher Agitatoren? Nein; sonst würde es mit diesen Agitatoren auch auf-

hören. Ist er ausschließlich das Produkt einer wirthschaftlichen Krisis? Nein; sonst würde er alle Wechselfälle dieser Krisis mit erleiden. Das Uebel des Socialismus liegt tiefer, als alle großen Schäden der Gesellschaft.

Der Socialismus will nicht blos eine wirthschaftliche Krisis und deren Folgen beschwören; er will nicht blos eine sociale Ungleichheit gut machen. Er erstreckt sich über das ganze sociale Leben; er faßt den Menschen ganz anders auf, als wir; er hat eine andere Vorstellung vom Leben, als wir. Die Gesellschaft, wie sie ist, beruht auf den zehn Geboten Gottes, und der Socialismus läßt von den zehn Geboten Gottes nichts mehr bestehen. Damit ein solches System ausgesonnen werden konnte, mußte sein Urheber vor Allem auf Gott, auf das zukünftige Leben, auf den Decalog verzichten; und damit ein solches System von der großen Masse angenommen werden konnte, mußte zuerst der Unglaube die größten Verwüstungen unter ihnen angerichtet haben.

In logischer und chronologischer Hinsicht ist das erste Dogma des Socialismus die Verneinung Gottes.

Sein zweites Dogma ist die Verneinung des künftigen Lebens.

Sein drittes Dogma ist der Genuß als oberstes Gesetz. Da das künftige Leben geleugnet wird, so bleibt nur das Leben dieser Welt übrig, und der Zweck desselben kann nichts anderes sein, als der Genuß.

Das vierte Dogma ist die möglichst größte Gleichheit des Genusses. Wenn nach dem Socialismus der Genuß das oberste Gesetz ist, und wenn der Genuß im Leben, wie es ist, ungleich vertheilt ist, so ist ein neues sociales System nothwendig, das den Genuß gleichmäßiger vertheilt.

Mit anderen Worten: der Socialismus ist geboren aus dem Materialismus der Lehre und aus dem Materialismus des Lebens.

Karl Marx ist ein rasender Atheist gewesen. Die Häupter des gegenwärtigen Socialismus sind Atheisten.

„Wir haben," sagte Bebel vor dem versammelten Reichstag im Jahre 1878, „diese atheistischen Ansichten auf Grund unserer wissenschaftlichen Ueberzeugung adoptirt, und halten uns für verpflichtet, sie weiter zu verbreiten und in die Massen zu tragen: . . . die moderne Wissenschaft, die mit uns Hand in Hand geht, deren Lehren und Consequenzen wir aus Ueberzeugung anerkennen, und die Erkenntniß davon weiter verbreiten und zu populariſiren suchen, die wir in Fleisch und Blut der Nation und in den Organismus des Staates und der Gesellschaft zu übertragen suchen."

Das offizielle Organ des deutschen Socialismus, der „Socialdemokrat," ruft am 17. Juli 1884 in cynischer Weise: „Also bemüht Euch nicht, Ihr Herrn Idealisten, trotz aller gelehrten Abhandlungen, trotz aller schnoddrigen Bemerkungen und Lümmeleien der „Gebildeten" bleibt die Socialdemokratie, wie sie war: atheistisch und materialistisch."

Von der Denkschrift, welche der Anarchist Stellmacher vor seinen Richtern verlas, haben wir bereits gesprochen und haben das erste Wort, womit sie beginnt, angeführt: „Ich glaube nicht an Gott." Bei dieser Erklärung ergriff uns ein Schauder.

Wozu neue Citate anhäufen? Man werfe einen Blick auf alle diejenigen, welche wir im Verlaufe unserer Arbeit gebracht haben. Nirgends hat sich der Socialismus auf

die wirthschaftliche Frage beschränkt. Der Kampf gegen das, was er in allen seinen Programmen das „religiöse Vorurtheil“ nennt, die Gotteslästerung ist eine der ersten Bedingungen seiner Beredtsamkeit, und der Haß gegen die Kirche geht jedem anderen Haß voran.

Man darf nie außer Augen lassen, daß die erste Ursache des Socialismus eine religiöse und moralische Ursache ist. Natürlich wollen wir die wirthschaftliche Ursache nicht in Abrede stellen; sie ist offenbar auch vorhanden, ja sie wirkt mächtig, aber sie ist doch nur eine gelegentliche Ursache. Ohne die religiöse und moralische Ursache würde die wirthschaftliche Ursache niemals jene ungeheuere Empörung gegen die ganze sociale Ordnung hervorgerufen haben.

Wir können die gelegentliche oder die wirthschaftliche Ursache des Socialismus mit einem einzigen Worte charakterisiren. Sie besteht unserer Ansicht nach in der Proletarisirung der Massen, hervorgerufen durch das mit dem Namen „Kapitalismus“ bezeichnete wirthschaftliche System. Die Zahl der „Proletarier,“ d. h. Jener, welche Nichts besitzen, hat sich enorm vermehrt und vermehrt sich noch immer. Man hat erreicht, daß ein großer Theil dieser Proletarier den Glauben verloren hat, und hat ihnen den Genuß gepredigt. Der Socialismus nun sagt zu diesen durch den Genuß zerrütteten und heruntergebrachten Proletariern ohne Gott: „Ihr seid die Enterbten, die „Ausgebeuteten,“ ihr habt beim Bankett des Lebens nicht den Platz, der Euch gebührt; kommt zu mir! Wir wollen gemeinsam zur Eroberung dieses Platzes schreiten, wir wollen gegen die „Ausbeuter“ einen tödtlichen Krieg führen.“ Was wird diese Proletarier zurückhalten? Was

wird sie verhindern, sich dem Socialismus in die Arme zu werfen?

Ein berühmter Schriftsteller hat im Hinblick auf das Proletariat ohne Gott folgendes geschrieben:

„Es stellt sich schreckliche Fragen; es fragt sich, ob nicht alle Menschen gleich geboren sind, und warum es Reiche und Arme gibt? Man sagt ihm, daß es souverän ist, es zeigt auf seine Herrn; man sagt ihm, daß sich seine Lage verbessert, es erwiedert: es habe Hunger; man wirft ihm Bücher voll schöner Beweisführungen und schöner Zahlen über die Nothwendigkeit der Ungleichheit in den menschlichen Verhältnissen zu, er liest sie nicht.

„Es hört lieber die verrückten Lehren, welche überall und überall sich in die düstersten Schlupfwinkeln seiner Unermeßlichkeit hineindrängen. An Stelle des Evangeliums Gottes, das es tröstete, empfängt es andere Lehren, die es rasend machen . . . Es droht, die materielle Ordnung umzustürzen und sie der Plünderung Preis zu geben . . .[1])."

Der Socialist Bebel hat am 12. Mai 1884 vor dem versammelten Reichstage hinsichtlich der Proletarisirung der Massen eine von uns bereits angeführte Erklärung abgegeben, die wir für gut finden, unseren Lesern nochmals vor Augen zu führen:

„Nun sehen wir, wie in Folge der capitalistischen Productionsweise in rapidem Tempo breite Volksmassen proletarisirt werden, während das Capital immer mehr sich in den Händen Weniger concentrirt. In demselben Maße aber,

1) Louis Veuillot, Les Libres Penseurs, quatrième édition. Avant-propos de la première édition.

als weite Kreiſe in's Proletariat hinabgeſchleudert werden, nimmt der Umfang, die Macht und die Tiefe der ſocialiſtiſchen Ideen zu. Daraus ergibt ſich, daß, wenn Sie dem modernen Entwicklungszuſtand keinen Einhalt zu thun vermögen, Sie abſolut außer Stande ſind, die Verbreitung unſerer Ideen zu hindern."

Und die Proletariſirung hält nicht ſtill. Ihre Bewegung ſchreitet fort und zwar in beſchleunigterem Tempo. In verſchiedenen Ländern macht man Anſtrengungen, um zu retten, was noch von der Mittelclaſſe des ehemaligen Handwerks übrig iſt; wird dieſer letzte Reſt nicht auch mit fortgeriſſen werden? Noch bedenklicher aber iſt es, daß ſich die Bewegung der Proletariſirung auch auf das Land erſtreckt. Wie viele ländliche Arbeiter bebauen heute im Tagelohn des Capitals den Boden, der einſt ihren Vätern gehörte!

III.

Das Heilmittel. — Wo iſt das Heilmittel? Der mächtigſte Mann in der heutigen politiſchen Welt, Fürſt Bismarck, hat nach dieſem Heilmittel geſucht; die jüngſt in Deutſchland ſtattgehabten Wahlen zeigen in unerwartetſter Weiſe, daß er es nicht gefunden hat. Er hat, um ſeinen Zweck zu erreichen, ein negatives Mittel angewendet, das in der Unterdrückung beſtand, und ein poſitives Mittel, das er in dem gefunden zu haben glaubte, was er die „ſociale Reform" genannt hat. Sicher, die Energie, womit die Unterdrückung betrieben wurde, hat Nichts zu wünſchen übrig gelaſſen: Belagerungszuſtand, Ausweiſung der Hauptagi-

tatoren, Unterdrückung der Presse des Socialismus und seiner Associationen, Alles ist seit sechs Jahren angewendet worden. Mit nicht weniger Eifer und Nachdruck ist die „sociale Reform" betrieben worden, und sie hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit zwei große Gesetze hervorgebracht. Was ist das Resultat aller dieser Bemühungen? Daß der Socialismus unerhörte Erfolge hat, Erfolge, welche Deutschland mit einem Erstaunen erfüllen, das nicht frei von Bestürzung ist; ja man ist fast verblüfft darüber.

Als die ersten Blätter unserer Arbeit in die Druckerei gingen, bereiteten sich die Wahlen zum Reichstag vor. Wir sagten wohl: keine Partei sei besser vorbereitet, als die der Socialisten; aber die heute constatirten Resultate hätten wir nicht für möglich gehalten. Beim ersten Wahlgang wurden neun socialistische Candidaten gewählt, und fünfundzwanzig befanden sich in der Abstimmung. Von beinahe zweimalhunderttausend in Berlin abgegebenen Stimmen wurden über achtundsechszigtausend den socialistischen Candidaten gegeben. Von drei Hamburger Wahlkreisen stimmten zwei für socialistische Abgeordnete. Definitiv wurden socialistische Candidaten gewählt in den Hauptstädten des deutschen Reiches: in Berlin, Hamburg, Breslau, Frankfurt, Magdeburg, Elberfeld, Hannover, Leipzig, Chemnitz, Braunschweig, München, Nürnberg u. s. w. Vierundzwanzig Sitze im deutschen Reichstage gehören den Führern des Socialismus, und die socialistischen Stimmen vom ganzen Reiche belaufen sich auf über eine halbe Million [1]). Als im October 1878 der allmäch-

1) Der Socialismus verzeichnet auch Erfolge im Elsaß. In der industriellen Stadt Sainte-Marie-aux-Mines hat Bebel 172 Stimmen erhalten. Im Wahlkreise Mülhausen hat der socialistische Candidat

tige deutsche Reichskanzler den Socialisten sein Quos ego entgegen rief — wer hätte da einen ähnlichen Wahlsieg nach sechs Jahren unbeugsamer Unterdrückung vorauszusagen gewagt? Die Führer des Socialismus, mit welcher scheinbaren Zuversicht sie auch damals der Zukunft entgegenschauten, rechneten selbst nicht darauf; sie waren so aufrichtig, dies einzugestehen.

Nein, Fürst Bismarck hat den Socialismus nicht besiegt. Er hat nicht das Heilmittel gefunden, welches das

---

Gastwirth Schmidt 2939 Stimmen erhalten, gegen 8619, welche Herrn Dollfuß, dem ältesten Industriellen von Mülhausen, gegeben wurden. Von diesen 2939 Stimmen kommen blos 1397 auf die Stadt Mülhausen selbst; 1542 fallen auf das Land. Es steht außer Zweifel, daß die meisten der Wähler, welche ihre Stimmen dem socialistischen Candidaten gegeben haben, nicht der socialistischen Partei angehören. Aber man darf sich nicht verhehlen, daß in der Wahl von Mülhausen ein auffallendes Symptom hervortrat. Was hat man gethan, um für den socialistischen Candidaten die 2939 Stimmen zu gewinnen? — Es hat keine Wahlagitation stattgefunden. Vier Tage vor der Wahl hatte noch Niemand von dem socialistischen Candidaten sprechen hören, welcher im Wahlkreise vollständig unbekannt war. Um diesem Unbekannten 2939 Stimmen zu verschaffen, hat es genügt, einigen Gesellschaften, welche Socialisten in ihrer Mitte haben, das Losungswort zu geben und heimlicher Weise in einer einzigen Nacht in die Straßen Mülhausens und in alle Orte des Wahlkreises ein von den Pressen des „Socialdemokraten" in Zürich gedrucktes Manifest zu werfen. Das Manifest rief den Arbeitern zu: „Das Kapital schlägt Euch in Fesseln. Stimmt nicht für den Repräsentanten des Kapitals!" und den Bauern rief es zu: „Ihr seid die Opfer des Wuchers, das heißt: des Kapitals. Ihr tragt dasselbe Joch, wie die Arbeiter . . ." Uebrigens hüiete sich das Manifest wohl, den eigentlichen Zweck, den der Socialismus verfolgt, zu enthüllen. Es forderte Verminderung der Steuern, Ende des Militarismus, Abschaffung der Ausnahmegesetze, ernstliche Maßregeln für eine sociale Reform. Da das Manifest des Herrn Dollfuß den „Protest" aufrecht erhalten hatte, sagte das socialistische Manifest: „Auch wir p r o t e s t i r e n; unser Protest gilt dem socialen Regime, welches den Arbeiter unbarmherzig dem Kapital überliefert."

ſociale Uebel heilt. Soll man hieraus ſchließen, daß Nichts dem Socialismus Halt gebieten werde? daß ſein von den Socialiſten zweier Welttheile begeiſtert begrüßter Wahlſieg ihm noch andere Siege bereiten werde? daß er gleich einem reißenden Strome, welcher einen Damm nach dem andern durchbricht, alle Hinderniſſe überwältigen werde? — Unſere Schlußfolgerungen dürfen nicht über Prämiſſen hinausgehen. Wenn Fürſt Bismarck den Socialismus nicht beſiegt hat, ſo beweiſt dies noch keineswegs, daß der Socialismus unüberwindlich iſt. Wir wollen uns begnügen, daraus zu ſchließen, daß Fürſt Bismarck nicht die richtigen Mittel angewendet hat, und daß der Staat allein nicht im Stande iſt, die Geſellſchaft von dem ungeheueren Uebel, das ſie zerfrißt, zu heilen.

Wir glauben, daß die Nationen heilbar ſind; gerade aus dieſem Grunde glauben wir auch, daß der Socialismus überwunden werden kann, und daß er früher oder ſpäter überwunden werden wird. Aber unſerer Ueberzeugung nach werden die Nationen nicht ſo leicht und ſo bald damit fertig werden, und die Bemühungen einer einzigen Nation werden nicht genügend ſein gegen ein Uebel, das ein internationales iſt.

Um den Socialismus nachdrücklich zu bekämpfen, iſt die Bethätigung aller lebendigen Kräfte der Geſellſchaft von Nöthen.

Die beiden Hauptmächte der Geſellſchaft ſind die Kirche und der Staat. Möge der Staat auf dem wirthſchaftlichen Gebiete kämpfen; dort iſt ſeine Sphäre. Wir haben geſagt: Die Proletariſirung der Maſſen durch die moderne Produktion habe dem Socialismus gedient.

Möge der Staat durch seine Gesetze so viel als möglich diesem furchtbaren Werke der Proletarisirung Einhalt gebieten! Möge er das Proletariat beschützen und seine Lage verbessern! Möge er dem Proletariat weniger unsichere Zustände schaffen!

Aber wenn der Staat dieses Ziel verfolgt, hüte er sich wohl, sein Gebiet zu überschreiten und den Socialismus der Straße durch den gekrönten Socialismus zu bekämpfen! Der Staat darf sich nicht die Rolle der Vorsehung anmaßen. Nichts ist verhängnißvoller, als die Menschen daran zu gewöhnen, Alles vom Staate zu verlangen, und Nichts macht sie so sehr mit der socialistischen Idee vertraut, welche nichts anderes, als eine ungeheuere Uebertreibung des Begriffes vom Staat ist.

Napoleon I. hat Recht gehabt, als er sagte: „Es ist ein großer Fehler in einer Regierung, wenn sie allzu väterlich verfahren will; durch allzu große Fürsorglichkeit ruinirt sie die Freiheit und das Eigenthum."

Die Rolle des Staates im Kampfe gegen den Socialismus ist eine bedeutende; noch bedeutender ist jene der Kirche. Wir haben bewiesen, daß das sociale Uebel vor Allem ein moralisches und religiöses Uebel ist: die Geschichte des Socialismus, des Anarchismus und des Nihilismus beweisen dies ganz augenscheinlich. Nun, die Kirche, die erste religiöse und moralische Macht, ist es, welche vorzüglich berufen ist, gegen ein moralisches und religiöses Uebel zu wirken. Der moderne Staat hat diese Grundwahrheit verkannt. Er hat die Kirche gerade in dem Augenblick in Fesseln geschlagen, da die Gesellschaft der Thätigkeit der Kirche am meisten bedurfte.

Wenn der Staat Alles gethan haben wird, was ihm zukommt, um den Schwachen gegen den Starken zu schützen, wird in der Gesellschaft immer noch ein unermeßlich großes Gebiet übrig bleiben, welches nicht das des Gesetzes, sondern das der Liebe ist. Um gewissermaßen die socialen Ungleichheiten auszugleichen und dem socialen Haß vorzubeugen, hat der Schöpfer der Gesellschaft die Liebe geschaffen. Nun, die erste Triebkraft der Liebe ist wieder die Kirche.

Natürlich kann die Kirche die Gesellschaft nicht retten gegen ihren Willen. Die Kirche fordert hiezu die Unterstützung der anderen socialen Mächte. In ihrem ruh- und rastlosen Kampfe gegen den Materialismus des Lebens, welcher alle Schichten der Gesellschaft ergriffen hat, und welcher der mächtigste Bundesgenosse des Socialismus ist, bedarf sie der Mitwirkung der Schule, der Presse, der Literatur, der Künste, der Sitten, der öffentlichen Gebräuche.

Aber wenn das Zusammenwirken aller socialen Mächte unerläßlich ist, um mit Erfolg den Socialismus zu bekämpfen, was können wir alsdann von der gegenwärtigen Gesellschaft erwarten? Ist sie hinlänglich gerüstet für den Kampf? — Was sehen wir fast überall? Der Staat bekämpft die Kirche oder behandelt sie mit Mißtrauen. Der Staat ist der Kirche feindlich in Frankreich; in Deutschland kommt der „Culturkampf" zu keinem Ende; in Italien gewährt die Einziehung der Güter der Propaganda dem Socialismus einen neuen Beweisgrund; in Brüssel haben die Liberalen einen Bund geschlossen mit den Socialisten; anderwärts zerrüttet man die christliche Familie durch die Gesetze: Genf hat einen Bischof eher ausgewiesen, als den

Anarchiſten Krapotkin, und für Baſel war es die größte Sorge, die katholiſchen Schulen zu ſchließen.

Gehorcht nicht die öffentliche Schule, von der Univerſität bis zur Volksſchule, jenem materialiſtiſchen Hang, welchem der Materialismus ſeine Entſtehung und ſeine Entwickelung verdankt? Die jüngſten philoſophiſchen Syſteme Deutſchlands, der Senſualismus und der Poſitivismus Frankreichs, und mehr als Alles der Darwinismus, welcher von England ſo raſch auf die Lehrſtühle der Univerſitäten des Continents überging, haben ſie nicht den Nihilismus und den Materialismus in die Philoſophie übergetragen, bevor man ſie in die ſocialen Syſteme eindringen ließ? „Die Philoſophen," konnten die Socialiſten im deutſchen Reichstag ſagen, „ſind die Lehrer geweſen; wir ſind die Schüler." Die Jugend, welche von den Univerſitäten, von den Gymnaſien und Realſchulen kommt, iſt von der Genußſucht angeſteckt; ſie iſt wenig befähigt, gegen das ſocialiſtiſche Evangelium des Genuſſes zu kämpfen. Fürſt Bismarck hat den ruſſiſchen Nihilismus dem „Abiturientenproletariat" zugeſchrieben; dieſes Proletariat einer ganz neuen Gattung kommt überall zum Vorſchein; es hat weniger Energie und nur allzu oft weniger Moralität als das Arbeiterproletariat. In den Programmen der Elementarſchulen hat man die Lehre, welche von Gott und von der unſterblichen Beſtimmung des Menſchen handelt, faſt vollſtändig geſtrichen oder bedeutend geſchmälert. Man hat geſehen, daß die Schule das Krucifix verbannt hat.

Entnehmen wir einem franzöſiſchen Senator, den man nicht des Clericalismus verdächtigen kann, folgendes Urtheil über eine gewiſſe Literatur und Kunſt:

„Ich empfinde im Senat eine große Trauer, wie sie sicherlich im Grunde aller Herzen ist. In unserer gegenwärtigen Zeit liegt die öffentliche Moral mit großen Freiheiten und Zügellosigkeiten im Kampfe. Es gibt eine ganze Literatur, welche uns überwuchert und sich unser bemächtigt, ohne daß ihr hier Jemand steuern wird. Ich weiß nicht, für wen man heute schreibt. Die Bücher, deren Zügellosigkeiten mich verletzen, gereichen Jenen, welche sie lesen, ebenso zur Verurtheilung, wie Jenen, welche sie schreiben. Die verderbten Bücher vom Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts erscheinen heute unschuldig und naiv im Vergleich zu jenen, welche gegenwärtig überall im Umlauf sind. Und welche Bilder sehen wir obenan in diesen Werken, in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen! Und welche Ankündigungen! Und welche Plakate! Es ist das ein abscheuliches Thun und Treiben! Ich will nicht die Freiheit des Geistes beeinträchtigen, ich will sogar dem gallischen Feuer Rechnung tragen; aber was mich erschreckt, ist die Liederlichkeit; sie dringt in das Wesen der Nation ein, sie circulirt in dem so reinen und edlen Blute unseres Volkes, sie vergiftet es, wie eine schändliche Krankheit! Deßhalb verabscheue ich Alles, was den Charakter einer den großen Prinzipien der socialen Moral zugefügten Schädigung hat [1])."

Die energischen Worte des Senators Allou finden ihre Anwendung in anderen Ländern gerade so gut, wie in Frankreich.

Auf gleicher Stufe mit der Literatur steht die Kunst.

---

1) Allou, Débats sur la loi du divorce.

Weltstädte haben für das Engagement irgend einer Bühnendame bedeutendere Summen ausgegeben, als jene waren, welche man durch Sammlungen zur Unterstützung ganzer von Ueberschwemmungen verwüsteter Provinzen zusammenbrachte.

Ein italienischer Senator schildert den Zustand der Sitten in Europa in nicht günstiger Weise:

„Die öffentliche Sittlichkeit ist außerordentlich tief gesunken und sinkt täglich tiefer. Die in der ganzen Welt herrschende Religion ist jene des goldenen Kalbes; das Fieber nach raschem Gewinn und colossalem Vermögen greift um sich. Um diesen Gelddurst zu löschen, wird kein Mittel gescheut [1])."

Das sind die Zustände, welche das Volk vor Augen hat! Solchen Einflüssen ist es ausgesetzt. Sicherlich sind solche Einflüsse nicht geeignet, die Massen gegen das Vordringen des Socialismus zu schützen. Hören wir, was uns ein unvergleichlich beredter Sohn von der Wirkung erzählt, welche diese Einflüsse auf das Leben seines Vaters ausgeübt haben, und welche Gefühle das Geschick dieses Vaters in seinem Kindesherzen erweckte.

„Mein Vater ist im Alter von fünfzig Jahren gestorben. Er war ein schlichter Arbeiter, ohne Gelehrsamkeit, ohne Stolz. Tausend Mißgeschicke hatten seine von harter Arbeit ausgefüllten Tage betroffen; das einzige Freudengefühl über seine unerschütterlichen, aber anspruchslosen Tugenden hatte ihn ein wenig getröstet. Während fünfzig Jahren hatte sich Niemand mit seiner Seele beschäftigt;

1) Senator Musolino, angeführt in der „Civiltà cattolica."

niemals, außer in der letzten Stunde hatte sein von Todesängsten durchwühltes Herz in Gott geruht. Er hat immer Herrn gehabt, welche ihm das Wasser, das Salz und die Luft verkauften, den Zehnten seines Schweißes erhoben, das Blut seiner Söhne von ihm forderten; niemals aber einen Beschützer, niemals einen Führer.

„Was hatte ihm die Gesellschaft eigentlich gesagt? Wie lauten in der Wirklichkeit jene Rechte, welche die Verfassungsakte so pomphaft verbürgt hatten? „Arbeite, sei unterthänig und sei rechtschaffen: denn wenn Du Dich empörst, tödtet man Dich; wenn Du stiehlst, sperrt man Dich ein. Aber wenn Du leidest, so können wir nichts dafür; wenn Du kein Brod hast, so geh' in's Spital oder stirb, das geht uns nichts weiter an."

„Dies war es, was die Gesellschaft ihm gesagt hatte, nichts weiter; und welche Versprechungen sie auch in der Verfassung gibt, sie kann weder mehr sagen, noch thun. Sie hat kein anderes Brod für den Armen, als das im Arbeitshaus; Tröstungen und Rücksichten hat sie nirgends . . .

„Mein Vater hatte also gearbeitet; er hatte gelitten und war gestorben. Am Rande seines Grabes gedachte ich der langen Folterqualen seines Lebens, ich beschwor sie herauf, ich sah sie alle vor mir; und ich zählte auch die Freuden, welche dieses wahrhaft für Gott geschaffene Herz unerachtet seiner untergeordneten Lebensstellung hätte genießen können, reine Freuden, tiefe Freuden. Das Verbrechen einer Gesellschaft, welche keine Macht loszusprechen vermag, hatte ihn darum gebracht. Ein Schimmer unheilvoller Wahrheit rief einen Fluch in mir wach, nicht über die Arbeit, nicht über die Armuth, nicht über die Mühe, sondern

über die große ſociale Ungerechtigkeit, über die Gottloſigkeit, durch welche den Enterbten dieſer Welt der Erſatz geraubt wird, welchen Gott an ihre untergeordnete Lebensſtellung knüpfen wollte. Und ich fühlte in der Heftigkeit meines Schmerzes den Fluch hervorbrechen.

„Ja, damals war es! Ich begann dieſe Welt, dieſe Civiliſation, dieſe weiſen Rechtsanſprüche zu kennen und zu beurtheilen. Indem ſie Gott verleugneten, haben ſie den Armen verleugnet; ſie haben unſeliger Weiſe ſeine Seele preisgegeben. Ich ſagte mir: dieſes ſociale Gebäude iſt frevelhaft; es wird zuſammenbrechen, es wird zerſtört werden.

„Ich war bereits Chriſt; wenn ich es nicht geweſen wäre, ſo würde ich von dieſem Tage an den geheimen Geſellſchaften gehört haben. Ich würde mir geſagt haben, wie ſo manche Anderen: Warum gibt es ſo viele Leute, die gut wohnen, gut gekleidet, gut genährt ſind, während uns elende Lumpen nothdürftig bedecken, während wir in Dachkammern eingepfercht ſind und in der Sonnenhitze, wie im Regen arbeiten müſſen, um mühevoll ſo viel zu verdienen, daß wir nicht Hungers ſterben?

„Und dieſes furchtbare Räthſel hätte mir Schauder erregt — *denn wenn Gott nicht darauf antwortet, ſo wird Nichts genügend darauf antworten*[1])."

Von dieſer feuerigen Anklage gegen die Geſellſchaft unſerer Zeit wollen wir die letzten Worte feſthalten: „Wenn Gott nicht das furchtbare ſociale Räthſel löſt, dann wird Nichts es genügend löſen."

1) Louis Veuillot, Les Libres Penseurs. Avant-propos.

Der Socialismus beruht, sagen wir als Schlußergebniß noch einmal, auf dem Atheismus. Wenn die Gesellschaft vom Socialismus geheilt sein will, so muß sie aus ihrem Schooße den Atheismus ausstoßen, und Gott muß wieder auf's Neue sein Antheil gegeben werden im Geiste der Menschen, in der Schule, in der Presse, in der Literatur, in den Künsten und namentlich in den Sitten.

Ein mächtiges *Sursum corda* muß die Menschen den Fesseln der Materie entreißen.

Mit anderen Worten: der Tag des Sieges wird nahe sein, wenn die Menschen wieder aufrichtigen Herzens erkannt haben werden, daß sie zu Jesus Christus zurückkehren müssen. In hoc signo vinces!

YC164363